Bjarg. 1715.

Luber

R.

Kronologische
Geschichte
der
kurpfalzbairischen Gränzstadt
Friedberg
am Lechstrome;

worinn auch die merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten, die sich in Europa, größtentheils aber in Deutschland ereigneten, vom achten Jahrhunderte bis auf heutige Zeiten im Kompendio mit einlaufen.

Herausgegeben
mit Bewilligung der kurfürstl. Bücherzensur-Spezialkommißion in München,

von
Gebhard Luber,
Stadtschreiber zu Friedberg, und reichsgräflich-Deuringischen Gerichtsverwalter zu Stätzling.

Im Jahre 1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der

kurfürstl. hohen Akademie

der Wissenschaften in München,

dessen zahlreicher Versammlung

Se. Herzogl. Durchlaucht der Kurprinz

Karl Ludwig August

von Baiern

den 20. April 1801. das erstemal beywohnte,

wiedmet

dieses geringe Werkchen zu einem

Denkmaale

seiner schuldigsten Hochachtung

der Verfasser

Gebhard Luber.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Dieses Werkchen ist kein gelehrtes, kein klaßisches, kein taktisches Werk, sondern bloß ein historisches Kompendium, ohne Räsonnement, ohne Schminke, schlicht, gerade und ungekünstelt, damit es jeder bloß im Vorüberfluge lesen kann. So kurz aber dieses Werkchen ist, so viele Merkwürdigkeiten wird der Leser darinn zusammengedrängt finden, und gewiß bey manchem Schicksale zurückschaudern. Der Leser, wenn er ein Liebhaber der Geschichte überhaupt, und der Schicksale einer Stadt ist, welche beynahe die merkwürdigsten Begebenheiten unter allen Städten Baierns aufzuweisen hat, kann dieses als eine Kronik, und als einen Leitfaden in historischen Diskursen in seinem Hause aufbewahren, und sich bey müßigen Stunden des Elends erinnern, das seine Vorfahren und vielleicht ihn selbst getroffen hat.

Den

Den unbefangenen Leser, dessen Urtheil über dieses Werkchen hie und da auf eine bessere Vollkommenheit zielen dürfte, bitte ich, einen geneigten Rückblick auf meine Geschäfte zu werfen, die der nun geendigte Krieg, und die Folgen desselben noch mehr erschwerten, und die mich täglich so oft unterbrachen, indem mich meine Freunde zu einer Zeit zum Druck aufmunterten, wo ich noch immer mit den Sorgen und übrigen zu den Ueberbleibseln eines Krieges gehörigen Dingen zu kämpfen hatte. Der Aufrichtige wird mich in diesem ungünstigen Zeitpunkte, außer welchem ich dieses Werkchen mehr ausgearbeitet und verbessert haben würde, lossprechen, und bey sich selbst denken, daß ich das gethan habe, was mir bey diesen Umständen zu leisten möglich war.

Der Verfasser.

Register.

Stadt und ehemalige Festung Friedberg. Seite 1

Einleitung. 8

Landsflucht und Niederlage der Baiern vom Lechfelde bis an den Jnn. 9

Herzog Taßilo mußte dem fränkischen Könige Karl dem Großen auf dem Lechfelde den Herzogsstab darreichen, seinen Sohn als Geisel übergeben, und dem Herzogthume Baiern auf immer entsagen. 14

Einfall der Ungarn (Hungarn) und deren gänzliche Niederlage auf dem Lechfelde. 18

Ursprung und Erbauung des Schlosses zu Friedberg. 25

Ursprung und Erbauung der Stadt Friedberg. 26

Ursprung des Stadtwappens. 30

Schicksale der Stadt und des Schlosses zu Friedberg. 31

Die Stadt Friedberg ward 1296 von den Augsburgern das erstemal belagert. ebend.

Kaiser Ludwig der Baier bekam auch Friedberg bey der Nutztheilung zu seinem Antheil. 33

Witt=

Wittwensitz der Frau Mechtild, verwittweten Herzogin in Baiern, im Schlosse zu Friedberg. 39

Die Stadt Friedberg ward 1372 das zweytemal von den Augsburgern belagert, und das erstemal abgebrannt. 40

Die Stadt Friedberg ward 1388 zum drittenmale von den Augsburgern belagert, das zweytemal abgebrannt und gänzlich verheert. 41

Friedberg kam an Stephan II. oder jüngern Herzog von Ingolstadt. 46

Friedberg wurde vom Herzoge Johann in München überrumpelt und geplündert. ebend.

Herzog Ludwig der Gebartete ließ Friedberg neuerdings befestigen. 47

Aussöhnung der Augsburger, oder Friedensschluß zu Friedberg mit den Herzogen in Baiern. 49

Herzog Ernest und Wilhelm nahmen die Stadt Friedberg mit Gewalt ein, konnten aber das Schloß nicht erobern, und steckten vor ihrem Abzuge die Stadt in Brand. 50

Ludwig der Gebartete von Ingolstadt setzte während seines Daseyns alles in Bewegung, und verursachte die meisten Kriege unter den bairischen Herzogen, deren Folgen Friedberg vorzüglich fühlte. 51

Herzog Ludwig der Höckerichte, ein Sohn Ludwigs des Gebarteten, rebellierte wider seinen eigenen Vater, nahm die Stadt Friedberg und das Schloß ein, steckte die Stadt in Brand, und nahm seinen Vater zu Neuburg gefangen. 58

Friedberg bekam Herzog Ludwig der Reiche, unter welchem der kleine Krieg mehrmal mit den Augsburgern begann. 63

Das Schloß zu Friedberg ward durch die Besatzung ein Raub der Flammen. 69

Aufenthalt der Frau Christina, Herzogin aus Lothringen, im Schlosse zu Friedberg. 70

Hochzeit des Prinzen Wilhelms zu Friedberg. ebd.

Herzog Albrecht residierte im Schlosse zu Friedberg. 71

Friedberg kam durch den Aufenthalt des Herzogs Albrecht und dessen hohen Familie wieder zu Kräften. eberd.

Register.

Geburt des Prinzen Christoph im Schlosse zu Friedberg. 72

Hauptschießen des Prinzen Wilhelms zu Friedberg. 73

Die Pest zu Friedberg. ebend.

Schweden- oder dreyßigjähriger Krieg, in welchem Anno 1632 zu Friedberg nach bezahlter Brandschatzung alle Häuser zweymal ausgeplündert, die Stadt, das Schloß, der Hochzoll und das Meßnerhaus zu St. Afra gänzlich abgebrannt wurden. 74

Fortsetzung des Schweden- oder dreyßigjährigen Kriegs, in welchem Anno 1646 die Stadt und das Schloß Friedberg mehrmal in die Asche gelegt wurden. 102

Wittwensitz der Frau Maria Anna von Oesterreich, Herzogin aus Baiern, im Schlosse zu Friedberg. 106

Spanischer Sukzeßionskrieg zwischen Oesterreich und Frankreich: Brandschatzung an die Kaiserlichen und Alliirten: dann die in Brand gesteckte untere Vorstadt, und Plünderung der ganzen Stadt Friedberg Anno 1703. 107

Fort-

Fortsetzung des spanischen Sukzeßionskriegs, Brandschatzung an die Engländer und Alliirten; dann Friedenskonferenz zu Friedberg Anno 1704. 115

Fortführung der Stadtfriedbergischen Geiseln von den Engländern. 121

Kummervolle Geldaufnahme zur engländischen Brandschatzung. ebend.

Wittwensitz der österreichischen Erzherzogin Maria Amalia, nachmaligen Kurfürstin in Baiern und römischen Kaiserin, im Schlosse zu Friedberg. 122

Bairischer oder vielmehr österreichischer Sukzeßionskrieg unter Kaiser Karl VII. Kurfürsten in Baiern von 1741 bis 1745: ungeheure Stadtfriedbergische Brandschatzung; dann die in Brand gesteckte untere Vorstadt. ebend.

Siebenjähriger Krieg von 1756 bis 1763. 127

Türkenkrieg von 1787 bis 1791. 157

Friedberg ward nach jedem hergestellten Frieden allemal wieder glücklich. 162

Franzosenkrieg mit dem Kaiser und Reich, während der Freyheits- und Gleichheitsrevolution in Frankreich, von 1792 bis 1801, in welchem die Stadt Friedberg den 24. August 1796 nach einem hartnäckigen Treffen von den Franzosen erobert und ausgeplündert wurde. 163

Zweyter Einfall der Franzosen und Eroberung der Stadt Friedberg den 28. May im Jahre 1800, und 8tägige Bloquade derselben. 212

Geiselnausheburg von den Franzosen aus der Stadt Friedberg. 218

Dritter Einfall der Franzosen, und mehrmalige Eroberung der Stadt Friedberg den 12. Juny 1800, nach welchem dieselbe abermal 14 Täge lang bloquiert, die Festungswerker ausgebessert, Pallisaden und spanische Reiter gesetzt, die Stadt selbst aber mit Kanonen und Haubitzen beschossen worden. 226

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Stadt und ehemalige Festung Friedberg.

Friedberg, eine kleine Stadt in Oberbaiern, und eine kleine Meile von Augsburg entlegen, ist eine Gränzstadt des Baierlandes gegen Rhätien und Vindelizien. Diese Stadt, die ehemals eine Festung war, ist noch heut zu Tage mit hohen Mauern, tiefen Gräben und Festungswerkern umgeben. Sie liegt auf einem ziemlich erhabenen Berge, hat eine doppelte Hauptstrasse, und zählt dermal 330 Häuser, und 350 Bürger, unter denen sich, nebst den Weinwirthen, 12 Bierbräuer befinden, im Ganzen aber 2000 Seelen. Nebst dem kurfürstlichen Schlosse, Landgerichte und Kastenamte, befindet sich auch ein kurfürstl. Salz- und Ungeldamt allda. Diese Stadt ist

der vielen Kleinuhrmacher wegen, die da wohnen, und ihre Uhren in die entferntesten Länder liefern, auch wirklich 70 Werkstätte besitzen, sehr berühmt. Sie hat eine reizende Aussicht in's Schwaben und auf das berühmte Lechfeld, welches der Lechfluß durchströmt, und die Reichsstadt Augsburg verherrlicht diese schöne Ebne durch ihre prächtige Lage. Von allen Reisenden wird diese anmuthige Gegend bewundert. Sie hat heutiger Zeit in Kunst- und Gewerbfleiß, Industrie und Kultur die höchste Stufe erreicht. Die Kleinuhrmacher zeichnen sich vorzüglich aus; sie ziehen durch ihren Kunstfleiß jährlich eine große Summe fremden Geldes in das Land, und vermehren die Nahrung; die Folgen eines Kriegs aber verursachen in ihrem Erwerb beynahe einen gänzlichen Stillstand; denn der Bedarf ihrer Artikel gehört nicht zur Nothdurft, findet keinen Absatz, und dieser beträchtliche Nahrungszweig wird also während der ganzen Dauer eines Kriegs beynahe ganz weggerissen. Gehäusmacher, Goldarbeiter, Bordenmacher, Mahler, Bildhauer, Goldschlager rc. befinden sich ebenfalls in dieser

Stadt, und Fleiß, Künste und Wissenschaften vereinigen sich in derselben. Das übrige produzierende Publikum giebt dem natürlichen Gange des Handels, der wahren Mutter der Industrie, einen wetteifernden Lauf; gleich den berühmtesten Manufakturen wird die Erzeugung roher und feiner Materien vermehrt. Der Ackerbau, die Mutter der Fabriken, liegt nicht mehr in Fesseln; er kündigt dem fleißigen, arbeitsamen Oekonome durch seine Erzeugnisse die höchste Stufe von Kultur an, wenn der Erwerb seines eigenen Fleißes nicht ein Opfer des Kriegs wird. Den schönen Viehstand aber bewundert der berlinische Gelehrte Nikolai in seiner Reisebeschreibung, und den Beweis von Bevölkerung liefert obige Seelenanzahl.

Diese Stadt hat schöne Privilegien, und unter diesen auch das sichere Geleit oder die Freyung, die sie mit Vorwissen eines kurfürstlichen Hauptpflegers geben kann; wovon aber Hochverräther, Mordbrenner, Mörder, und offene Räuber ausgenommen sind. Sie hat eine schöne Pfarr- und 5 Filialkirchen, worunter die eine halbe Viertelstunde entfernte Wallfahrt

Unsers Herrn Ruhe, zu deren dermalig schönen Kirche Kaiser Karl VII. am Bennotage 1731 den ersten Grundstein legte, sehr berühmt ist.

Diese Wallfahrt entstand schon vor mehr als 400 Jahren, dessen Entstehung aber die Stadt einem hiesigen Bürger, der nach Palästina wallfahrtete, und auf seiner Rückreise in türkische Gefangenschaft gerieth, zu verdanken hat. Er machte in der Gefangenschaft ein Gelübd, daß, wenn er glücklich in sein Vaterland zurückkommen würde, er eine Kapelle auf seinem Acker erbauen, und das Bildniß Unsers Herrn Ruhe, das er bey sich hatte, hineinsetzen wollte. Er kam bald darauf glücklich an; baute die Kapelle auf seinem Acker, wo heut zu Tage der Gnadenaltar steht, und setzte das Gnadenbild darein. Bald darauf wurde diese Kapelle der vielen Wallfahrter wegen erweitert, und 1496 eingeweihet. Anno 1599 wurde sie mit Beyhilfe des Magistrats wieder erweitert, 1606 ausgebaut, und neuerdings eingeweiht; im Jahre 1731 aber wurde die dermalige Kirche zu erbauen angefangen, und den 30. Sept. an. 1753 eingeweiht, und eine Menge Menschen besuchen diese schöne Wall-

fahrt, bey welcher sich auch ein schönes Priesterhaus befindet.

Friedberg hat einen adelichen Sitz zu Unterzehl; sie hat eine schöne Schranne, die alle Donnerstage eröffnet, und sehr zahlreich besucht wird; diejenigen aber, die ein Getreid außer Lands führen, und zu Friedberg durchfahren, müssen abladen, feil haben, und dürfen ausser dessen nicht durchgelassen werden. Diese Stadt hält jährlich 52 Wochen- und 3 gefreyte Jahrmärkte; sie hat 4 Benefizien in ihren Mauern selbst, und eine Pfarr zu Geltendorf zu verleihen; sie hat beträchtliche Waldungen, unter denen das sogenannte Altholz, welches ihr die 3 Fräulein von Mergenthau, in Beherzigung der vielen Kriegsdrangsalen, geschenkt haben, das beträchtlichste ist, die übrigen aber Kirchholz, Breitenberg, und neugefundenes Hölzl genannt werden; sie hat neben einer Seelenbündniß und Wallfahrtsbruderschaft auch eine beträchtliche milde Stiftung, welche im Jahre 1785 aus den Spent- Seelenhaus- und Leprosenstiftungen in ein Spital- und Krankenhaus verwandelt worden ist; sie hat ein schönes Wasserwerk, welches

in den Jahren 1604, 1605 und 1606 das erstemal erbaut, Anno 1632 von den Schweden gänzlich ruiniert, 1788 und 1789 aber wieder neu hergestellt worden, dessen Druckwerk in Zeit 24 Stunden 3000 Eymer Wasser in die [illegible]00 Schuh hohe Reserve auf den Thurm wirft, der Bürgerschaft nicht wenig Bequemlichkeit verschafft, und sogar bey Feuersgefahren aus den Hauptwechseln das Wasser in die Spritzen und vorbeyfahrende Feuerkübel durch bogenförmige Röhre leitet; sie hat vortreffliche Feuerrequisiten, unter denen die 4 grossen Spritzen die vorzüglichsten sind, und wovon die erste 24 Mann zum Druckwerk erfodert, mit einer Windkugel und 2 sechszollichten Stiefeln im Licht versehen ist, und in einer Minute 10 Eymer Wasser auswirft, die zwote aber ebenfalls mit einer Windkugel und 2 fünfzollichten Stiefeln im Licht, die dritte ingleichen mit einer Windkugel und 2 vierzollichten Stiefeln im Licht versehen, und endlich die vierte eine vierzollichte Gabelspritze ist, deren mechanisches Daseyn durch die Kenntniß der Kleinuhrmacher und Goldarbeiter erhalten und verlängert wird. Diese

Stadt hat eine wohlthätige Armenanstalt, zu welcher die Beyträge alle Wochen durch die Magistratsglieder und Bürger von den hiesigen Beamten, von der Geistlichkeit und Bürgerschaft eingesammelt werden, und wovon zu Steurung des Bettels die Hausarmen und reisenden Handwerkspursche ihr bestimmtes Almosen und ihren Zehrpfennig erhalten, die Rechnung hierüber aber alle Jahre im Druck erscheint. Friedberg hat endlich eine Realschule, in welcher die Kinder in Klassen abgetheilt sind, und alle Jahre von den geistlich- und weltlichen Schulkommissarien in der Christen- und Sittenlehre, im Lesen und Schreiben, in der Rechnungs- und Schönschreibkunst, in der Orthographie und Geographie ꝛc. ꝛc. geprüft, die Prämienaustheilungen aber mit würdigen Feyerlichkeiten begangen werden; bey welcher Realschule die Bestandtheile auf einem geeigneten Fonde aus obiger Seelenbündniß, der im Jahre 1784 dazu bestimmt wurde, beruhen.

Nur Schade! Schade! daß dieser Nationalwohlstand durch Kriege und Verheerungen so oft und plötzlich zernichtet wird.

Einleitung.

Ehe ich den Ursprung und das Schicksal dieser Stadt zu beschreiben anfange, erachte ich für gut, nicht nur von der Landflucht und Niederlage der Baiern unter Herzog Odilo, vom Lechfelde bis an den Inn, welche im Jahre 743, mithin 514 Jahre vor Erbauung der Stadt Friedberg, zum Theil in der nachmalig friedbergischen Gegend geschah, und welche die Franken oder Franzosen unter den Baiern anrichteten, sondern auch von den Begebenheiten, die unter König Karl dem Großen mit dem Herzoge Taßilo sich allda ereigneten; nicht minder von der berühmten Schlacht, die unter Herzog Heinrich dem Ersten im Jahre 955, mithin 302 Jahre vor Erbauung der Stadt Friedberg mit den Ungarn (Hungarn) auf dem schwäbischen Lechfelde jenseits, und auch zum Theile dießseits des Lechs, unweit der heutigen Stadt Friedberg vorfiel, eine kleine Erwähnung zu machen, und zwar unter dem Titel einer

Vormerkung.

Landflucht und Niederlage der Baiern vom Lechfelde bis an den Inn.

Im Jahre 743 war es, als der damalige Herzog Odilo in Baiern des fränkischen Joches und der aufgedrungenen Abhängigkeit überdrüßig wurde, und der Krieg hauptsächlich durch die List der fränkischen Königin Sunehilde, um ihrem Sohne Grifo zu helfen, zwischen den Baiern und Franken wirklich ausbrach. Letztere waren sehr mächtig, hatten im Frankenlande und am Rhein in den Niederlanden ihren Sitz, und Duisburg war ihre Hauptstadt; nachmals zogen sie nach Gallien, und gaben dem heutigen Frankreich von ihnen den Namen.

Karlmann und Pipin, Söhne des fränkischen Oberhofmeisters (major domus) Karl Martels, zogen also mit gesammter Macht nach Baiern, wo sie der Herzog, der sich indeß zum Zeichen seiner Unabhängigkeit den Titel eines Königs

beylegte, an den Gränzen des Landes bereits erwartete. Am Lechfelde kamen beyde Armeen zusammen, so, daß sie nur der Lechfluß noch schied. Sie riefen sich einander von den gegenseitigen Ufern zu, und die Baiern foderten ihre Feinde mit schmählichen Schimpfreden auf herüber zu kommen. So stunden sie viele Tage gegeneinander, und die Baiern achteten des Feindes so wenig, daß sie endlich einige Gegenden des Flusses nicht sorgfältig genug bewachten. Dieß merkten die Franken, und einmal, da eine finstere Nacht war, wagten es einige, über den Fluß zu setzen. Da sie dießseits des Ufers keine Gefahr wahrnahmen, so folgten den erstern in zufälligen Haufen immer mehrere und mehrere nach, die sich am Ufer sammelten, und sobald sie sich zahlreich genug fanden, in vollem Laufe und mit einem schrecklichen Lärmen nach dem ruhigen Lager rannten, und daselbst augenblicklich eine allgemeine Bestürzung verursachten. Die Eilfertigkeit, mit welcher die ganze Armee plötzlich aufsprang, das Geschrey der Gemeinen und der Führer, das Getöne der Waffen, womit einer dem an-

dern

dern glauben machte, der Feind befinde sich bereits wirklich bey ihm; alles dieses, das in dergleichen Fällen alle Tapferkeit und Geistesgegenwart eines einzelnen Feldherrn unnütz macht, verursachte eine allgemeine Verwirrung der Soldaten, welche in höchster Unordnung durcheinander rannten, und einer den andern hinderte, Befehle und Rath zu ertheilen oder anzunehmen.

Was das Unglück vermehrte, war die außerordentliche Dunkelheit der Nacht, wo sich Freunde und Feinde einander nicht erkannten, und wobey es gefährlich war, wider einen, der angerannt kam, den Spieß zu werfen oder das Schwert zu brauchen, *) und nicht weniger

*) Die Edeln und Freyen dienten mit Harnisch, Sturmhauben, Schild, Spieß und Schwert zu Pferde, und wurden Ritter, wenn sie aber noch zu keinen geschlagen waren, Reiter genannt, und jeder Kriegsmann mußte sich mit Spieß und Schild, oder mit einem Bogen und Pfeilen versehen. Denn in

niger gefährlich zu fliehen oder sich zurückzuziehen, da diejenigen, die es thun wollten, den Franken in die Hände fielen, deren Armee indeß über den Lech gesetzt hatte, und in der besten Ordnung angerückt kam. Die Hilfsvölker der Baiern jagten sogleich seitwärts ab, und diese, welche sich in einen unordentlichen Haufen zusammengedrängt hatten, rissen nun aus, und die Flucht strömte allgemein durch das Land. Die Franken, nachdem sie bey dem verlassenen Lager eine kleine Bedeckung zurückgelassen, traten den Flüchtigen, welche sie vor sich hertrieben, in die Fußstapfen und auf die Fersen. Es war eine einzige und unaufhörliche Schlacht durch das ganze Land vom Lech bis an den Inn, wo die Franken schon wieder am dießseitigen Ufer standen, als die Baiern hinübergesetzt hatten. Da diese letztern, wie sie durch ihre Heimath zogen, und ihre Weiber und

in dem ersten und mittlern Zeitalter, wo es noch kein Pulver gab, kam alles auf persönliche Tapferkeit an.

und Kinder erblickten, sich truppenweis einander Muth zusprachen, und Halt machten, mit der Entschlossenheit, diese Niederlage in dem Blute der Feinde zu rächen, so war am Ende die Zahl der Erschlagenen beyderseits groß. Bey dieser höchst unglücklichen Begebenheit hatte der Herzog einen ausnehmenden Muth bezeigt. Er blieb die ganze Zeit dieser Flucht immer in Person, und bey den dringendsten Gefahren gegenwärtig, fiel aber nachher doch in die Hände seiner Feinde, die ihn nach Westfranken abführten. Bey dem Rückzuge plünderten, verbrannten und verheerten die Franken viele Wochen weit und breit das Land, und alles war mit Leichen, Blut und Schutt bedeckt. Dieß geschah im Jahre 743.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder.

Herzog Taßilo

mußte dem fränkischen Könige Karl dem Großen auf dem Lechfelde den Herzogsstab überreichen, seinen Sohn als Geisel übergeben, und dem Herzogthume Baiern auf immer entsagen.

Karl, genannt der Große, welcher den Fürsten seiner Zeiten nicht nur an Macht, sondern auch an Einsichten und Aufklärung überlegen war, nahm sich vor, eine Universalmonarchie zu errichten: allein der bairische Herzog Taßilo wollte von dem fränkischen Joche, wie sein Vorfahrer Odilo, nichts wissen; sondern fuhr in seiner Unabhängigkeit fort, und eroberte Kärnthen. Im Jahre 781 aber traten unvermuthet 4 Gesandte, zween vom römischen und zween vom fränkischen Hofe zum Taßilo, und thaten an ihn im Namen ihrer Herren eine äußerst harte Foderung. Diese betraf, daß er auf einem Reichstage, welchen Karl zu Worms versammelt hatte, unverzüglich erscheinen, und ihm nicht nur den Eid der Treue schwören, sondern auch überdieß, zur Versicherung seines Worts, 12 Geiseln stellen

sollte. Taßilo nicht weniger Held, und mehr Mensch, als Karl, an der Spitze seiner Baiern fürchterlich, übersah mit einemmale die Reihe seines Unglücks. Endlich antwortete er mit wenigen Worten und gelassenem Tone, daß er auf dem Reichstage erscheinen wolle. Er kam auch, legte den Eid ab, stellte die Geiseln, lauter vornehme Bürger, und gab einer niederträchtigen Gewaltthätigkeit nach, welcher er jetzt unmöglich entgehen konnte, da der römische Hof die Anschläge des fränkischen unterstützte. Er erwartete von der Zeit, daß Karl, der ehemalige Freund seiner Jugend, die Unbilligkeit seines Verfahrens einsehen werde, und in dieser Hoffnung machte er einige Jahre darauf einen Versuch, welcher aber die Sache vollends verdarb. Karl befand sich in Rom, um daselbst die österliche Zeit zu feyern. Taßilo wandte sich an den Pabst Adrian, und schickte zween Gesandte, den Erzbischof von Salzburg und den Abt im Mondsee nach Rom, um den Pabst zu gewinnen, und die Vermittlung auszuwirken. Erst lächelte man ihnen freundlich entgegen; aber wie sie am Tage der Entscheidung ihres Auftrags voll Freude

erschienen, drang man mit Ungestüm in dieselben: wie der Herzog, im Falle einer abschlägigen Antwort, gesinnet seyn möchte? allein, sie schwiegen. Man drohete ihnen und ihrem Herzoge mit dem Kirchenbanne, und sie giengen stillschweigend hinweg. Karl zweifelte nun nicht mehr, daß Taßilo sein Recht mit dem Schwerte in der Hand suchen werde, und rückte sogleich, um ihm zuvorzukommen, mit drey Armeen, deren eine unter Anführung seines Sohns Pipin von Botzen, eine andere, welche aus Sachsen, Thüringern und Ostfranken bestund, bey Pföring über die Donau, und die dritte, welche Karl selbst anführte, vom Lechfelde nach Baiern zog. Taßilo sah sich nun eingeschlossen, und hatte nur die grausame Wahl noch übrig, entweder alle seine Baiern einer verzweifelten Gegenwehr aufzuopfern, oder der Härte seines unerbittlichen Verhängnisses mit gewisser Gelassenheit nachzugeben. Mit hohem Gefühle von Menschlichkeit betrachtete er noch einmal seine getreuen Mitgefährten, die schweigend um ihn im Kreise herumstunden, und bereit waren, für ihn, und mit ihm zu sterben; und er beschloß, ihrer zu schonen, und alles

einzugehen, was sein ungerechter Gegner gleichwohl von ihm fodern würde. Man foderte, daß er, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, nach dem Lechfelde kommen, und dem Könige Karl seinen Herzogstab darreichen sollte. Und Taßilo gieng vor das Angesicht des Königs, und, indem er, ohne ein Wort zu sagen, seine Augen voll hoher Wehmuth gegen ihn aufhob, reichte er ihm den Herzogstab dar. Man foderte hierauf neuerdings 12 Geiseln, und unter diesen seinen Sohn Theodo. Voll vom innerlichen Schmerz mit gerechtem Unwillen vermischt, befahl er dem Sohne herzutreten, und übergab ihn den Händen seines Feindes. Er selbst aber, seine Gemahlin, nebst zwoen Töchtern wurden in verschiedene Klöster gesperrt. Endlich wurde Taßilo, nachdem er anno 794 auf der Kirchenversammlung zu Frankfurt im Mönchshabite durch einen Eid seinem Rechte auf Baiern für sich und seine Kinder auf immer entsagen mußte, in das Kloster Gemetius, das in der heutigen Normandie liegt, abgeführt, und von dort an ist er aus den Augen der Menschen verschwunden.

S. bair. Geschichte v. Prof. Westenrieder.

Einfall der Ungarn (Hungarn) und deren gänzliche Niederlage auf dem Lechfelde.

An die Stelle der Hunnen, die das benachbarte Baiern durch Streifereyen öfters verheerten, und die unter Karl dem Großen bis hin an die äußersten Gränzen von Unterpanonien, das der Saufluß begränzt, auf der linken Seite der Donau aber bis hin zur Theiße, von dem bairischen Statthalter Gerold größtentheils durch die Tapferkeit der Baiern Anno 799 unter schrecklichem Blutvergießen völlig ausgerottet worden, traten die Ungarn (Hungarn). Auch diese stürmten nach ihrer Gewohnheit, besonders im zehnten Jahrhundert, mit ihren großen Heeren durch Baiern öfters herauf, plünderten, verbrannten und verheerten alles, wo sie hinkamen; wurden aber von den Baiern und Schwaben unter Arnulph II. *) und Berchthold II. Anno 912 bey Oettingen

*) Herzog Arnulph II. nahm anfangs, weil seine Vorfahren auch Könige in Baiern waren,

gen in Schwaben und am Innflusse, Anno 943 vom Herzoge Berchthold auf der Welserhayde, und Anno 944 wieder von Berchthold in Kärnthen total geschlagen, und bis auf 30 Mann aufgerieben.

ren, ebenfalls den Königstitel an, und hatte seine Residenz in Regensburg; Baiern aber war ein Königreich, und sehr weitschichtig. Denn es gehörte nach dem kreitmayrisch-bairischen Staatsrechte nicht nur Oesterreich, Steuermark, Kärnthen, Krain und Tirol sammt dem jenseits der Donau bis an den Böhmerwald und das Voigtland hinliegenden Strich Landes, sondern auch das Erzstift Salzburg mit den Hochstiftern Passau, Freysing, Regensburg, Eichstädt, Bamberg und Augsburg dazu. Oesterreich wurde unter Heinrich dem Löwen im Jahre 1156 von Baiern abgerissen. Tirol, Steuermark, Kärnthen und Krain rissen sich theils zur nämlichen Zeit, und theils schon vorher von Baiern ab u. s. w. — Arnulph legte zwar nach dem regensburger Frieden den Titel eines Königs freywillig ab, fuhr aber doch fort, Baiern ein Königreich zu nennen.

Allein, dessen ungeacht fiel doch im Jahre 955 eines von den größten Heeren, das diese berittene Nation jemals auf die Beine gebracht hat, und das nirgendwo, als durch das vom Graf Eberhard befestigte Schloß Ebersberg aufgehalten werden konnte, in Baiern ein, überschwemmte, plünderte und verwüstete das ganze Land nebst den Klöstern mehrmal, und lagerte sich mit 100,000 Mann an den Lech, unweit der Stadt Augsburg, welche Bischof Ulrich gleich einem Befehlshaber beschützte. Herzog Heinrich lag in Regensburg krank, und König Otto lag eben im Felde gegen die Slaven. Da dieser nur mit wenigen

Arnulph war einer der größten Helden aller Zeitalter; und er antwortete den ungarischen Gesandten, die den jährlichen Zins von Baiern foderten: „Ich habe von Jugend auf befehlen, und nicht gehorchen „gelernt; sagt euern Barbaren, sie sollen „kommen mit Macht und Heereskraft: wir „haben Eisen und Schwerter, und fünf „Finger in der Faust, um Feinden zu begegnen, wie sichs gebührt."

nigen Sachsen, und jener in Person nicht zu Hilfe kommen konnte, wurde der Graf von Ebersberg zum Feldherrn ernannt, mit dem Befehle, ein so großes bairisches Heer, als in der Eile möglich war, zu versammeln, welches er jenseits der Donau dem Könige entgegen führte. Dazu kamen noch die Franken, welche unter ihrem Herzoge Konrad größtentheils aus Reiterey bestunden, einige Schwaben, welche ihr Herzog Burkard anführte, und tausend Böhmen, an deren Spitze aber ihr Herzog Boleslav. Obgleich die Ungarn durch den vom Könige Otto aus dem Lande vertriebenen Grafen Berchthold von Scheyern, der damals in dem Schlosse Reisenburg bey Günzburg an der Donau sich aufhielt, von dem Anzuge des Entsatzes Nachricht hatten, so hielten sie doch, im Vertrauen auf ihre Menge, Stand, und es kam den 10ten August Anno 955 zu der berühmten Schlacht, welche ihr Schicksal bis auf diese Zeiten entschieden hat. Otto der König theilte die Schlachtordnung in 8 Haufen oder Legionen, nach den Nationen ein. An die Spitze der-

selben wurden die Baiern in 3 Legionen gestellt; die vierte bestund aus Franken; die fünfte aus der großen königlichen Legion; die sechste und siebente aus Schwaben, worunter sich die Augsburger unter Anführung des Syboth Stolzhirsch, in Gegenwart des heil. Ulrichs, der sie durch sein Gebeth zum Streite aufmunterte, befanden; und die achte bestund aus Böhmen, welche das Geräthe bey sich führten. Die Ungarn, die, bis sich die deutsche Armee vereinigen konnte, durch kleine Abtheilungen die Stadt Augsburg belagerten, die außer derselben entlegenen Häuser, sammt der Afrakapelle verbrannten, hatten ihr Hauptlager dießseits des Lechs, zu Gunzenlech, einem ehemals berühmten Orte zwischen Küssing und Mering, der nachmals vom Leche ganz weggeschwemmt worden. Von daher fielen sie über den Lechstrom der deutschen Armee in den Rücken, und drangen bis zur vierten Legion vor, wurden aber dergestalt zurückgeschlagen, daß sie am ersten Tage durch das Schwert oder im Lechflusse größtentheils ihr Leben sammt dem ganzen Lager ver=

verloren, und die noch übrigen am zweyten und dritten Tage bey Thierhaupten und andern Dörfern dießseits des Lechs von den Baiern vollends aufgerieben wurden. Auf dem Platze sind geblieben der tapfere Herzog von den Franken, Theobald Bruder des heil. Ulrichs, und Reginald sein Vetter von den Schwaben; von den Baiern aber der Bischof von Eichstädt, und der von Regensburg wurde verwundet. Die drey vornehmsten ungarischen Heersführer, nebst einigen Gemeinen, die man ans Entkräftung nicht mehr erschlagen konnte, und Graf Berchthold von Scheyern wurden gefangen, und erstere ließ Herzog Heinrich zu Regensburg vor dem Osterthore an dem Galgen aufhängen, und zu todte zappeln; letzterer aber wurde durch Vorbitte des heil. Ulrichs, der ihn aus der Taufe gehoben, vom Könige Otto wieder zu Gnaden aufgenommen. Die augsburger Bürger aber erhielten wegen ihrer in dieser Schlacht bezeigten besondern Tapferkeit vom Könige Otto nebst andern Freyheiten die Erlaubniß, ihre Mauer zu erweitern, und

 den

den Webern gab er den Schild, den sie von einem ungarischen Heersführer erbeuteten, zum Zunftwappen. Die übrigen Gefangenen ließ Graf Eberhard nach Ebersberg bringen, lebendig in eine Grube werfen, und mit Erde bedecken.

Da diese Hungarn keine rechtmäßigen Soldaten, sondern nur für streifende grausame Räuber, und für Leute ohne Ehre zu halten waren, so wurden sie auch als solche behandelt. Ihre Vorgänger, die Hunnen, tranken sich das Blut der Erschlagenen zu, rissen ihnen das Herz aus dem Leibe, verzehrten es, und hielten ihre Mahlzeiten auf den Todten, worauf sie sich und ihre Speisen setzten; die übrigen, die sie nicht tödteten, banden sie bey den Haaren zusammen, und trieben sie, wie das Vieh, nach ihrer Heimath; die Mönche in den Abteyen wurden von ihnen langsam im Wasser gesotten, oder lebendig gebraten.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder, Lori, Hepidan und augsburger Kronik von Stetten.

Ur-

Ursprung und Erbauung
des Schlosses zu Friedberg.

Den Ursprung und sein Daseyn hat dieses Schloß Ludwig dem Strengen, einem Sohne Otto des Baiern, zu verdanken. Ludwig hat dieses Schloß im Jahre 1247 erbaut, und zu einem Wohnsitze der bairischen Herzoge bestimmt.

Sieh Bericht des Trithemius und Aventin.

Ursprung und Erbauung der Stadt Friedberg.

Bald darauf, nämlich in den Jahren 1257 und 1258, baute Ludwig der Strenge auch die Stadt auf dem Berge zu einer Schutzwehr des Vaterlandes, indem die Augsburger, und besonders der Bischof, das benachbarte Baiern aus der Ursache öfters beunruhigten, weil die Stadt Augsburg vorher 1017 wegen den Gährungen, die sich gegen die Eingriffe des Kaisers Heinrich in die Grundrechte der fürstlichen Reichsstände erhoben, vom bairischen Herzoge Heinrich IV. geplündert und verheert, vom bairischen Herzoge Welf I. aber, weil sich der kaiserlichgesinnte Bischof Sigfried darin befand, viermal erobert, 1078 die bischöfliche Pfalz und die Häuser aller Domherren zerstört, die Mauern der Stadt niedergerissen, und der Bischof erst verjagt, dann 1088 gefangen fortgeführt worden.

Die

Die Stadt Friedberg also ließ Herzog Ludwig befestigen, in Absicht des Friedens auf einem Berge erbauen, und gab ihr deßwegen den Namen Friedberg.

Bevor diese Stadt mit Mauern umgeben wurde, nannte man sie ein Dorf gleiches Namens; sobald aber die Festungswerker aufgeführt, und die Mauern um dieselbe hergestellt waren, wurde sie die Stadt und Festung Friedberg genannt. Nach 15 Jahren aber stellte Herzog Ludwig den augsburger Bürgern wegen dem freyen Handel und Wandel in Baiern einen Schirmbrief de dato Friedberg Samstag nach Sanct Blasi anno 1272 aus.

Die Hinrichtung seiner Gemahlin, die den 18. Jäner 1256 auf dem Schlosse zu Donauwörth, wegen einem von ihr an einen gewissen Gaugrafen geschriebenen Briefe, der dem Ludwig in die Hände fiel, erfolgte, und seine stürmende Hitze überhaupt, zogen ihm den Beynamen des Strengen zu.

Von den Kriegsbegebenheiten seiner Zeit gehört die ewig denkwürdige Niederlage der Böhmen und Oesterreicher bey Mühldorf hieher.

her. Der böhmische König Ottokar kündete dem Herzoge Heinrich von Landshut zu einer Zeit den Krieg an, wo sein Bruder Ludwig der Strenge in der Rheinpfalz war, und in fünf Tägen war er schon mit seiner in Bereitschaft gestandenen Armee im Lande. Die Städte Schärding, Neuburg am Inn und Ried giengen sogleich über, und schon stund er mit seiner Armee bey Fraunhofen, zwo Meilen von Landshut, als auf einmal Ludwig der Strenge, den Heinrich um Hilfe bath, mit seiner auserlesenen Mannschaft nach Landshut kam, wo Heinrich seine Truppen versammelt hatte. Da aber Ottokar die Baiern heranziehen sah, so war es seiner Seits zu spät, ohne Treffen davon zu kommen. Er ersuchte die bairischen Herzoge am heil. Bartlmäabende Anno 1258 um einen Waffenstillstand, der ihm auch verwilligt ward, und benutzte die anbrechende Nacht zur heimlichen Flucht. Die Baiern merkten es, setzten ihm nach, und sogleich gerieth seine Armee in Unordnung; sie riß aus, und strömte in wühlenden Haufen nach Mühldorf. Hier drangen sie mit einer sol-

chen Gewalt über die Brücke, daß diese mit ihnen in den Innfluß stürzte. Hierauf geschah unter den Böhmen und Oesterreichern eine grausame Niederlage. Die, welchen das Glück keinen Weg zur Flucht öffnete, wurden von den Baiern theils niedergemacht, theils in den Fluß gejagt; eine große Anzahl, welche sich in einen großen Thurm der Vorstadt gerettet hatte, wurde darin auf Befehl Ludwig des Strengen lebendig verbrannt. Die Stadt selbst aber, aus welcher König Ottokar selbst mit genauer Noth entkam, wurde hierauf belagert; ergab sich nach 9 Tagen, und die böhmisch- und österreichischen Edelleute, die sich eingeschlossen hatten, erhielten freyen Abzug, durch einen Vertrag zu Mühldorf aber kam Heinrich von Landshut wieder zu seinen Ländereyen.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder, und die augsburger Kroniken vom Welser und vom Stetten.

Ursprung des Stadtwappens.

Zum Unglücke aber hatte Friedberg nur den Namen von dem Frieden, und nicht den Frieden selbst erhalten; folglich der so erwünschten Meynung ihres Stifters Ludwigs nicht entsprochen; denn sie wurde, leider! durch so viele tragische Schicksale, die sie zu dulden hatte, so merkwürdig und berühmt, daß sie ein rothes Kreuz nebst 2 Lilien in ihrem Wappen erhielt. Zu welcher Zeit, und von was für einem Herzoge aber ist mir unbekannt.

Schick=

Schicksale der Stadt
und des Schlosses zu
Friedberg.

Von Entstehung des Schlosses und der Stadt an bis auf heutige Zeiten hat Friedberg solche Schicksale aufzuweisen, welche beynahe unter allen Städten Baierns die merkwürdigsten sind, und so kurz, als möglich, hier beschrieben werden,

und zwar:

Die Stadt Friedberg
ward von den Augsburgern das erstemal belagert.

Herzog Rudolph, ein Sohn Ludwigs des Strengen, baute noch bey Lebszeiten seines Vaters das Schloß Kaltenberg, woraus aber den Augsburgern öfters ein Schade zuge-

fügt wurde. Diese machten hierauf mit dem Bischofe Wolfhart ein Bündniß; überfielen und zerstörten dieses Schloß unvermuthet: Herzog Rudolph aber erklärte dieses als einen Friedensbruch, und bemeisterte sich des Schlosses Mergentheim, vertheidigte es, während es die Augsburger wieder erobern wollten, und bald erfolgte von ihm die gänzliche Zerstörung desselben. Die Augsburger eroberten und zerstörten hierauf Oberthalen, und belagerten die Stadt Friedberg Anno 1296 das erstemal. Da sie aber fruchtlos abziehen mußten, so verheerten sie mit Feuer und Schwert ringsumher die ganze Gegend; und kehrten mit vielem Viehe, das sie erbeutet hatten, wieder in ihre Stadt zurück. Herzog Rudolph aber setzte ihnen nach; steckte verschiedene augsburgische Dörfer in Brand; worauf endlich ein Stillstand erfolgte; nach Verfluß desselben aber eroberten die Augsburger doch noch das Städtchen Biehl.

Sieh Adelzreiter, Aventin, und augsburgische Kronik vom Stetten.

Lud-

Ludwig der Baier
bekam auch Friedberg bey der Nutztheilung zu seinem Antheile.

Als beede Brüder, Ludwig der Baier und Rudolph, Anno 1310 die erste Theilung in Baiern vornahmen, bekam Ludwig unter andern Städten auch Friedberg zu seinem Antheile.

Dieser Herzog, der zum Kaiser erwählt und gekrönt ward, hatte wegen dieser Würde Friedrich den Schönen von Oesterreich zu seinem unversöhnlichen Feinde. Dieser wollte aus leidenschaftlicher Eifersucht seine Absichten auf die kaiserliche Krone gleich rechtmäßigen Ansprüchen behaupten, und zog wider Kaiser Ludwig den Baier 1313 zu Felde, lagerte und verschanzte sich mit seinen Oesterreichern, Ungarn, Slaven und andern benachbarten wilden Völkern, welchen man große Beute versprach, unweit der Stadt Moßburg, nächst den Dörfern Isareck und Gamelstorf; Ludwig

aber, der ihm mit seinen Baiern entgegen rückte, suchte seine Würde und das Wahlrecht zu behaupten, und den 9. November kam es bey Moßburg zur Schlacht. Man gerieth augenblicklich, besonders da die Baiern die Oesterreicher und Ungarn ꝛc. heraus foderten, mit schrecklichem Ungestüm aneinander. Die Ungarn, nachdem sie einige Pfeile und Spieße abgeworfen hatten, rissen frühzeitig voll Schreckens aus, und die Schlacht wurde heiß und hartnäckig. Hier wurden die Oesterreicher über ihre Verschanzungen zurückgeworfen, und dort stürzten sie mit doppelter Wuth heraus, wurden aber von den Baiern dergestalt geschlagen, daß ihre Flucht allgemein wurde. Viele blieben auf dem Schlachtfelde, und noch mehrere kamen bey Volkmannsdorf, wo eine Brücke über den Semptfluß unter ihnen brach, um das Leben Unter den vielen Gefangenen waren 350 adeliche und reiche Leute; und Ludwig ließ die reiche Beute mit allen Kriegsgeräthschaften den umliegenden Bauersleuten, und zumal den Bürgern von Moßburg und Landshut zum Vertheilen zukommen. Den Bürgern in Landshut

hut aber ertheilte Kaiser Ludwig die Erlaubniß, zum ewigen Andenken des außerordentlichen Heldenmuths, den sie an diesem Tage bewiesen, 3 Helme in ihrem Wappen zu führen.

Allein diese bedeutende Schlacht schien den Friedrich den Schönen noch nicht zu entrüsten, und noch gab er seine Absichten nicht auf; sondern er rückte vielmehr im Jahre 1322 mit einer wohlgerüsteten Armee, worunter die eigenen österreichischen Unterthanen, was Waffen tragen konnte, sammt einem zahlreichen ungarischen Heere waren, gegen Baiern vor, fiel ein, nahm alle Ortschaften, wo er durchzog, in Besitz, und lagerte sich endlich unweit Mühldorf. Er hatte seinen Bruder Heinrich und die vornehmsten Edelleute seiner Länder bey sich, und erwartete seinen Bruder Leopold, welcher in der Rheingegend und in Schwaben eine Armee sammelte, und bereits über den Lech heranrückte, sich aber mit seinem Bruder Friedrich nicht vereinigen konnte. Kaiser Ludwig der Baier rückte endlich mit seiner Armee gegen Mühldorf vor, und den Oesterreichern entgegen.

Am 28. September Anno 1322, wo die Schlacht vorgieng, erschienen bey Tages Anbruch beede Armeen auf den Bechwiesen in den ampfingischen Feldern unweit dem Städtchen Mühldorf am Inn. Friedrich selbst befand sich an der Spitze seiner vortrefflichen Leibwache auf einem stolzen prächtig gerüsteten Pferde, und selbst seine vergoldete Rüstung und sein schimmernder Helm, worauf der Reichsadler prangte, war Freunden und Feinden fürchterlich schön; Kaiser Ludwig der Baier aber stund in einer gemeinen Rüstung, von seiner Leibwache umgeben, zwischen den beyden Flügeln seiner Armee, als auf einmal die Ungarn und Oesterreicher unter einem fürchterlichen Geheule und rasendem Ungestüme heranstürmten, und eine ungeheure Menge treffender Pfeile auf die Baiern und Böhmen abwarfen; die allirten Böhmen ergriffen sogleich die Flucht; dem Könige Johann wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen, und 500 mußten sich auf der Stelle ergeben; selbst der rechte Flügel der Baiern gerieth in Unordnung, während Friedrich der Burggraf den Oesterreichern wüthend in

in den Rücken fiel ; und sogleich nahm der Kampf eine andere Wendung. Selbst die gefangenen 500 Böhmen machten sich wieder los, und fielen in die dicksten Haufen ein ; beyderseits wurde mit der feurigsten Hitze gefochten, und bald erfolgte die Unordnung und die Flucht der ganzen österreichischen Armee ; indeß Friedrich der Schöne nicht einen Augenblick von der Wahlstatt wich. Seine Herzhaftigkeit wuchs, wie die Gefahr, worin er sich befand, zunahm ; und er vertheidigte sich noch an der Spitze einiger Wenigen, die mit ihm entschlossen waren, zu siegen oder zu sterben. Diese wenigen braven Soldaten und Ritter, die ihn zu seiner Rettung in die Mitte nahmen, fielen mit großen Wunden zu seiner Seite, und er focht zuletzt ganz erschöpft vom langen Kampfe fast ganz allein, bis sein Pferd unter ihm fiel, und ein unbekannter Ritter, auf dessen Schilde ein Rindsmaul zu sehen war, nach ihm griff. Als ihm dieser auf sein Rufen, zu wessen Geleit er gehöre, zur Antwort gab, er gehöre zu den gewapneten des Friedrich Burggrafen von Nürnberg, ließ er den Burg-

grafen kommen, und übergab ihm sein Schwert. Friedrich der Schöne wurde hierauf dem Kaiser Ludwig, den er mit eigner Hand erlegt zu haben glaubte, vorgeführt; wurde aber mit aller der Anständigkeit, welche dem erhabenen Range eines Herzogs von Oesterreich gebührt, empfangen; ja Kaiser Ludwig sagte sogar zu ihm: „Herr Vetter! „ich bin erfreut, euch zu sehen.“

Diese Schlacht dauerte etwas länger, als zehn Stunden. Die Zahl der Erschlagenen ist ungewiß; aber unter den Gefangenen waren allein 1400 vom Adel, und unter diesen auch Heinrich, Bruder Friedrichs des Schönen.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder.

Wittwensitz

der Frau Mechtild, verwittweten Herzogin in Baiern, im Schlosse zu Friedberg.

Mit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, das ist, bald nach obiger Theilung, nahm Frau Mechtild, verwittwete Herzogin in Baiern, ihren kontraktmäßigen Wittwensitz in dem Schlosse zu Friedberg, und zog zu ihrem standmäßigen Unterhalte die Einkünfte des Landgerichts, sammt den Zoll= Kasten= und Ungeldämtern.

Sieh Attenkofers Geschichte der Herzoge in Baiern.

Die Stadt Friedberg

ward das zweytemal von den Augsburgern belagert, und das erstemal abgebrannt.

Im Jahre 1372 hatte die Stadt Friedberg das Unglück, von den Augsburgern das zweytemal hartnäckig belagert, und am Katharina-Abend ganz abgebrannt, und ein Opfer ihres Kriegs zu werden. Auch das Schloß Schwabeck und die Stadt Schongau legten sie in die Asche. Herzog Johann aber und seine Brüder Stephan und Friedrich wollten dieses nicht ungerochen lassen; sondern giengen, nachdem sie Küßingen verbrannt hatten, über den Lech, und steckten Göggingen, Inningen, Bobingen, Wöhringen, Pferschen, Bergen, Steppach, Kriegshaber, Oberhausen, Tefertingen, Hürblingen, Gablingen und Gersthofen in

Brand, und fiengen an, die Stadt Augsburg selbst zu belagern. Da aber diese Stadt, welche seit der welfischen Zerstörung an den meisten Orten nur mit Pallisaden verwahret war, erst neuerdings mit Mauern umgeben, und aus den unlängst gegossenen Stücken auf die Belagerer gefeuert worden, so wurde die Belagerung aufgehoben; die Vorstadt beym Gögginger Thore aber sehr beschädigt.

Sieh Augsburger Kronik von Stetten und Adelzreitter.

Die Stadt Friedberg

ward zum drittenmale von den Augsburgern belagert, das zweytemal abgebrannt, und gänzlich verheert.

Noch größer war das Unglück, da Friedberg nach einem Umlaufe von 16 Jahren, nämlich im Jahre 1388, von den Augsburgern abermal äußerst hartnäckig belagert, in Brand gesteckt, und gänzlich verheert wurde.

Obgleich auch Herzog Stephan I. von Baiern den Augsburgern, wegen dem freyen Handel und Wandel in seinem Lande, einen Schirmbrief de dato Salzburg Freytag vor Pfingsten 1361 ausstellte, und durch einen zweyten diese Erlaubniß 1367 auf 6 Jahre zu Aichach bestättigte; so schlug er ihnen doch wegen den beständigen Unruhen, die sie unterhielten, und wegen den Bündnissen, die sie mit andern Reichsstädten und Bischöfen machten, Anno 1388 das sichere Geleit ab, nachdem Herzog Friedrich den mitverbundenen Erzbischof von Salzburg Pilegrin sammt einigen Bürgern von Nürnberg, Regensburg, Gmünd, und Memmingen, deren Güter und Waaren er einzog, gefangen genommen hatte. Plötzlich aber entstund ein neuer Krieg, der schreckliche Verheerungen mit sich führte.

Die Augsburger überfielen den Konrad von Freyburg, den sie den Anstifter dieser Unruhen nannten, unvermuthet, nahmen ihn gefangen, und schleppten ihn, nebst einigen bairischen Unterthanen, mit sich nach Augsburg; hielten zu Ulm einen Bundstag; schickten den Her-

Herzogen in Baiern Stephan und Friedrich einen Fehdebrief zu; sammelten ihre Völker; fielen in Baiern ein, und verheerten fast ganz Baiern von Augsburg bis Regensburg mit Feuer und Schwert: die Stadt Friedberg, von der oben Erwähnung geschah, war zuerst das Opfer ihres Unternehmens. Auf ihrem Rückzuge bemächtigten sie sich des Schlosses Meringen, plünderten solches rein aus, und kehrten, nachdem sie es in Brand gesteckt hatten, mit vieler Beute wieder in ihre Stadt zurück. Indeß vereinigten sich Herzog Stephan und Graf Ulrich von Würtemberg, giengen über den Lech, verwüsteten die ganze Gegend von Kaufbaiern bis Augsburg, und berennten die Stadt Augsburg selbst; wurden aber von den Augsburgern wieder zur Retirade gezwungen, und steckten bey ihrem Rückzuge Wertingen und Erringen in Brand. Auch das Vieh ungefähr 2000 Stücke, das jenseits der Wertach weydete, und von ihnen mitgenommen wurde, jagten ihnen die Augsburger, welche die Sturmglocken läuteten, wieder ab.

Bald darauf im nämlichen Jahre machten die Augsburger mehrmal einen Ausfall, und steckten Rehlingen, Scherneck, Zusameck, Oberndorf, Dornsperg und Oellingen in Brand, und nahmen, nebst guter Beute, auch Gefangene mit sich, welches die Baiern mit Einäscherung der Ortschaften Bergen, Lautershofen und Steppach erwiederten. Die Bürger obiger Reichsstädte aber, zu denen eine Menge Augsburger stießen, fielen in das Würtembergische ein, und richteten durch Plündern und Brennen einen entsetzlichen Schaden an; wurden aber bey Weyl im Würtembergischen dergestalt geschlagen, daß 1000 Mann, und unter diesen der ulmische Hauptmann auf dem Platze blieben und 600 Mann gefangen wurden, auch die beeden augsburgischen Heersführer Heinrich von Abensberg und Johann Langenmantel wurden gefangen; der Sohn des Grafen Ulrich von Würtemberg aber ist auf dem Platze geblieben.

Diese Begebenheit benutzte Bischof Burkard, und ließ den Augsburgern ihre Waaren, die sie über Füßen nach Augsburg bringen ließen,

ßen, zu Füßen anhalten, welches die Augsburger so sehr verdroß, daß sie die bischöfliche Pfalz, die Dechaney und das Münzhaus plötzlich in Steinhaufen verwandelten. Die Augsburger bekamen dadurch einen neuen Feind, der ihnen auch schädlich ward. Noch eroberten sie den 15. Sept. 1388 Millhausen und Stätzlingen; noch belagerten sie Wolfberg; noch äscherten sie 24 Dörfer und 3 Schlösser ein, und noch jagten sie den Landsbergern die bey Reischenau gemachte Beute ab, bis endlich die Sache eine andere Wendung nahm, und sie den 26sten September auf dem Lechfelde bey Haunstetten, den 21. Oktober bey Aichach, den 12. November bey Herwartshausen, und den 20. Dezember bey Meringen dergestalt geschlagen wurden, daß sie sich zu einem solchen Frieden bequemen mußten, der für sie nicht vortheilhaft ausfiel. Kaiser Wenzeslaus, der sich der Sache ernstlich annahm, geboth endlich auf 6 Jahre lang Friede, und dieser wurde 1389 im Monat April am Mittwoch vor Philippi und Jakobi zu Eger publizirt.

Sieh obige Augsburger Kronik von Stetten.

Friedberg
kam an Stephan *II.* oder jüngern Herzog zu Ingolstadt.

Nachhin aber, und zwar anno 1392 kam diese Stadt an Stephan II. oder den jüngern Herzog von Ingolstadt. Dieser Herzog hatte das Glück nicht, Friedberg lange zu beherrschen; denn im dritten Jahre darauf, nämlich im Jahre 1395 wurde sie demselben vom Herzoge Johann und seinem Sohne Ernest in München mit bewaffneter Hand abgenommen, und auf solche Weise erobert.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder.

Friedberg
wurde vom Herzoge Johann in München überrumpelt und geplündert.

Sobald Herzog Johann von München Friedberg, wie oben gesagt, überrumpelt, und mit seinem Sohne Ernest erobert hatte, ließ er die Stadt plündern, auch einige

einige umliegende Dörfer verwüsten und abbrennen. Weil er hierauf die Stadt Aichach sogleich nicht einnehmen konnte, ließ er dort ebenfalls einige Mühlen und Häuser der Vorstadt abbrennen; auch der Markt und das Schloß Schwaben wurden geplündert und abgebrannt, und zwar aus der Ursache, weil Ludwig der Gebartete, ein Sohn Stephans II. von Ingolstadt noch bey Lebszeiten seines Vaters Neustadt an der Donau, welches dem Herzoge Johann gehörte, überfallen, einige Bürger, die sich zur Wehre setzten, niederhauen, in die Häuser einfallen, und alles Geld und Gut, dessen sich seine Leute bemächtigen konnten, auf Wägen nach Ingolstadt führen ließ. Alles dieses geschah im Jahre 1395.

S. bair. Gesch. v. Prof. Westenr. u. Ertel.

Ludwig der Gebartete
ließ Friedberg neuerdings befestigen.

Im Jahre 1409 ließ Herzog Ludwig der Gebartete, ein Sohn Stephans II. von Ingolstadt, die Stadt Friedberg noch bey Lebszeiten

zeiten seines Vaters neuerdings befestigen, und nach Anzeige eines Steins, der an der Pfarrkirche zu Friedberg eingemauert, und worauf das Wappen Ludwigs prächtig angebracht ist, das auch anno 1788 erneuert worden, den Graben und die Mauer ausbessern; alle Zwinger und Festungswerker um das Schloß und die Stadt vom Grunde aus neu herstellen.

Sieh augsburger Kronik von Stetten.

Hier verdienet auch die Aufschrift dieses prächtigen Wappens bemerkt zu werden, die in einer gothischen Schrift von Wort zu Wort also lautet:

„Der Hochgebohrn fürstliche Herzog Ludwig zu Bairn, und Graf zu Mortani, der Kunigin von Frankreich Bruder, hat den Graben und die Mauer wieder von neuem lassen machen umb die Stadt zu Friedberg, und den Graben vernujern, und all Zwinger um die Vest, und all Kempnaten von Grund, und neuem machen lassen, und darzue angefangen des Jahrs nach Christi Geburt Vierzehenhundert, und darnach in dem neunten Jahr, und viel ander nuzlicher Pau an der Vest, und Stadt bey Leiden seiner Zeit vollbreit. pitt Gott für sein Sel.

Aus-

Aussöhnung

der Augsburger, oder Friedensschluß zu Friedberg mit den Herzogen in Baiern.

Im Jahre 1419 war es, daß die Herzoge Ernest und Wilhelm von München die Straße gegen Augsburg sperrten, die Augsburger das jenseitige Lechufer besetzten, durch Vermittlung des Domkapitels zu Augsburg und verschiedener Reichsstädte aber zwischen den Augsburgern und den Herzogen in Baiern in der Stadt Friedberg die Aussöhnung geschah, und der Friede geschlossen wurde.

Ob es gleich dermal zu keinen Gewaltthätigkeiten kam, so war doch dieser Friede von keiner langen Dauer; sondern nach einem Umlaufe von 43 Jahren, nämlich anno 1462, wurde er wieder gebrochen; wovon hienach in der geeigneten Stelle Erwähnung geschieht.

Sieh augsburger Kronik von Stetten.

Herzog Ernest und Wilhelm

nahmen die Stadt Friedberg mit Gewalt ein, konnten aber das Schloß nicht erobern, und steckten vor ihrem Abzuge die Stadt in Brand.

Als beede Herzoge Ernest und Wilhelm von München, und Herzog Heinrich von Landshut wider ihren Blutsverwandten, den Herzog Ludwig den Gebarteten, der auf Absterben seines Vaters Stephan von Ingolstadt von sämmtlichen Länderenen förmlich Besitz nahm, im Jahre 1420 Krieg führten, nahmen sie die Stadt Friedberg gar bald mit Gewalt ein; weil sie aber das Schloß, das sie von Mittfasten bis über den halben Brachmonat belagerten, nicht erobern konnten, nahmen sie endlich den Rückzug, zündeten aber zuvor die Stadt an, so, daß sie gänzlich in die Asche gelegt wurde.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder, u. augsb. Kr.

Lud-

Ludwig der Gebartete

von Ingolstadt setzte während seines Daseyns alles in Bewegung, und verursachte die meisten Kriege unter den bairischen Herzogen, deren Folgen Friedberg vorzüglich fühlte.

Der Held, der während seines Daseyns alles in Bewegung setzte, war Ludwig der Gebartete. Man hat diesen Fürsten, der nicht selten mehr unser Mitleiden als unsern Unwillen verdient, fast allenthalben hart beurtheilt, und immer nur auf seine Thaten gesehen, ohne die Umstände, die seinem thätigen Geiste eine ungewöhnliche und bedaurungswürdige Richtung gaben, in Betracht zu ziehen. Er besaß unstreitig solche Eigenschaften, an denen man Helden zu erkennen pflegt, und er war nicht nur in den Künsten des Kriegs, sondern auch in den sanften Künsten des Friedens

merkwürdig und groß. Er liebte die Wissenschaften, zumal die Geschichte, unterhielt sich gerne mit Gelehrten, und ehrte und belohnte diejenigen darunter, welche arbeiteten, mit einer fürstlichen Großmuth; auch war er, ungeacht er unaufhörlich in ein- oder die andere Fehde verwickelt gewesen, nichts weniger, als grausam und verfolgend. Er war vielmehr sehr wohlthätig gegen Nothleidende, herablassend und liebreich gegen jedermann, der über ihn durch seinen Stand nicht erhoben war, und wurde gewöhnlich nur gegen den, der dieß war, trotzig und ungestüm. Hätte ihm sein Schicksal ein weitläufiges Land, oder große Geschäfte voll Gefahren und Müheseligkeiten gegeben, so würde er sich wahrscheinlich einen vorzüglichen Rang unter den Helden aller Zeitalter erworben haben; aber so wurde er durch seine Geburt der Beherrscher eines Landes, worinn er nichts brauchte, als eine stille, mäßige und bescheidene Haushaltung, um dasselbe in möglichstem Grade glücklich zu machen, und um selbst in eben dem Maaße glücklich zu seyn. Da er nun auswärtig keine Gelegenheit

sah, sich zu erweitern und etwas zu erobern, so suchte er dieselbe in seinem eigenen Vaterlande. Eine Feindseligkeit zog die andere nach sich, und es kam so weit mit ihm, daß er sich eine Zeitlang einbildete, nach Recht und Grundsätzen zu handeln. Seine Thätigkeit wurde zur Unruhe, und seine Tapferkeit zum gewaltthätigen Wesen. Man sagte von ihm, seine Hand sey wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn. Seine Arbeit war kläglich, und seine Ruhe beklagenswerth.

Mit seinen Blutsverwandten, dem Herzoge Johann von München und dessen beeden Söhnen Ernest und Wilhelm, dann dem Herzoge Heinrich von Landshut, hatte er unaufhörliche Schwierigkeiten. Er zwang, sobald Herzog Johann mit Tode abgieng, seine zween Söhne, Ernest und Wilhelm von München, zur Flucht nach Landshut, kam selbst nach München, foderte und sammelte von der Bürgerschaft die schwersten Geldsummen, nahm alles vorräthige Geld aus den Kassen, und endlich aus dem Archive die Schriften und Urkunden weg, eilte aus der Stadt,

überfiel und brandschatzte die nach München gehörige Stadt Pfaffenhofen; und alle Schiedrichter, die sich erstere ernannten, waren nicht vermögend, es vollkommen beyzulegen; denn er kündigte nicht nur diesen, sondern auch dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, nach damaliger Verfassung, wo jeder Freygebohrne zum Privatkriege berechtiget war, öffentlich die Fehde an. Er schlug sich mit diesem Kurfürsten, dann mit seinen Vettern, den Herzogen Ernest und Wilhelm zu München, dem Herzoge Heinrich zu Landshut, dem Bischofe zu Eichstädt und andern mächtigen Bundsgenossenen viele Jahre herum; richtete, wo er nur konnte, zumal im Burggrafthume Nürnberg, schreckliche Verheerungen an; verlor auch während dem manche Länderenen an seine Vetter, die Herzoge zu München und Landshut; und er würde zuletzt, da er von Verträgen durchaus nichts hören wollte, wahrscheinlich sich und andere zu Grunde gerichtet haben, wenn nicht endlich der Kaiser Sigmund sich der Sache ernstlich angenommen, und mit Vorschub des Reichs

anno 1422 zu Nürnberg und Regensburg einen allgemeinen Landfrieden zu Stande gebracht hätte.

Zu diesen land- und leutverderblichen langwierigen Fehden, welche die Stadt Friedberg so oft fühlen mußte, gab auch sein langer Aufenthalt in Frankreich, und seine sich dadurch eigen gemachte französische Denkungsart vielen Vorschub. Zur Zeit, da sich Ludwig der Gebartete das zweytemal nach Frankreich zu seiner Schwester, der Königin Elisabeth begab, wurde seine Denkungsart unheilbar. Da der Gemahl seiner Schwester König Karl VI. aus Schwachheit seines Körpers häufige Abwesenheiten des Verstandes litt, so wurde dem Ludwig von seiner Schwester der größte Einfluß in die Staatsgeschäfte um so mehr eingeräumt, als er für große und weitschichtige Dinge gemacht, und nebenbey auf alle Gelegenheiten aufmerksam war, sich das Vertrauen und die Gewogenheit der französischen Nation zu erwerben. In dieser Absicht hatte er eine französische Prinzeßin, die Anna von Bourbon (wobey er die in der Normandie gelegene

legene Grafschaft Mortani erhielt) geheurathet, und sich überhaupt alle mögliche Mühe gegeben, sich die französischen Sitten, Gewohnheiten und Rechte ganz eigen zu machen. Die Königin, seine Schwester, welche darüber voll Freuden war, überhäufte ihn mit königlichen Geschenken, so daß sie sich den Verdacht zuzog, als wäre sie selbst gesinnt, nach Baiern zurückzukehren. Mit einem Worte, Ludwig war gewöhnt, in großer Pracht und Herrlichkeit zu leben, und eine große Herrschaft für das einzige Glück, wornach er trachten müßte, zu halten.

Mit diesen ungeheuren Gesinnungen, die ihm bereits zur Leidenschaft geworden waren, eilte er, als sein Vater Stephan von Ingolstadt mit Tod abgieng, anno 1413 nach Baiern zurück. Er hatte ein großes Gefolge von Franzosen, worunter viele Grafen, Herren und Ritter waren, bey sich, und begann seine neue Hofhaltung zu Ingolstadt mit einer königlichen Pracht. Er hielt sich bey 600 Pferde an seinem Hofe; und da er in Frankreich gelernt hatte, üppige Jagden zu lieben, so verlor er schon darüber die Zuneigung seiner Untertha-

nen,

nen, da er denselben vorzüglich mit seinen Jägern und Jagdthieren in einem unausstehlichen Grade beschwerlich war. Eine Menge Feinde machte er sich auch dadurch, daß er die Schulden seines Vaters durchaus nicht anerkennen wollte. Dazu kam auch noch seine unzeitige Begierde nach Eroberungen, wobey er seine französischen Grundsätze und seine gleichgesinnten Hofleute zu Rathe zog.

Da damals in Frankreich das Recht der Erstgeburt bereits eingeführt war, so suchte er, ungehindert er von seinem Vetter Heinrich von Landshut, welchen er in einer Gesellschaft zu Kostanz in Gegenwart des Kaisers öffentlich beschimpfte, mit dem Degen zu Boden gestreckt, nachher aber, da er sich im Burggrafthume Nürnberg verschiedener Dinge anmaßte, von der Kirchenversammlung zu Basel in den Kirchenbann erklärt wurde, doch in Baiern nach den nämlichen Grundsätzen zu handeln, und auf diese Art nahmen jene verheerende Kriege, von denen oben Erwähnung geschah, ihren Anfang. Jener Landfriede, den Kaiser Sigmund mit genauer

Noth zu Stande brachte, da sich die Unruhen bey diesem Herzoge doch nicht endigten, wurde auch bald wieder gebrochen.

S. bair. Gesch. v. Prof. Westenrieder.

Herzog Ludwig

der Höckerichte, ein Sohn Ludwigs des Gebarteten, rebellierte wider seinen eigenen Vater; nahm die Stadt Friedberg und das Schloß ein, steckte die Stadt in Brand, und nahm seinen Vater zu Neuburg gefangen.

Nach einem Umlaufe von 19 Jahren, und zwar im Jahre 1439, stund Herzog Ludwig der Höckerichte, ein Sohn Ludwigs des Gebarteten, auf, und rebellierte wider seinen eigenen Vater. Die Ursache dieser Empörung war, weil sein Vater Ludwig diesen seinen eheleiblichen Sohn, den er mit seiner Gemahlin Anna von Bourbon in Frankreich zeugte, und in einem Körbchen nach Baiern bringen ließ, wegen seiner unförmlichen Gestalt

Ludwig den Höckerichten oder Bucklichten genannt hatte. Man sagt, der Vater habe diesen Sohn wegen seiner häßlichen Gestalt nie recht lieb gewonnen; er habe ihn nur den Hocker genannt, und ihm sogar seinen unehelichen Sohn, Wieland von Freiberg, der von einer schönen Gestalt, und in allen Ritterspielen geübt, und außerdem voll guter Eigenschaften war, nicht undeutlich vorgezogen. Bey solchen Umständen glaubte der eheleibliche Sohn Ludwig, sein Vater wolle ihn auch von der Nachfolge entfernen; und dieser heimliche Groll erstreckte sich so weit, daß, nachdem er sich mit Markgrafen Albert von Brandenburg sehr genau verbunden, auch den Herzog Albert III. zu München um Beystand ersucht, er endlich den Schluß faßte, wider seinen Vater sich öffentlich aufzulehnen. Alles Zureden, womit man ihn zu besänftigen suchte, war vergeblich. Mit Beyhilfe des Alberts von Brandenburg bemächtigte er sich anno 1439 der Stadt und des Schlosses Friedberg, welche Stadt er auch den Tag vor Bartholmä in Brand gesteckt hat. Er nahm seinem Vater, nebst vielen Flecken

und Dörfern auch fast alle Hauptplätze ab, und zog im Jahre 1443 mit seinem zahlreichen Anhange vor Neuburg, wo sich sein Vater Ludwig der Gebartete eingeschlossen hatte, welche Stadt er auch nach einer hartnäckigen Belagerung von 3 Monaten wirklich in seine Gewalt bekam. Seinen eigenen Vater, der lieber sterben, als ein Gefangener seines Sohns seyn wollte, ließ er dem Albert von Brandenburg übergeben. Der alte Ludwig blieb in der Gewalt des Markgrafen von Brandenburg beynahe 3 Jahre, worauf ihn anno 1446 Herzog Heinrich von Landshut als einen Gefangenen zu sich nahm, und dem Markgrafen die gefoderte Kriegskösten zu 32000 fl. in der Hoffnung bezahlte, daß ihn sein Vetter Ludwig entschädigen werde.

In dieser Gefangenschaft gab der alte Ludwig unaufhörliche Proben seiner Gemüthsart, behielt seinen fürstlichen Stolz, und trotzte gegen jedermann, der ihm zu verstehen geben wollte, daß er nicht frey wäre. Wegen seiner Befreyung gab er niemanden ein gutes Wort, und gab jenen, welche ihn bathen, er möchte

doch wegen seiner Freyheit des Geldes nicht achten, stets zur Antwort: „es sey thöricht, „ihn zu etwas verbinden zu wollen, das er, „sobald er los seyn würde, gewiß niemal hal„ten würde. Man könne zwar den Körper ge„fangen setzen, aber man könne dem ungeacht „nicht hindern, daß ein Mann mit Kraft und „Geist nach seiner Ueberzeugung frey denke und „rede." Als ihm Albert von Brandenburg vorstellte, er wolle ihn gleich und gerne loslassen, wenn er ihm die Kriegsköften ersetzen wollte, gab er in einem heftigen Tone zur Antwort: „Nimm ein Schwerdt in dein Hand, und „stich das in mich, und sprich, ich will Geld „von euch haben, als oft will ich sprechen, ich „will dir nichts geben, bis mir die Seel aus„geht, wann du hast weder Recht noch Glimpf „zu meinem Leib und Guet."

Der Herzog Heinrich von Landshut machte die nämlichen Versuche, und kam in dieser Absicht öfters auf das Zimmer, worinn er ihn im Schlosse zu Landshut gefangen hielt; aber Ludwig, der die bloße Zumuthung, daß er etwas ersetzen soll, verabscheute, und die Sache als

einen

einen Kauf und Verkauf seiner Person betrachtete, gab dem Herzoge Heinrich jederzeit bey seinem Eintritte zu verstehen, daß er nichts zu hoffen hätte. Er stund niemals auf, wenn Heinrich zu ihm in's Zimmer trat, dankte ihm niemals auf seinen Gruß, und neigte sich niemals, sondern gleich einem Löwen blieb er in guten und schlimmen Tagen immer unverändert, weßwegen ihn auch Heinrich nach dem Schlosse zu Burghausen versetzen ließ. Er war anno 1447 in seinem hohen Alter von 81 Jahren noch sehr bey Kräften, nicht widerwärtig und wild, sondern höflich, gesprächig und munter; wie er sich dann zuweilen das Vergnügen machte, diejenigen, die ihn in seiner Gefangenschaft besuchten, Proben seiner Stärke zu geben, indem er sie mit einer Hand fest hielt, so, daß sie sich nicht losmachen konnten. Seine Landstände gaben sich um seine Befreyung alle erdenkliche Mühe; auch König Karl VI. in Frankreich, und das sämmtliche kurfürstliche Kollegium verwandten sich für ihn bey dem Kaiser Friedrich III. und dieser ließ an den Heinrich ein nachdrückliches Schreiben, worauf die Befreyung wahr-

scheinlich erfolgt wäre, ergehen: aber zu spät; denn da dieses Schreiben ankam, war Ludwig todt. Er starb anno 1447 von allen Baiern und Nachbarn bedauert. Er selbst bedauerte sich zuletzt, und sagte öfters, wenn er seine Hände ansah, und sich dann die Thränen aus den Augen wischte: „Wer mir dieses gesagt „hiet in meinen jungen Tagen, daß ich soviel „leiden solt, so hiet ich nit glaubt, daß mich all „deutsch Fürsten hiezu hieten bringen mugen.“

Aber, o Sohn! Sohn! was hast du gethan? Du genossest deinen traurigen Sieg nur eine kurze Zeit; denn anno 1445, also 2 Jahre ehe dein von dir gefangener Vater in seinem Gefängnisse starb, nahm dich unvermuthet der Tod weg.

Sieh obigen Westenrieder, u. augsb. Kronik.

Friedberg

bekam Herzog Ludwig der Reiche, unter welchem der kleine Krieg mehrmal mit den Augsburgern begann.

Im Jahre 1462 kam die Stadt Friedberg, welche nach dem Tode Ludwigs des Ge-

bar-

barteten vom Herzoge Heinrich von Landshut nicht lange beherrscht wurde, an Herzog Ludwig den Reichen; und während des großen Kriegs mit dem Kaiser Friedrich III. hatte Friedberg immer mit den Augsburgern, die in diesem Jahre mehrmal häufige Streifereyen nach Baiern machten, und die ganze Gegend bis Friedberg verwüsteten, zu kämpfen, und so, wie die Städte Aichach, Rain, Lauingen und Höchstädt, einen zwar kleinen, doch mit vielem Ungemach verbundenen Krieg zu führen, indem die Augsburger, die dießmal vom Kaiser Friedrich zum Kriegführen gezwungen wurden, den Anfang damit machten, daß sie die Lechbrücke und den Hochzoll verbrannten. Herzog Ludwig aber, der dieses nicht ungerochen lassen wollte, steckte einige Mühlen, Bleichen und Hämmer bey Augsburg, und bald darauf Westerndorf, Norndorf, Langeneichen, Göggingen, Inningen, Hurlach und Obermeitingen in Brand. Der große Krieg aber wurde vom Herzoge Ludwig dem Reichen mit dem Kaiser Friedrich wegen Donauwörth, welche Stadt sich von der bairischen Landeshoheit losriß, und sich zu einer

Reichs-

Reichsstadt erhob, geführt. Im Jahre 1458 erschien Herzog Ludwig der Reiche plötzlich und unvermuthet vor den Mauern dieser Stadt. Er berennte und belagerte sie mit 15,400 Mann, und bekam sie, weil die Bürger bald eine weisse Fahne aussteckten, ohne daß es zu einer Gewaltthätigkeit kam, und der kaiserliche Pfleger und Statthalter, welcher keinen Schuß auf das bairische Heer thun durfte, zog bey einem andern Thore ab. Aber Ludwig wurde hierauf als ein Reichsfeind erklärt, und den 27. Aug. 1461 lagerte er mit 26,600 Mann bey Altdorf. Neustadt an der Aisch, Langenenzen, Kammerstein, Hochenthan, Markelbach, Telersau wurden sogleich genommen, die Stadt Uffenheim mit dem Degen in der Faust, und das feste Schloß Hoheneck nach einer kurzen Belagerung erobert. Auf einer andern Seite verbrannte der Vizedom von Amberg Neustadt an der Kulm, Weißenstadt, Königsberg, Kreisen, Wiederburg, und mehr andere Städte und Schlösser, während der Reichsfeldmarschall Markgraf Albert von Brandenburg in einem verschanzten Lager bey Schwabach stund, und

zusehen mußte, wie seine eigenen Ländereyen verwüstet wurden.

Die Nachricht davon machte gleichwohl, daß sich die Bundsverwandten des Kaisers Friedrich in möglichster Eilfertigkeit zusammenzogen, nnd die Kaiserlichen sammelten sich 1462 bey Donauwörth, welche Stadt nach einem Ausspruche der Obmänner und Bischöfe von Augsburg und Eichstädt an das Reich wieder zurückgegeben worden, und besetzten die Reichsstädte gegen Baiern, als Nördlingen, Giengen und Augsburg, aus welcher Stadt aber Markgraf Albert den 28. April einen Ausfall wagte, und das Schloß Affingen, Millhausen, Rehlingen und Ainlingen plünderte und einäscherte. Bald darauf machten die Augsburger einen weitern Ausfall in's Baiern, steckten nebst der Stadt Monheim noch 16 Dörfer in Brand, und machten, da sie diese Ortschaften ausplünderten, viele Beute; Ludwig aber besetzte Höchstädt, Lauingen, Friedberg, Aichach und Rain, hielt die Hauptarmee bey Rain versammelt, wo 4000 Böhmen zu ihm stießen; von Rain aus streifte

er, um das Verfahren der Augsburger zu rächen, bis an das augsburger Hochgericht, plünderte und brannte, wo er hinkam, nahm über 1000 Bauern gefangen, und zog sich wieder nach Rain zurück. Nach einem Scharmützel bey Gundelfingen verlegte er sein Lager nach Lauingen, nahm von da aus das Schloß Hellenstein und die Stadt Heidenheim weg, und zog mehrmal in sein Lager zurück. Sogleich kam der Reichsfeldmarschall Markgraf Albert, um sich der Stadt Heidenheim zu bemächtigen; Ludwig rückte über Giengen der Stadt zum Entsatz, und nun kam es 1462 den 19. Juli am Berge bey Giengen zu einer Hauptschlacht. Nach einem blutigen und hartnäckigen Kampfe erhielt Ludwig den Sieg; er eroberte das ganze Lager, die ganze Wagenburg; und unter der Reichsarmee entstund eine allgemeine Flucht; sie rannte und fiel in gedrängten Haufen den Berg hinab, und diese verwundeten und tödteten in der Verwirrung selbst einander; viele ertranken in dem Flusse Prenz, und bey 300 Fußknechte blieben todt auf dem Schlachtfelde, bey 200 aber sammt

300 Pferden wurden gefangen; unter den Todten waren 25 vom Adel, und 24 Mann Reisige von Augsburg. Alle Kriegsrüstung, als Wägen, Büchsen auf Rädern, Pulver und übriges Feldgeback, mit alleiniger Ausnahme der Zelten, die von Ulm aus auf dem Wege waren, geriethen in die Hände der Sieger. Bey dieser Flucht sind mehrere aus eigener Beschädigung umgekommen, als in der Schlacht selbst. Der Markgraf flüchtete sich aus der Stadt Giengen mit wenigen Pferden auf das Schloß Albeck. Auf diese Niederlage schlug Herzog Ludwig vierzig Herren des Adels auf der Wahlstatt zu Rittern.

So sehr nun nach diesem Siege die vortheilhafte Sache auf der Seite Ludwigs war, so war er doch nichts weniger, als geneigt, die Heiligkeit seiner Rechte durch die Fortsetzung des Kriegs zu behaupten; denn während diesem Kriege hatte man bereits mehr, als 600 Städte und Dörfer abgebrannt; und er konnte die vielfältigen und grausamen Verheerungen unmöglich länger ertragen. Er, und seine Bundsgenossene, die sich im Februar 1463

zu

zu Wasserburg versammelten, bothen dem Kaiser freywillig den Frieden an; und dieser erfolgte auch im nämlichen Jahre, vermög welchem die Sache meist in den Stand, wie sie vor dem Kriege war, zurückgesetzt, und das Recht des pfalzbairischen Hauses auf Donauwörth beruhend gelassen worden ist.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder und augsburger Kronik vom Stetten.

Das Schloß zu Friedberg ward durch die Besatzung ein Raub der Flammen.

Endlich traf auch das Schloß zu Friedberg das Schicksal, im Jahre 1541 durch Feuer das erstemal verunglückt zu werden. Es wurde aber nicht durch den Feind, sondern durch Verwahrlosung der darinngelegenen Soldaten gänzlich in die Asche gelegt.

Sieh augsburger Kronik.

Aufenthalt der Frau Christina, Herzogin aus Lothringen, im Schlosse zu Friedberg.

Als das Schloß wieder erbaut war, nahm im Jahre 1567 die verwittwete Frau Herzogin Christina aus Lothringen ihren Aufenthalt darin.

Sieh augsburger Kronik.

Hochzeit des Prinzen Wilhelms zu Friedberg.

Prinz Wilhelm, ein Sohn Albrechts, wurde zu Friedberg am Sonntage Sexagesima, 1567 mit Renatä, einer Tochter der Herzogin Christina von Lothringen, vermählt. Er hielt eine prächtige Hochzeit allda, wobey auch der Magistrat von Augsburg zugegen war, der bey seiner Ankunft ein silbern und vergoldetes Lavor nebst 100 Goldgulden als ein Hochzeitgeschenk darreichte.

Sieh augsburger Kronik.

Her=

Herzog Albrecht
residierte im Schlosse zu Friedberg.

Mittlerweile begab sich auch Herzog Albrecht von Baiern mit seiner Familie und seinem zahlreichen Hofstabe in's Schloß nach Friedberg, und verweilte allda von 1569 bis 1579: während dieser Zeit entstunden auch in Friedberg so viele Wirthschaften und Bräustätte, weil damals die Stadt sehr volkreich war. Die Augsburger nannten ihn einen gnädigen Nachbarn, indem er sie nicht nur öfters mit seiner Gegenwart beehrte, sondern ihnen auch viele Gnadenbezeugungen erwies.

Sieh augsb. Kronik und Falkenstein.

Friedberg
kam durch den Aufenthalt des Herzogs Albrecht und dessen hohen Familie wieder zu Kräften.

Ausserordentlich und für Friedberg sehr merkwürdig war die Freude, da durch die Ge-

Gegenwart des Herzog Albrechts, Prinzen Wilhelms, dessen Frau Gemahlin Renata, deren Frau Mutter Christina, Herzogin aus Lothringen, und noch ledigen Prinzeßin Dorothea diese vorhin so oft verunglückte Stadt so in Flor kam, daß Handel und Wandel wieder blühete, und den Bürgern ihre erlittene schwere Unglücksfälle erträglicher wurden.

Sieh Falkenstein.

Geburt des Prinzen Christoph im Schlosse zu Friedberg.

Christoph, der erste Prinz Wilhelms, wurde den 23. Jäner 1571 im Schlosse zu Friedberg gebohren; starb aber eine Stunde nach seiner Geburt wieder, und ward auf den heiligen Berg Andex begraben. Endlich 1579 den 9. November starb auch Herzog Albrecht, dessen Tod von den Augsburgern sehr bedauert wurde.

Sieh Attenkofer und augsburger Kronik vom Stetten.

Haupt-

Hauptschießen des Prinzen Wilhelms zu Friedberg.

Das Jahr 1582 war nicht minder merkwürdig, da Prinz Wilhelm zu Friedberg den 6. August ein Hauptschießen gab, und nicht nur den König Mathias in Ungarn, und Maximilian, beede Herzoge von Oesterreich und Brüder des Kaisers, sondern auch mehrere Reichsfürsten dazu einlud, welche richtig dabey erschienen, und vieles Vergnügen fanden.

Sieh augsburger Kronik.

Die Pest zu Friedberg.

Im Jahre 1599 wurde die Stadt Friedberg auch mit der Pest heimgesucht, welche eine Menge Menschen wegraffte. Es wurden von dem Magistrate 5 Manns- und 2 Weibspersonen als Todtengräber uud Seelnonnen aufgestellt, nämlich Marx Merkel, Hans Weinmayr, Ulrich Oefele, Andrä Kauth,

und Georg Wild, dann Katharina und Apolonia Prendtinn. Diese mußten sich zu diesem gefährlichen Geschäfte, weil sich nicht jeder willkürlich wagen durfte, gebrauchen lassen.

Im Jahre 1420 hatte die Stadt Augsburg das nämliche Unglück, und 16000 Menschen verloren an der Pest das Leben in dieser Stadt, in welcher dieses Uebel 1572 neuerdings wüthete, 1634 aber mehrmal graßierte.

Sieh Friedbergisches Raths-Protokoll de anno 1599 und augsburger Kronik von Stetten.

Schweden- oder dreyßigjähriger Krieg,

in welchem anno 1632 zu Friedberg nach bezahlter Brandschatzung alle Häuser zweymal ausgeplündert, die Stadt, das Schloß, der Hochzoll und das Meßnerhaus zu St. Afra gänzlich abgebrannt wurden.

Die Stadt Donauwörth gab zu dem dreyßigjährigen Kriege gewissermassen ein Vorspiel.

spiel. Sie machte sich wiederholtermalen von der bairischen Landeshoheit los, und erwarb sich die Unmittelbarkeit einer freyen Reichsstadt. Der katholischen Bürger wurde in dieser Stadt, des im Jahre 1555 zu Augsburg geschlossenen Religionsfriedens ungehindert, gar nicht mehr geachtet, und 1567 wurde den katholischen Geistlichen zum heiligen Kreuz die öffentliche Ausübung geistlicher Gebräuche, und bald nachher einigen Bürgern das Einsegnen und die Taufe in diesem Kloster, und endlich anno 1602 die Verheurathung zwischen ausländischen Personen und dortigen Bürgerstöchtern ernstlich und durch ein öffentliches Proklama verbothen; ja es kam so weit, daß die protestantischen Bürger bey dem Rückzuge einer Prozession, die der Abt veranstaltete, eine große Anzahl Büchsen, Spiese, Knittel und Prügel, die sie auf 2 Wägen herbeyführten, ergriffen, in die Fahnen und Begleiter der Prozeßion fielen, viele katholische Einwohner tödteten und mehrere verwundeten; der Abt selbst aber hatte Mühe, zu entkommen. Sogar die bairischen Abgeordneten, die die freye Ausübung der katholischen Re-

Religion nach der Erklärung des Kaisers Rudolph II. handhaben sollten, mußten sich nach dem Städtchen Rain entfernen. Dazu kam noch die Begebenheit in Prag, und zwar:

Kaiser Rudolph II. König von Ungarn und Böhmen gestattete anno 1609 den Protestanten in Böhmen die freye Religionsübung; und ungeacht der nachgefolgte König Ferdinand II. von Böhmen 1616 den Protestanten die nämliche Freyheit bestättigte; so gieng doch die katholische Geistlichkeit soweit, daß sie verschiedene protestantische Kirchen niederreissen ließ. Dieß setzte die Protestanten in Wuth, und die Häupter der Aufrührer ergriffen zween Staatsräthe, und stürzten sie sammt dem Sekretär von dem Schlosse zu Prag eine entsetzliche Höhe hinunter.

Nie war Deutschland in einer betrübtern Lage. Durch alle Klassen und Stände der Menschen arbeitete sichtbar eine glühende Gährung, deren Daseyn man gleich dem fernern Murmeln eines nahen Ungewitters vernahm. Jeder ergriff eine Parten, und kleine Gemeinden und Sekten nahmen an ungewissen Zurü-

stun-

stungen Antheil; und diese entsetzliche Szene, durch deren Ausbruch Deutschland mehr als 30 Jahre verwüstet wurde, sollte während der Regierung des Kurfürsten Maximilian I. in Baiern eröffnet, und seiner Person und seinem Lande hauptsächlich zu Theil werden.

Kurfürst von der Pfalz Friedrich V. war das Haupt der protestantischen Union, und Maximilian I. von Baiern das Haupt der katholischen Liga. Beyde Parteyen rüsteten sich in größter Eilfertigkeit zum Kriege. Auch die Protestanten in Schwaben hatten eine Armee, und Kurfürst Maximilian rückte mit seinem Heere, über welches er den Tilly, einen Niederländer von Geburt und erfahrnen General zum Anführer machte, bis nach Lauingen; von den Niederlanden zog zu gleicher Zeit Marqui Spinola heran. Die schlauen Bemühungen des französischen Gesandten aber gaben dießmal der Lage der Dinge eine andere Wendung, und der Krieg zog sich zuerst über Oesterreich nach Böhmen. Im Jahre 16:9, als der König von Böhmen Ferdinand II. den 18. August zum Kai-

ser erwählt wurde, machte dieß einen so widrigen Eindruck auf die böhmischen Stände, daß sie ihn gleich darauf in einer Versammlung zu Prag absetzten, und den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz mit einhelliger Stimme zum König wählten. Indeß schloß Kaiser Ferdinand II., der seine Gerechtsame auf das Königreich Böhmen zu behaupten suchte, und sich des Beystands der katholischen Stände und des Kurfürsten Georg I. von Sachsen, der als ein Protestant die Aufnahme der reformierten Religion nicht dulden wollte, versicherte, 1619 zu München mit Maximilian I. ein besonders Bündniß, kraft welchem Maximilian das, was er immer von Oesterreich, Laußnitz und Schlesien (denn die lutherischen Stände wollten den Kaiser Ferdinand II. auch da nicht erkennen) mit Gewalt der Waffen erobern würde, mit allen Nutzungen, mit alleiniger Ausnahme der Kammergefälle, sogleich als Pfand der gemachten Aufwände behalten sollte, und im September 1620 zog Kurfürst Georg I. von Sachsen nach Laußnitz und Schlesien, Kur-

fürst Maximilian I. aber die Donau hinunter nach Oberösterreich. Die Armee dieses letztern belief sich auf 30,000 Mann, welche die Schwierigkeiten, die man ihrem Eindringen hie und da legte, nur sehr gering fanden. Die haltbaren Plätze in Oberösterreich giengen sogleich über, und die Stände des Landes waren genöthigt, ihrem Bunde, den sie mit Böhmen wechselweise errichtet hatten, zu entsagen, und sich den Verordnungen Maximilians zu unterwerfen. Die Absichten Maximilians I. waren hierauf nach Prag gerichtet; und er zog in ununterbrochenen Märschen mit seiner Armee dahin, obgleich der späte Herbst, die üble, nasse und rauhe Witterung, und die im Oktober eingetretene grimmige Kälte beynahe die Hälfte seiner Armee durch Krankheiten aufrieb, und ihn die Böhmen, die an verschiedenen Orten Stand hielten, der Graf von Anhalt, der sich in ein festes Lager bey Rakonitz verschanzte, nachhin aber seitwärts nachfolgte, und der Kurfürst Friedrich V. durch Abgeordnete von seinem Marsche abzuhalten suchten.

Am 7. November kamen endlich beyde Armeen unweit der Stadt Prag am weissen Berge zusammen, und es kam den 8. Nov. zu einer Schlacht. Auf dem linken Flügel kamen die Baiern, die Maximilian, in Begleitung des Tilly, selbst anführte, auf dem rechten aber die Kaiserlichen, die Buquoi mit General Tieffenbach kommandierte, zu stehen. Die bairischen und kaiserlichen Truppen machten den Angriff, und man stritt beyderseits mit der größten Hartnäckigkeit und Hitze. Keine Partey wollte weichen; endlich brachte Maximilian die feindliche Armee zum weichen, und es begann eine allgemeine Flucht, in welcher die Ungarn unter jämmerlichem Geschrey die Seite des Bergs hinabrannten, und sich zu hunderten in die Moldau stürzten. Das ganze feindliche Lager gerieth in die Hände der bairisch- und kaiserlichen Truppen, und binnen einer Stunde war das ganze Treffen zu Ende. Ungefähr 6000 Mann Böhmen giengen auf dem Schlachtfelde, auf der Flucht und in der Moldau zu Grunde, und etliche hundert wurden gefangen; bairischer

scher und kaiserlicher Seits wurden 300 theils getödtet, theils gefangen.

Nach dieser Schlacht entstund ein allgemeiner Reichskrieg, und Kurfürst Friedrich V. wurde mit der Reichsacht belegt. Kurfürst Maximilian bemächtigte sich der obern Pfalz, und machte die glücklichsten Fortschritte. Indeß, als der bairische Statthalter Graf von Hebersdorf die Rathsstellen zu Linz mit Katholischen besetzte, und diese Religion wieder herrschend machte, würden die Gemüther in Oberösterreich erbittert, und es stunden anno 1626 bey 80,000 Bauern auf, die Verfügungen Baierns von sich abzuwerfen; ja sie eroberten sogar verschiedene Städte und wichtige Plätze, und belagerten Linz, würden aber durch eine vom General Pappenheim dahingeführte bairische Armee wieder bezähmt. Allein, obgleich Kaiser Ferdinand II. wieder im Besitze seiner Länder war, indem Schlesien und Laußnitz vom Kurfürsten Georg I. von Sachsen, Mähren vom General Buquoi, Ungarn vom siebenbürgischen Fürsten Bethlem Gabor, welche Provinzen zu gleicher Zeit ab-

fielen, wieder erobert wurden, so begnügte er sich doch nicht damit, sondern er entwarf sogleich leidenschaftliche Plane von einer weitläufigen und allgemeinen Herrschaft, welche den Fürsten Deutschlands unerträglich waren.

Friedrich V. hatte nun wieder eine Armee von 20,000 Mann, die Graf Mannsfeld anführte, und dieser rückte beynahe zu gleicher Zeit nach der Rheinpfalz, da General Tilly mit einer bairischen Armee den Spaniern zur Unterstützung dahin marschierte. Die Herzoge Friedrich Ulrich, und Christian von Braunschweig, dann der Markgraf Friedrich von Baaden-Durlach begaben sich unter die Fahne Friedrich V.; aber diese beede wurden vom Tilly, da sie eben nicht vereinigt waren, überfallen, und der letztere zu Wimpfen in Schwaben, Christian von Braunschweig aber zu Höchst am Mayn geschlagen; und da Friedrich V. wehrlos da stund, so überfiel Tilly mit den Baiern und Spaniern die Festung und Residenzstadt Heidelberg, und die schönste der Städte wurde dem Muthwillen und der Plünderung der Soldaten Preis gegeben. Maximilian sendete die kur

fürst-

fürstliche Bibliothek, die berühmteste und vollständigste in Deutschland, und von unschätzbarem Werthe, anno 1622 dem Pabste Gregor XV. nach Rom. Hierauf eroberte Tilly die Reichsstädte Friedberg in der Wetterau, Wetzlar, Gellenhausen, Speyer, Worms rc. worin die Protestanten nicht wenig gekränkt wurden. Er fiel in Niedersachsen ein, und, als der Herzog von Braunschweig sein Volk nach Westphalen führte, zog Tilly ihm nach, und richtete, indem er ihn bey der Stadt Loo einholte, 1623 die Armee des Herzogs zu Grunde.

Nach diesen glücklichen Fortgängen suchte Kaiser Ferdinand II. nicht nur in seinen Erbländern, sondern auch im niedersächsischen Kreise die Protestanten zu unterdrücken. Der König von Dänemark stellte sich hierauf an die Spitze der niedersächsischen Fürsten, welche sich sämmtlich verbanden, die Waffen zu ergreifen. Tilly, der sich mit seinen Truppen mitten unter diesen Fürsten befand, erhielt eine neue Armee von 18,000 Mann, welche General Wallenstein anführte. Tilly bemächtigte

sich hierauf eines Theils des Herzogthums Braunschweig. Er schlug die dänischen Truppen bey Hanover, und Wallenstein bey Dessau. Der König selbst litt bey dem Dorfe Luther im Lüneburgischen, in einer Schlacht, welche ihm Tilly lieferte, 1626 eine gänzliche Niederlage, worauf Tilly alle Städte, worunter auch Hanover war, bis Bremen eroberte, und im folgenden Jahre machte er sich von ganz Niedersachsen, Pommern, Meklenburg, und von ganz Hollstein Meister, als auf einmal die Sache eine andere Wendung nahm.

Gustav Adolph, König in Schweden, hatte, wie er in seinem Manifeste sagte, längst manche Ursache gehabt, über den Kaiser Ferdinand II. mißvergnügt zu seyn. Zumal lag ihm, als Protestant, die harte Behandlung seiner Glaubensgenossenen in Deutschland vorzüglich am Herzen. Was ihn aber vollends aufbrachte, war die schimpfliche Begegnung, welche seinen Gesandten bey den Verhandlungen zu Lübeck wiederfahren. Man wollte nämlich kaiserlicher seits diese seine Gesandte durchaus nicht anerkennen, und zwang sie schlechterdings

dings nach Hause zu gehen. Dieser junge Held, dessen Nahrung der Krieg zu seyn schien, foderte daher England, Frankreich (deren König ihn schon vorhin zu einem Einfall in Deutschland anfeuerte) Holland und die entferntesten Mächte zu einem Bunde wider den Kaiser auf, ergriff die Waffen, stellte sich an die Spitze seiner Armee von 15000 Mann, überschiffte sich im Monat Junius 1630 auf der Insel Rüden, Rügen, Usedom und Wolin, breitete sich gegen Stettin aus, und fiel, als er ans Land stieg, im Angesichte seiner Armee auf die Knie, und, indem er seine Hände brünstig gegen den Himmel empor streckte, rief er mit lauter Stimme:

„Wie er nicht gekommen wäre, Land „und Leute zu erobern, sondern seine „Religion zu schützen, den Bedrängten beyzustehen, und sich und sein „Königreich in Sicherheit zu setzen; „so wahr diese seine Absicht wäre, soll „des Himmels Beystand ihm nachfolgen."

Diese Rede that auf die Soldaten eine unaussprechliche Wirkung; sie stunden um ihren König mit stummer Wildheit herum, und foderten ihn auf, ihnen den Ort, wo der Feind stünde, zu zeigen.

Wie bey heftigen Ungewittern plötzlich ein Waldstrom wächst, wie er tobend sich ausbreitet und verwüstet, so wuchs auch das Heer des Königs, welchem, als ihrem Beschützer, die Protestanten von allen Seiten zuströmten; so war das Betragen dieses Heeres schrecklich und unbändig. Pommern und Meklenburg giengen sogleich über, und die Kaiserlichen zogen sich augenblicklich bis nach Brandenburg und Niedersachsen zurück. Um den Schweden Einhalt zu thun, belagerte General Pappenheim die Stadt Magdeburg: Tilly stieß zu ihm; worauf 1631 nicht nur die Eroberung dieser Stadt, sondern auch die gänzliche Zerstörung derselben erfolgte. Noch nahm Tilly Merseburg, Naumburg, Zeitz, Weissenfeld, und bald darauf Leipzig ein, als auf einmal alle von diesem bairischen Generale Tilly eroberten Ländereyen, und alle von den kaiserlichen

Truppen eingenommene Ortschaften, weil die Schlacht bey Breitenfeld, unweit Leipzig, die den 17. September 1631 begann, durch die unwiderstehbare Gewalt der Schweden für die Baiern und Kaiserlichen sehr ungünstig und nachtheilig ausfiel, an die Schweden übergiengen. Der Schellenberg und die Stadt Donauwörth kamen ebenfalls in die Gewalt der Schweden, weil Tilly dem reissenden Strome keinen Einhalt mehr zu thun vermochte, sondern den Entschluß faßte, sich bis hinter den Lech ins Baiern zurückzuziehen, zwischen diesem und dem Flüßchen Aach, nahe an der Stadt Friedberg, Stand zu halten, und allda etwas entscheidendes vorzunehmen. Selbst der Kurfürst Maximilian gieng dahin, und niemand zweifelte an einem entscheidenden Schlage, als auf einmal der General Tilly, da er rekognoszieren ritt, von einer Kugel, so die Schweden auf ihn abschossen, tödtlich verwundet wurde.

Rain

Dieser Vorfall verursachte bey der ganzen Armee eine allgemeine Bestürzung, und der Kurfürst Maximilian sah sich dadurch genöthigt, mit seiner Armee nach Ingolstadt zu zie-

 hen,

hen, wo der sterbende Tilly noch bis an sein Ende, das den 30. April 1632 erfolgte, Befehle ertheilte. Es blieb daher, außer einigen Kroaten, die ihr Lager auf den friedberger Anhöhen hinter der Stadt hatten, den Schweden das ganze Baiern offen, und als der König Gustav vor Augsburg ankam, war seine Armee schon 100,000 Mann stark. Anfangs hatte er sein Hauptquartier und ein Lager in Lechhausen, und Augsburg gieng bald mit Akkord über. Er nahm von einem Fenster der fuggerischen Häuser auf dem Weinmarkte, an welches er sich zwischen dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz und dem Pfalzgrafen August stellte, die Huldigung der Augsburger an, theilte öfters unter seine Armee, die auf den Anhöhen bey dem augsburger Ziegelstadel ihr Hauptlager hatte, selbst das Kommißbrod aus, bemächtigte sich der in die Stadt geflüchteten Güter, und fiel endlich, nachdem er eine Besatzung in Augsburg zurückgelassen, den 22. April 1632 in Baiern ein.

Der erste Gegenstand dieses schauderlichen Geschäftes war Friedberg; denn an eben diesem

Tage mußte Friedberg 6000 fl. Brandschatzung an die Schweden bezahlen. Ungeacht dessen aber, als den 25sten April der König selbst mit der Armee von Augsburg nach Ingolstadt rückte, wurde doch Friedberg, sammt dem eine Viertelstunde entfernten St. Afrakirchl, während dem Marsche rein ausgeplündert, und die ganze Registratur verheert.

Gustav Adolph that während der Belagerung auf die Festung Ingolstadt die verzweifeltsten Anfälle, indem diese die erste Festung war, welche zu erobern er sich eine vergebliche Mühe gab. Er büßte vor dieser Stadt einige tausend Mann ein, und gerieth einst selbst in die äußerste Gefahr seines Lebens, indem ihm das Pferd, worauf er saß, von der Stadt aus erschossen wurde. Er hub nach einiger Zeit die Belagerung auf, und zog tiefer in das Land nach den Städten Landshut, Mosburg, Freysing und München, in welch letzterer er den 17. May seinen Einzug hielt, und im kurfürstlichen Pallaste logierte. Er foderte ungeheure Brandschatzungen, und zwar von Landshut hundert, und von München dreymal hundert tau-

tausend Thaler; erpreßte von diesen Summen, was er konnte, und nahm statt der übrigen von allen Ständen Geiseln an, die nach Augsburg geschleppt wurden.

König Gustav ließ zu München aus dem Zeughause 12 große Karthaunen, die 12 Apostel genannt, wegführen, und sagte: daß es den Aposteln zugehöre, das Wort Gottes in aller Welt zu predigen, und eben deßwegen wolle er sie mit sich herumführen. *)

Im nämlichen Jahre, als Friedberg von den Schweden 3 Monate lang besetzt, und zu einem Lazareth bestimmt war, hatten die Kroaten den 1[illegible]. Juli bey der Nacht mit Vorwissen etlicher Bürger die schwedische Besatzung, die aus 140 Mann bestund, überfallen, der Stadt sich bemächtigt, und alle darinn gelegene Soldaten, welche diese Gefahr gar nicht besorgten, bis auf 4 Mann niedergemacht, die sich über

---

*) König Gustav Adolph, verlor noch im Jahre 1632 in der Schlacht bey Lützen im Stifte Merseburg, wo seine Armee einen vollkommenen Sieg über Wallenstein erfocht, den 6. November sein Leben.

über die Stadtmauer hinabließen, ihr Leben mit der Flucht retteten, und diese schlimme Zeitung nach Augsburg brachten.

Nicht weit von Friedberg stund zwar der kaiserliche Oberst Kratz mit seinem Korps; dieser gab nicht nur den Friedbergern einen guten Trost, sie treulich zu beschützen, sondern machte auch den katholischen Augsburgern eine Hoffnung, daß er ihre Stadt von den Schweden bald befreyen wolle; allein, wie leer dieser Trost, und wie eitel diese Hoffnung war, zeigte der Ausgang. Denn da der Lärm davon nach Augsburg kam, gerieth die ganze Stadt so sehr in Aufruhr, daß nicht nur die schwedischen Soldaten, sondern auch und vorzüglich die Lutheraner allda anfiengen zu wüthen und zu beben, und weil sie die Belagerung der Stadt besorgten, auch heftig zu drohen, vorzüglich aber der Stadt Friedberg schreckliche Rache zu schwören.

Diese schaudervolle Rache wurde auch den 16. Juli darauf wirklich vollzogen. Nach öfters gehaltenem Kriegsrathe war an eben diesem Tage ganz Augsburg voll Tumult und

Aufruhr; man sah und hörte nichts anders, als Rüstung zum Kriege. Um Mittag zogen etliche Regimenter schwedischer Soldaten unter Anführung des Kapitains Schlott, mit etlich hundert Bürgern vermischt, von Augsburg nach Friedberg, und griffen diese Stadt mit Gewalt an. Die Kroaten machten sich nebst dem Landrichter bey Zeiten aus dem Staube, und nur etliche von denjenigen Bürgern, welche nicht geflohen, vertheidigten sich mit wenig zurückgebliebenen Soldaten eine Zeitlang, in gewisser Hoffnung, der Oberst Kratz werde ihnen beyspringen. Es kam aber weder der Oberst Kratz, noch jemand anderer der Stadt zu Hilfe, sondern sie wurde ihrem Schicksale ganz überlassen. Die Thore wurden also von den Schweden mit Petarden eingesprengt, und Friedberg mit stürmender Hand erobert. Viele Weiber und Kinder wurden aus der Stadt gejagt, jene Bürger aber, die man im Gewehre stehen fand, und auch die übrigen in der Stadt zurückgebliebenen unbewaffneten Bürger machten die Feinde ohne Erbarmniß nieder. Es wurde sogar derer, die in die Kirche flohen, worunter

ter zwey Geistliche waren, nicht geschont; sondern alles niedergemacht, so, daß das Menschenblut auf die schaudervollste Art von der Kirchenthüre herausströmte. Alle Häuser wurden wieder ausgeplündert, und noch selben Abend die Stadt mit Feuer angesteckt, und gänzlich in die Asche gelegt, auch das schöne Wasserwerk vollends ruiniert. Mit den abgenommenen Gütern wurden in Augsburg stattliche Dulden und Märkte gehalten. Auch die augsburger Lutheraner waren nicht müßig, ihre Hände in dem Blute der Friedberger zu waschen; wie sie dann einen sonderlichen Ruhm sich zuzueignen glaubten, wer mit Würgen und Brennen einen größern Schaden verursachen konnte. Diese Brunst hat 6 ganzer Tage unausgesetzt fortgedauert, weil neben allen Häusern die Kirchen, das Schloß, und endlich auch das bairische Hochzollhaus auf das grausamste abgebrannt, und in die Asche gelegt wurden. Die Lutheraner sahen dieser Tragödie mit großem Frolocken von den Dächern ihrer Häuser und Althanen zu. Bald darauf setzten die Schweden einen Lutheraner von

Augsburg, nämlich den Bürger Junker Christl, als einen Landrichter, nach Friedberg, welchem alles zu diesem Landgerichte Gehörige nebst dem Hochzoll verrechnet werden mußte.

Im nämlichen Jahre, da die Schweden auf dem Marsche waren Landsberg zu erobern, haben jene Soldaten, die ehevor zu St. Ulrich in Augsburg ihre Quartiere hatten, den 26. Oktober die St. Afrakapelle, welche auf dem Lechfelde zur Gedächtniß ihrer anno 302 erlittenen Marter stund, ganz verwüstet; jene Saule, woran die heilige Martyrin gebunden war, und die in eine steinerne Saule eingemauert viele Jahre aufbehalten wurde, ausgehauen, mit Füßen getreten, und endlich das dabeygestandene schöne Meßnerhaus abgebrannt und verwüstet.

Die Stadt Aichach hatte in den Jahren 1632, 1633, 1634 und 1635 ein wunderliches Schicksal. Die Schweden eroberten sie den 26. Jäner 1632; der Feldherr Altringer aber nahm sie ihnen 1633 wieder ab, worauf es die Schweden den 11. April wieder eroberten, die Bürgerschaft aber, die sich dem Feldmarschall

Horn

Horn widersetzte, und die Stadt tapfer verthei- digen half, wurde jämmerlich niedergesäbelt, der Kommandant hingegen unter dem Stadtthore aufgehangen. Im Jahre 1634 verließen sie zwar diese Stadt wieder, steckten sie aber der- gestalt in Brand, daß sie zu einem Steinhau- fen verwandelt wurde. Die Schweden zogen sich zwar nach Augsburg zurück, machten aber im Monate Jänner 1635 unter Anführung des schwedischen Statthalters von Augsburg Johann Georg von Winter einen Ausfall über die Brandstatt Friedberg nach Aichach, und durchwühlten den Steinhaufen dieser verwüste- ten Stadt abermal. *)

Die

*) Nicht weit von der Stadt Aichach stund das Schloß Wittelsbach, in der Grafschaft gleiches Namens, der Stammort der Pfalz- grafen in Baiern: also hier eine kleine Erwähnung von der gänzlichen Zerstö- rung desselben. Otto VIII. von Wittels- bach, Pfalzgraf in Baiern, war dem Kaiser Philipp mit Redlichkeit und Vaterlandsliebe von ganzer Seele ergeben; er half den heil- losen

Die Stadt Landsberg hingegen wurde in den Jahren 1632 und 1633 bald von den Schwe-

---

losen Bürgerkrieg in Deutschland endigen; er schlug und vertrieb das ganze böhmische Heer aus Thüringen; er verwaltete das Amt der höchsten Gewalt im peinlichen Fache und in Polizeysachen in Baiern; er steckte, wenn er über Land reiste, allemal einige Stricke in seinen Gürtel, und wer nur einen Heller gestohlen hatte, den ließ er auf der Stelle henken; er glaubte, sich um den Kaiser Philipp einige Verdienste erworben zu haben, und bath ihn, nachdem er die Ehelichung einer seiner Töchter vergebens gesucht hatte, 1208 um ein Empfehlungsschreiben an den König Heinrich von Polen um eine Prinzeßin. Auf seiner Reise nach Polen ließ er sich das Schreiben, das er erhielt, vorlesen, und fand gerade das Gegentheil davon. Sogleich entbrannte er vor Zorn, und eilte nach Bamberg in das Zimmer des Kaisers; nahm der Wache das Schwert ab; ließ seine Freunde den Grafen Heinrich von Andex und dessen Bruder Eckbert Bischof zu Bamberg im Vorzimmer ste-

Schweden, bald von den Kaiserlichen, bald wieder von den Schweden, und bald von den Baiern

---

stehen; schwang das entblößte Schwert in den Lüften herum; drang in das Nebengemach; hieb denselben Augenblick den Kaiser in den Hals, den Truchses aber in den Backen, und eilte auf seinem Pferde, das schon bereit stund, davon. Kaiser Philipps Tod, der bald darauf erfolgte, war auch unmittelbar der seinige: er wurde hierauf in die Reichsacht, dann aller seiner Güter, Würden und Aemter verlustig erklärt, und jedermann preis gegeben, ihn, wo man ihn fände, niederzuhauen. Otto irrte nun in Baiern umher, vermied die Fußstapfen der Menschen, und wurde endlich auf eine nicht rühmliche Art vom Heinrich Grafen von Kallheim unweit seinem Schlosse Niederstrang zu Oberndorf bey Regensburg mit vielen Wunden ermordet. Herzog Ludwig I., der jetzt die Grafschaften Wittelsbach und Andex erbte, wollte der Nachwelt einen Beweis geben, wie sehr er die That seines Anverwandten verabscheue, und ließ nicht nur das Schloß Wittelsbach, sondern

Bayerische Staatsbibliothek München

Baiern erobert, gestürmt, etlichemal ausgeplündert, gebrandschatzt, die Einwohner entsetzlich gepeinigt, und auch unzähligen Drangsalen unterworfen.

Landshut wurde von den Schweden zweymal, und zwar den 8. May 1632 durch Akkord, den 22. Juli 1634 aber durch Sturm eingenommen, und das letztemal nach einer erbärmlichen Plünderung beynahe ganz abgebrannt.

Der Markt Dachau wurde von den Schweden anno 1633 belagert und erobert; 300 Mann

---

auch das Schloß Andex zerstören. Den Einwohnern von Aichach erlaubte er, von den Steinen des zerstörten Schlosses Wittelsbach, die nach Erbauung einer Kirche allda noch übrig blieben, eine Ringmauer um ihren Ort zu bauen, welche aber von den Schweden beynahe ganz zerstört worden. Noch sieht man den Hügel mit Schutt bedeckt und Bäumen bewachsen, wo einst das berühmte Stammschloß in Pracht und Schimmer stand, und betrachtet die schweigende Wildniß nicht ohne Rührung.

Mann bairische Truppen verloren ihr Leben durch das Schwert, und 600 wurden gefangen; 300 Proviantwägen, 6 halbe Karthaunen, 3 kleine Stücke, und 12 Standarten aber fielen den Schweden als eine Beute in die Hände.

Die Stadt Erding gehört hier ebenfalls unter die unglücklichen Städte. Sie wurde von den Schweden, nachdem sie die Stadt Freysing 1632 überfallen, und 30000 fl. Ranzion erhalten hatten, in den Jahren 1632 und 1633 dergestalt in Brand gesteckt, daß jedesmal 105, in beyden Jahren aber 210 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Ein gleiches Schicksal hatte auch die Stadt Moßburg. Sie wurde 1632 den 26. April von den Schweden erobert, 1634 ausgeplündert und gänzlich verheert.

Die Stadt Rain gieng durch hartnäckige Eroberungen anno 1632 an die Schweden, den 26. September darauf an die Baiern, den 1. Oktober wieder an die Schweden, und 1633 den 12. März mehrmal an die Baiern über.

Neuburg, die schöne Stadt an der Donau, wurde anno 1632 und 1633 bald von den Schweden, und bald von den Baiern etlichemal eingenommen.

Zu Lechhausen wurden von den Schweden den 22. Jäner 1633 die etlichen Häuser, die daselbst noch stunden, niedergerissen, damit sich die streifenden Kroaten nicht halten konnten. Bald darauf, nämlich mit Anfang des Monats März machte die schwedische Besatzung in Augsburg einen Ausfall in's Baiern, plünderte Griesbach und andere Ortschaften in selbiger Gegend, erbeutete 40 Stücke Vieh, vieles Getreid, Heu und anderes, welches sie nach Augsburg schaffte; wurde aber bey Dasing von den Kroaten angegriffen, und nach einem hitzigen Gefechte blieben beyderseits viele Leute, und viele wurden verwundet und gefangen.

Von 1633 bis 1635 machte die schwedische Besatzung von Augsburg noch einige Ausfälle, und plünderte Steppach, Simbach, Angelberg, Matsieß, Kirchheim, Thierhaupten, Pöttmeß, Aindling 2c., doch die Beute, die

sie

sie nach Augsburg brachte, war, weil auf dem Lande sehr wenig mehr gefunden wurde, unbeträchtlich.

Die Schweden wurden zwar anno 1634 (einige Ausfälle von Augsburg ausgenommen) nicht nur aus ganz Baiern vertrieben, sondern auch den 27. August dieses Jahres bey Nördlingen in einer Hauptschlacht, meist durch die Tapferkeit der bairischen Truppen, gänzlich geschlagen. 12,000 Schweden blieben auf dem Platze, und viele tausend, worunter sich selbst General Horn befand, wurden gefangen. Die meisten Städte in Schwaben und Franken wurden hierauf wieder erobert, so, wie die Stadt Augsburg, worin sich noch Schweden befanden, und bis Ende Jäners 1635 ihre Ausfälle nach Friedberg, Aichach und andern Ortschaften fortsetzten, von Maximilian eingeschlossen, und, nachdem sie eine schreckliche Hungersnoth ausgehalten, den 3. März 1635 an die Baiern übergegangen ist.

Im Jahre 1641 fielen die Schweden in die obere Pfalz ein, eroberten die Stadt Kemnat und selbige Gegend, und richteten bey

Grafenwerth unter der bairischen Armee eine Niederlage an: blieben aber von Baiern so lange entfernt, bis die Stadt Friedberg, und übrige Städte und Ortschaften, die sie abbrannten und verwüsteten, wieder erbauet waren, und der Mangel an Lebensmitteln aufhörte. Denn anno 1646, nachdem sie 1645 Schwaben wieder eroberten, fielen sie mehrmal, und zwar mit den Franzosen, da sie die Stadt Augsburg vergeblich belagert und bombardiert, die Lechmühle in der Jakober Vorstadt aber in Brand gesteckt hatten, gleich einem reissenden Strome, der abermal alles verwüstete, wieder in's Baiern ein, und hier folgt die

Fortsetzung

des Schweden- oder dreyßigjährigen Kriegs, in welchem anno 1646 die Stadt und das Schloß Friedberg mehrmal in die Asche gelegt wurden.

Im Jahre 1646 wurde die Stadt Friedberg abermal von den Schweden und Franzosen belagert, erobert, und sammt dem Schlosse, dem

dem Dorfe Lechhausen und andern benachbarten Ortschaften in Brand gesteckt und gänzlich verheert. Hierauf stellte Leopold Erzherzog von Oesterreich den 12. Oktober, da er in der Gegend von Augsburg anlangte, seine Truppen, die wieder neuen Zuwachs erhielten, unter Friedberg, das noch vom Brande rauchte, in Ordnung.

Nach und nach näherten sich auch die durch die Flucht zerstreuten, vom Hunger und Elend abgehärmten Bürger der Stadt wieder. Die Registratur hatte ein wunderliches Schicksal. Sie wurde im Jahre 1645 den 2. September von München, wohin sie in diesem Jahre geflüchtet worden, wieder zurück nach Friedberg gebracht; blieb aber nicht lange, und mußte 1646 wieder fort nach Augsburg gebracht werden, von wo aus aber, weil die Mönche sowohl von St. Ulrich, die sie aufnahmen, als auch von allen übrigen Klöstern bis auf den einzigen Pater Reginald, die Stadt verlassen mußten, leider sehr wenig mehr zurückkam; ungeacht von den dahin abgeordneten beeden Bürgermeistern Georg Kornman und Johan Oswald, dann dem

Stadtschreiber Anton Junkholz fleißige Nachfrage gehalten worden.

München konnten die Schweden und Franzosen dießmal, weil sich alles, was Waffen tragen konnte, zur Gegenwehr stellte und auf den Wällen sehen ließ, nicht erobern; Landshut aber begab sich aus Vorsicht dießmal selbst unter den Schutz der Schweden, und da diese Stadt mit der gefoderten Summe Geldes nicht aufkommen konnte, so wurde eine Vorstadt abgebrannt. Landsberg, Donauwörth, Rain, Weilheim, Mindelheim, Freysing, Erding, Pfaffenhofen, Dachau, und alle Dörfer wurden wieder eingeäschert und verheert; den Innfluß aber konnten die Schweden nicht paßieren, weil die bairische Armee hinter demselben mit der kaiserlichen verstärkt, und dieselbe zu Wasserburg, Rosenheim und Mühldorf zurückgeschlagen worden.

Die Schweden und Franzosen verließen, nachdem sie den 16. und 17. May die Kaiserlichen bey Zusmarshausen geschlagen, 2000 Mann nebst dem Feldmarschall Holzapfl getödtet, 11 Offiziere und 270 Gemeine zu Gefane

fangenen gemacht, 6 Feldstücke, 5 Standarten, 340 Pferde, die Kriegskanzley, und viele Bagage erbeutet, zu Lechhausen aber alles Vieh mitgenommen hatten, endlich in der Mitte des Oktobers 1648 das Baierland nach unzähligen Grausamkeiten vollends, und von den Alpen bis an den Innfluß, und dieß- und jenseits der Isar und des Lechs war Baiern eine Wüste und eine lautere Brandstätte, und noch in diesem Jahre kam endlich der westphälische allgemeine Friede, der zu Münster den 24. Oktober mit großer Feyerlichkeit kund gemacht worden, zu Stande; und so wurde endlich ein Krieg geendigt, der 30 Jahre lang die Menschheit so sehr erschütterte, der alles verheerte, und Millionen Menschen zu Grunde richtete.

Noch heutiger Zeit siehet man in allen Städten und Flecken, wo die Schweden vorbey raseten, traurige Denkmäler ihrer Unmenschlichkeit, und Ruinen zerstörter Bergschlösser, die einst ganze Gegenden anmuthig beschimmerten, von ihnen aber ihres Daseyns beraubt wurden.

Sieh bairische Geschichte vom Professor

Westenrieder, Ertel, schwedische Kriegsbeschreibung vom P. Reginald *ord. S. Bened. ad S. Udalr.* vom Jahre 1632 bis 1637, den gedruckten Bericht von Augsburg über den Schwedenkrieg, die augsburger Kronik, und die Stadtkammerrechnungen von Friedberg von den Jahren 1645, 1646 und 1648.

Wittwensitz

der verwittweten Frau Maria Anna von Oesterreich, Herzogin aus Baiern, im Schlosse zu Friedberg.

Bald darauf, nämlich im Jahre 1654, nachdem das Schloß wieder erbaut war, nahm die verwittwete Frau Maria Anna von Oesterreich, Herzogin aus Baiern, ihren Wittwensitz in dem Schlosse zu Friedberg.

Sieh Attenkofer.

Spanischer Sukzeßionskrieg

zwischen Oesterreich und Frankreich: Brandschatzung an die Kaiserlichen und Alliirten: dann die in Brand gesteckte untere Vorstadt, und Plünderung der ganzen Stadt 1703.

König Karl II. von Spanien war schon seit geraumer Zeit der Zielpunkt großer Erwartungen für den Kaiser Leopold I., für Ludwig XIV. König von Frankreich, und für den Kurfürsten von Baiern Maximilian Emanuel; denn, da er keinen Thronerben hinterließ, so hatten alle drey bedeutende Ansprüche auf die spanische Krone. Karl II. aber erklärte auf Anleitung des Kardinals Portokarrero den Philipp von Anjou zum Erben der spanischen Krone auf seinem Sterbbette, und bald nach seinem Hinscheiden nahm der spanische Sukzeßionskrieg seinen Anfang.

Maximilian Emanuel, der mit dem Kaiser Leopold wegen dem Türkenkriege, in welchem er 1685 bey Gran die Türken schlagen und Neuhäusel erobern half, 1686 Ofen eroberte, 1687 in der berühmten Schlacht bey Mohatz einen vollkommenen Sieg erfochten, und Sklavonien erobern half, 1688 Belgrad und ganz Servien eroberte, nicht zufrieden war, und seine Armee zurückzog, hielt es dießmal mit Frankreich, schloß mit dem Könige Ludwig XIV. eine Allianz, und nun begann der Kriegsschauplatz wieder in Baiern und Schwaben.

Kurfürst Maximilian Emanuel war in diesem Erbfolgkriege anfänglich in seinen Fortschritten sehr glücklich. Er schlug die Kaiserlichen und alliirten Holl- und Engländer anno 1703 den 11. März bey Passau; bekam Ulm durch Kriegslist; siegte über die Kaiserlichen zu Neuburg, Regensburg, Kempten, Kaufbaiern, Füßen, Gundelfingen, Bibrach, Memmingen, Lauingen, Günzburg, Ravensburg, Dillingen rc. eroberte Kufstein, den Schlüssel vom Tyrol, und kam bis Innsbruck;

mußte

mußte sich aber mit großem Verluste aus Tirol wieder zurückziehen, und gerieth selbst in Lebensgefahr, indem der Graf Arco, der in einer schönern Kleidung ihm zur rechten Seite ritt, und durch eine Kugel, die ein tiroler Scharfschütz auf ihn abschoß, tödtlich verwundet vom Pferde fiel.

Mittlerweile wurde der Hochzoll und das Dorf Lechhausen der Plünderung Preis gegeben. Alle Einwohner flohen; die ganze Viehheerde gerieth in die Hände der kaiserlichen Husaren, von welchen sie durch den Lech getrieben wurde. Das ganze Dorf wurde ausgeleert; besonders fand man einen großen Vorrath an Heu und Getreide, der in das kaiserliche Lager, das längst dem Rosenauberge zu beyden Seiten der Göggingerstraße bey Augsburg geschlagen war, geschafft wurde, und die Lechhauserbrücke wurde hierauf den 8. September abends um 7 Uhr in Brand gesteckt, obschon dieses Dorf den 16. Oktober 1702 ebenfalls von den kaiserlichen Husaren, die auch durch den Lech setzten, schon einmal geplündert wurde.

Des

Des ungünstigen Zugs nach Tirol ungehindert zog Maximilian Emanuel mit seinen Baiern in die Gegend von Höchstädt, wo die kaiserliche und Reichsarmee sich gelagert hatte. Obschon den 7. September eine geringe Anzahl bairischer Truppen, die das augsburger Ablaßgebäude sammt dem nach St. Ulrich gehörigen Zollhäusel in die Asche legten, und das Wasser nach Augsburg sperrten, nach einem bedeutenden Scharmitzel auf der Lechbrücke, nach Friedberg zurückgedrängt wurde; so kam es doch den 20. September bey Höchstädt zu einer Schlacht, wo Kurfürst Maximilian selbst mitfocht und vollkommen siegte. Er eroberte von den Kaiserlichen und Reichstruppen das ganze Lager, die Artillerie, die Bagage, eine kupferne Schiffbrücke, 122 Proviantwägen, 248 Fuhrpferde, 65 Offizierspferde, 92 Offizierswägen, und 3253 Zelten; 4088 Mann und 931 Pferde sind auf dem Platze geblieben, und 392 Mann sammt 108 Pferden verwundet worden.

Diesen bedeutenden Sieg empfand aber die Stadt Friedberg mit drückender Schwere. Diese

Stadt war indeß schon einige Zeit von den Kaiserlichen und Alliirten, die die abgeworfene friedberger Brücke wieder herstellten, und mit einem Brückenkopfe befestigten, belagert. Noch eine beträchtliche kaiserliche Truppenmasse, nachdem der zwischen Augsburg und der Pulvermühle liegende Wall aus einem bloßen Kieshaufen, wobey die bairischen Gefangenen und schwäbischen Bauern arbeiten mußten, zu einer völligen Schanze gemacht, und mit Kanonen versehen war, hatte sich bereits auf der Ebne vor der Stadt Friedberg versammelt, und noch den 20. September, da die Schlacht bey Höchstädt geendigt war, wurde der Kommandant zur Uebergabe aufgefodert; allein, er gab abschlägige Antwort, und feuerte auf die Belagerer. Sogleich machten diese Anstalt zum Sturm, und alle Feuerleitern aus der Stadt Augsburg wurden den 21. September sammt 12 Wägen voll Belagerungs- und Sturmwerkzeuge über den Lech gegen Friedberg geführt, die untere Vorstadt aber sammt dem Salzstadl außer der Stadt in Brand gesteckt. Die Belagerer warfen in der Nacht

troz des starken Hinausschießens von Friedberg, womit man abends um 8 Uhr den Anfang machte, einige Batterien auf, aus welchen die Stadt den 22. September beschossen wurde. Noch an diesem Tage mußte sich der Kommandant Bonetti mit seiner 282 Mann starken Besatzung auf Gnade und Ungnade ergeben. Die ganze Garnison wurde zu Gefangenen gemacht, und mußte ohne Ober- und Untergewehr abziehen. Die Eroberer fanden auch einen ansehnlichen Vorrath von Munizion, Proviant und Fourage in der Stadt. Kaum war aber die Stadt Friedberg auf diese Weise erobert, so mußte sie den Kaiserlichen und Alliirten 12,000 fl. Brandschatzung bezahlen; dessen ungeacht wurde doch die ganze Stadt von den allirten Holl- und Engländern rein ausgeplündert. In der weiten Ferne hörte man den Jammer der Bürger, Weiber und Kinder; und doch waren alle diese Leiden noch nicht hinlänglich, sondern auf Befehl der kaiserlichen Generalität wurden im Monate Oktober die Stadtmauern von Friedberg eingerissen, und die Bürger selbst zur Arbeit ange-

gehalten; die Stadtmauern blieben nur einer halben Mannshöhe stehen, und das kurfürstliche Schloß hatte beynahe ein gleiches Schicksal.

Auch die Ortschaften Westheim, Neuses, Steppach, Defertingen, Hameln, Berka, Pfersen, Stadtbergen, Leitershofen, Wellenburg 2c. wurden, und zwar von den Franzosen, den 29. September 1703 ausgeplündert; und die Stadt Augsburg hatte in diesem Kriege ebenfalls ein hartes Schicksal. Sie wurde von den Baiern und Franzosen unter selbstiger Anführung des Kurfürsten Max. Emanuels im Monate Dez. 1703 belagert, von einigen dem Klinkerthore gegenüber aufgeworfenen Batterien 5 ganzer Täge lang, nämlich vom 8. bis 13. Dez. heftig bombardiert, 34 Häuser dadurch in Brand gesteckt, 65 völlig zerstört, und mehrere hundert beschädigt, endlich aber die Stadt, welche die Kaiserlichen und Bürger vertheidigten, den 14. Dez. durch Kapitulation erobert.

Auf die Festung Ingolstadt wagte der berühmte ungarische Parthengänger Kozky 1703 einen heftigen Anfall, und trieb, da die Besatzung in derselben zu gering war, das Vieh

unter den Kanonen weg, wurde aber durch einen Ausfall von den Bürgern und Studenten, die nicht wenig Leute verloren, wieder zurückgetrieben.

In Neuburg befanden sich anno 1703 noch pfälzische Truppen; Maximilian Emanuel aber, (zu dessen obigen S. 108 erwähnten Siegen im Türkenkriege auch der gehört, daß er 1683 200,000 Türken, die Wien belagerten, bey dem Entsatz in die Flucht schlagen half) war daran gelegen, den Paß auf der Donau zu behaupten, ließ, da die Kurfürstin von der Pfalz diese Stadt als ihren Wittwensitz durchaus nicht übergeben wollte, bairische Truppen aufmarschieren, die Stadt belagern, aus 2 Batterien beschießen, eroberte sie, und ließ die Garnison, die sich auf Diskrezion ergeben mußte, nach Landshut und Burghausen als Kriegsgefangene transportieren.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder, Ertel, friedberg. Stadtkammerrechnung von 1703, augsburgisches Taschenbuch für die schwäbische Geschichte, und Akta über die Frühmeß- und St. Sebast. Benefiz.

Fortsetzung

dieses Sukzeßionskriegs, Brandschatzung an die Engländer und Alliirten; dann Friedenskonferenz zu Friedberg 1704.

Noch nicht genug! sondern gleich im nächsten Jahre darauf anno 1704 wurde Friedberg von den Engländern, nachdem sie den 2. Juli die Baiern und Franzosen mit großem Verlurste aus den Verschanzungen des Schellenbergs geworfen, Rain mit Akkord erobert, in Baiern über 300 Ortschaften in Brand gesteckt, und bis nahe an München alles verwüstet hatten, wieder belagert und eingenommen. Friedberg mußte mehrmal 12000 fl. Brandschatzung bezahlen, ohne von den ungeheuren Kriegsausgaben, die beynahe die Summe der Brandschatzung erreichten, eine Erwähnung zu machen.

Da indeß Kaiser Leopold fortdauernd die Hand zum Frieden bot, und Maximilian Ema-

nuel endlich eine Bereitwilligkeit zu solchem zeigte, so hielt der kaiserliche Minister Graf von Wratislau mit den bairischen Ministern zu Friedberg eine Konferenz, die aber fruchtlos ablief, und so lange dauerte, bis endlich das bairische Lager bey Augsburg nach zurückgelassener Besatznng den 6. August aufgehoben wurde. Die Kaiserlichen und Engländer aber verließen ihr Lager, das sich in der Gegend Friedbergs von Stätzling bis Ottmaring erstreckte, nachdem sie es zuvor in Brand gesteckt hatten, schon den 4. August. Sie kamen von bairischer Seite her, und hatten zuvor sich der Stadt Aichach bemeistert, welche ihnen die Plünderung durch eine starke Kontribution abkaufte, und haben in dieser Stadt 500 Baiern getödtet, und 300 zu Gefangenen gemacht; zogen aber gegen Donauwörth; die Baiern und Franzosen hingegen Lauingen zu, um dort die Donau zu paßieren, und den Prinzen Eugen, der indeß mit seiner Armee bey Höchstädt angekommen war, zu überfallen.

Ein Korps kaiserlicher Truppen hatte indeß die Stadt am Hof belagert, aus einigen

gen aufgeworfenen Batterien beschossen, und den 10. August durch Sturm eingenommen. In der Stadt selbst wurde heftig aufeinander gefeuert, endlich aber die Baiern daraus verjagt, die den Husaren in die Hände fielen, und bis auf 100 Mann erbärmlich niedergesäbelt wurden: Selbst der Bürger wurde nicht geschont; denn viele wurden durch das Schwert getödtet, und den stürmenden Soldaten alles Preis gegeben.

Endlich kam es bey Höchstädt mehrmal, und zwar 1704 zur Schlacht, die aber das Schicksal Baierns in diesem Kriege entschieden hat. Es wurden nämlich den 13. August die Franzosen von den Kaiserlichen und Engländern unter Anführung des Prinzen Eugens und Mylord Marlborough gänzlich geschlagen, der französische Heersführer Tallard sammt seinem Sohne und 20 Generalen gefangen, und die Baiern, welche den Prinzen Eugen dreymal zurückgeschlagen, mit großem Verlurste zur Retirade gezwungen. Bey dieser Schlacht haben die Baiern nnd Franzosen 15,000 Mann an Gefangenen und 12,000

Mann an Todten, nebst 127 Kanonen, 24 Mörser, 129 Fahnen, 5300 Munitions- und Proviantwägen, die Kriegskasse, Kanzley, Feldapotheke, 34 Kutschen mit französischen Damen, 330 beladene Maulthiere, 15 Standarten, 17 paar Paucken, 36000 Zelten und 2 Schiffbrücken verloren.

In diesem Jahre konnte die wieder in etwas gesammelte friedbergische Registratur nicht in Sicherheit gebracht, sondern mußte gleichwohl ihrem Schicksale überlassen werden. Die Engländer, ungeacht der erhaltenen Brandschatzung, verwüsteten solche gänzlich, nahmen mehrere Aktenstücke und Protokolle mit sich fort, so, daß nachstehende 2 Bürger nur ein weniges an sich bringen konnten.

Christian Tribler, Kleinuhrmacher, und Martin Sperle, Kantor, waren diejenigen, denen die Stadt Friedberg die noch vorhandenen wenigen Protokolle, Rechnungen und Schriften zu verdanken hat. Ersterer kaufte den Engländern um 45 kr., letzterer aber um 1 fl 28 kr. Protokolle und andere zur Registratur gehörige Schriften

ab,

ab, und gaben solche gegen Wiedererstattung ihrer Auslagen der Stadtschreiberey zurück.

Die Folge der unglücklichen Schlacht bey Höchstädt war, daß, da sich Maximilian Emanuel mit dem Ueberrest seiner Armee über den Rhein zog, ganz Baiern in österreichische Hände kam, und über ihn und seinen Bruder Joseph Klemens, Kurfürsten von Kölln, den 29. April 1706. auf dem Reichstage zu Regensburg die Acht und Aberacht gesprochen, und zugleich beede ihrer Länder und Würden verlurstig erklärt wurden. Auch in den Niederlanden, dem Orte der Zuflucht, verfolgte den Kurfürsten das Unglück, wo er den 23. May 1706 in einer Schlacht wider den Marlborough bey Jndoigne 20,000 Mann aus Verschulden des französischen Marschalls Villeroy verlor. Und da bald darauf die Niederlande und ganz Brabant an die Alliirten übergiengen, so sah sich Maximilian Emanuel gezwungen, sich selbst nach Paris zu begeben, wo er bey König Ludwig XIV. ebenfalls einen geringen Trost fand; wurde aber doch, da er sich aus Eifer für die französische Par-

they dieses Unglück zuzog, vom Könige bis zum Friedensschlusse, indem ihm indeß das Herzogthum Luxenburg und die Grafschaft Namur von den Spaniern eingeraumt wurde, keineswegs vergessen.

Die Bauernssöhne und Knechte in Baiern, die indeß aus Vaterlandsliebe gegen die Kaiserlichen aufstunden, bis auf 24000 Mann anwuchsen, Burghausen, Braunau, Schärding, Kellheim und andere Oerter eroberten, wurden durch unbarmherziges Gemetzel bey Sendling, unweit München, und bey Altenbach, unweit Vilshofen, im Monate Dezember 1705 vollends aufgerieben. Baiern wurde indeß von den Kaiserlichen wie ihr eigenes Land beherrscht, endlich aber nach dem rastädter Frieden vom 7. September 1714 wieder zurück gegeben.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder, Ertel, und die friedbergische Stadtkammerrechnung vom Jahre 1704.

Fort-

Fortführung
der stadtfriedbergischen Geiseln von den Engländern.

Da der Magistrat die Brandschatzung an die Engländer nicht gleich auf der Stelle bezahlen konnte, wurden beede Bauherren des Magistrats, als Balthasar Schaller und Augustin Rummel, beyde Kleinuhrmacher, als Geiseln mitgenommen.

Sieh friedbergische Stadtkammerrechnung vom Jahre 1704.

Kummervolle
Geldaufnahme zur engländischen Brandschatzung.

Bey dieser schaudervollen Lage wurde der Magistrat so springend gemacht, daß er sogar in die obere Pfalz kam, Geld aufzunehmen; weil weder in Augsburg, noch in München, noch anderswo im ganzen Baiern ein Kreuzer Geld aufgebracht werden konnte.

S. obige friedb. Stadtkam̃errechnung.

Wittwensitz

der österreichischen Erzherzogin Maria Amalia, nachmaligen Kurfürstin in Baiern und römischen Kaiserin.

Vermög Heurathsbriefs de dato Wien den 25sten Oktober 1722 wurde der Kaiserin Maria Amalia, Gemahlin Kaiser Karl VII. aus Baiern, der Wittwensitz im Schlosse zu Friedberg bestimmt, den sie aber nicht bezog. Sieh Attenkofer.

Bairischer

oder vielmehr österreichischer Sukzeßionskrieg unter Kaiser Karl VII. Kurfürsten in Baiern von 1741 bis 1745: ungeheure stadtfriedbergische Brandschatzung; dann die in Brand gesteckte untere Vorstadt.

Kaum verflossen 40 Jahre, so traf die sich wieder in etwas erholte Stadt Friedberg ein neues Unglück. Der damals entstandene bai-

bairische oder österreichische Sukzeßionskrieg überfiel sie in den Jahren 1742, 1743, und 1744 nach seiner ganzen Schwere.

Karl Albert, Kurfürst in Baiern, suchte nach Ableiben Kaiser Karl VI. den wahren Sinn des vom Kaiser Ferdinand I. gemachten Testaments giltig zu machen, und Ungarn, Böhmen und Oesterreich als ein ursprüngliches Patrimonialland mit bewaffneter Hand wieder zu erobern. Er schloß eine Allianz mit Frankreich, und drang also mit seiner Armee anno 1741 bis gegen Wien vor, eroberte Böhmen, wo er den 7. Dez. zu Prag als König nnd Erbherr ausgerufen wurde, und auch die Huldigung annahm; gieng von da nach der Rheinpfalz, wohnte den 16. Jäner 1742 der Vermählung Karl Theodors Kurfürsten von der Pfalz bey, und wurde endlich als Kaiser, unter dem Namen Karl VII. zu Frankfurt erwählt und gekrönt. Allein der Krieg nahm indeß eine ganz andere Wendung; denn die Ungarn beschlossen auf einem Landtage zu Preßburg für Marien Theresien, die auf demselben mit ihrem unmündigen Sohne Joseph

er=

erschienen war, Gut und Leben zu opfern. Sogleich versammelte sich eine Menge Ungarn, Kroaten, Warasdiner, Panduren ꝛc., die mit Ungestüm ihr Verlangen äußerten, gegen die Feinde ihrer Regentin angeführt zu werden. Auch die österreichischen Truppen wurden in größter Eile gesammelt, und noch im Dezember des Jahres 1741 rückte eine Armee, welche in drey Korps abgetheilt war, gegen Oberösterreich herauf. Sie überfielen die Linien, die an der Ens aufgeworfen und mit Baiern und Franzosen, die man bey dem Marsche nach Böhmen zurückließ, besetzt waren, bezwangen die unbeträchtlichen Besatzungen, welche sie in den österreichischen Städten antrafen, und drangen sogleich in Baiern selbst ein, wo sie Ried, Schärding und Vilshofen, dann mit Anfang des Jahres 1742 Passau, Braunau, Burghausen und Landshut eroberten. Fast ganz Niederbaiern gieng sogleich über, und schon den 13. Februar machten sie sich von Wasserburg und der Hauptstadt München Meister. Zu gleicher Zeit fielen österreichische Truppen aus Tirol ein, welche Rosen-

senheim, Marquardstein und Traunstein eroberten, wodurch in Baiern eine allgemeine Bestürzung entstand. Sie breiteten sich bis an den Lech aus, und im Monate April 1742 war fast ganz Baiern, Landsberg, Straubing, Ingolstadt und die obere Pfalz ausgenommen, in ihren Händen. Die Stadt Friedberg gieng ebenfalls ohne Widerstand an sie über, wurde aber nach Aussage noch lebender bewährter Personen anfänglich so hart mitgenommen, daß die Quartiersväter sogar jedem Mann alle Tage beym Essen ein bairisch- Halbguldenstück, welche sie Rebeller hießen, unter das Teller legen mußten, und nebst dem, daß diese Stadt, um sich zu ranzionieren, 28,638 fl. Brandschatzung und Kriegskösten zu bezahlen hatte, wurde auch von den ungarischen Husaren am heiligen Fronleichnamstage 1742 die untere Vorstadt in Brand gesteckt, und alles Vieh von der Seuche, die fast im ganzen Lande erbärmlich wüthete, beynahe ganz aufgerieben.

Allein noch in diesem Jahre wurden zwar die Oesterreicher zur Herbstzeit bis Schärding wieder zurückgeschlagen, aber nach Oberösterreich

reich zu dringen glückte destoweniger, indem die französische Hilfe ausblieb, und der französische Marschall Broglio mit seiner Armee von 20- bis 30,000 Mann an der Isar und der Donau stand, ohne sich zu bewegen. Die bairische Armee stand bey Braunau, die Oesterreicher aber, die sich verstärkt hatten, giengen bey Schärding plötzlich über den Inn, und überfielen ein bairisches Korps von 5000 Mann; sie nahmen bey 900 nebst dem General Minuci und vielen Offizieren gefangen, zerstreuten das übrige Heer, und sahen von neuem ganz Baiern wieder offen. Marschall Broglio aber verschanzte sich auf dem Schellenberge, um neue Hilfstruppen zu erwarten, oder sich desto bequemer zurückziehen zu können.

Noch waren die Städte und Festungen Ingolstadt, Straubing, Braunau und Reichenhall in bairischer Gewalt, mußten aber nach einer Unterhandlung, die im Kloster Niederschönefeld unweit Rain geschlossen ward, an die Oesterreicher übergeben werden.

So wurde endlich zu München im Namen Maria Theresia eine ordentliche Landadministra-

stration, deren Präsident der Graf von Goes war, niedergesetzt, und nachdem sie den 13. Aug 1743 daselbst kund gemacht worden, das Land zur Huldigung angehalten.

Der Einfall der Preußen in Böhmen gab zwar der Lage Baierns eine solche Wendung, daß dasselbe von bairischen und Hilfstruppen im Oktober 1744 wieder besetzt wurde, aber Kaiser Karl starb den 20. Jäner 1745, und Kurfürst Maximilian Joseph machte zu Füßen den 28. April im nämlichen Jahre Friede.

Sieh bairische Geschichte vom Professor Westenrieder, und die Stadtkammerrechnungen von den Jahren 1742, 43, 44 und 45.

Siebenjähriger Krieg
von 1756 bis 1763.

In diesem Kriege hatte die Stadt Friedberg, weil sich der Schauplatz nicht nach Baiern zog, außer einigen Durchmärschen von Reichstruppen, und Transportierung gefangener

Preu-

Preußen, so andern, glücklicherweise keine hauptsächliche Drangsalen. Da aber dieselbe doch fremde Kriegsvölker in ihren Mauern hatte, so will ich doch die Hauptbegebenheiten dieses Kriegs erzählen.

Friedrich II. König von Preußen hatte gleich nach seiner Thronbesteigung Schlesien erobert, welches aber die Kaiserin Maria Theresia nicht verschmerzen konnte. Diese schloß also 1756 mit Frankreich, Rußland und Schweden eine Allianz, um Schlesien mit dem Schwerte wieder zu erobern. Friedrich II., um ihr zuvorzukommen, fiel im Monate August 1756 mit 60000 Mann in Sachsen ein, weil sein Alliirter, der König von England Georg II. sich nur in der Ferne zeigen konnte. Die sächsischen Truppen zogen sich in größter Eile zusammen, und bezogen an den böhmischen Gränzen bey Pirna ein festes Lager. Dresden gieng sogleich über, und der preußische Feldmarschall Schwerin fiel zu gleicher Zeit mit 35,000 Mann in Böhmen ein. Indeß sammelte sich die österreichische Armee, und General Brown suchte mit 70,000 Mann

die Sachsen zu entsetzen, die Friedrich nunmehr eingeschlossen hatte. Bey dem Dorfe Lobositz kamen beyde Armeen zusammen, und den 31. September begann die erste Schlacht; die Oesterreicher wurden zurückgeschlagen, und von beyden Theilen blieben 6000 Mann auf dem Platze. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte die Sachsen bald zu kapitulieren; die Bedingungen Friedrichs aber waren hart; denn die ganze Armee mußte das Gewehr strecken, und dem Könige, außer den Offizieren, die entlassen wurden, den Eid der Treue schwören. Der König von Polen verlor also auf einmal seine ganze sächsische Armee, die jetzt unter der preußischen Fahne dienen mußte.

Das Jahr 1757 aber öffnete blutige Szenen; die österreichische Armee theilte ihre Macht in 4 große Korps, um Böhmen zu decken, und Friedrich drang dem ungeacht in dieses Königreich ein, wo es bey Reichenberg zu einem Treffen kam, in welchem Friedrich siegte. Er schlug die Oesterreicher mit Verlurst von 1000 Mann Todten, Verwundeten und Gefangenen aus dem Felde, und zog mit

seiner 100,000 Mann starken Armee in die Gegend von Prag, wo die österreichische Armee auf verschanzten Bergen stand. Friedrich griff also die Oesterreicher, der sumpfigten Wiesen, der abgelassenen Teiche, der schmalen Zugänge und des schrecklichen Artilleriefeuers ungehindert, den 6. May in ihren Verschanzungen an, und schlug sie meist mit dem Bajonet aus denselben, und das Gemetzel, indem die Preußen öfters zurück geschlagen wurden, und sich immer wieder auf ein neues sammelten, war schrecklich. Selbst der siegende Friedrich verlor, nebst dem General Schwerin, 11,000 Mann Todte und Verwundete, und 1500 wurden gefangen; die Oesterreicher aber zählten 12,000 Todte und Verwundete, und unter diesen auch ihren Feldherrn Brown, wozu noch 8000 Mann Gefangene, 60 Kanonen, die Kriegskasse und viele Bagage kamen, die den Siegern in die Hände fielen. Der übrige Theil der kaiserlichen Armee, 50,000 Mann stark, worunter sich die vornehmsten Befehlshaber befanden, warf sich in die Stadt Prag, und Friedrich ließ die Stadt un-

unverzüglich berennen, alle Ausgänge mit Batterien besetzen, förmlich belagern, und immer enger einschließen; nach einer 3 Wochen langen Belagerung lag durch Bomben und glühende Kugeln, die die Preußen hineinwarfen, die ganze Neustadt, die Judengasse, und viele andere Häuser in Asche, und die Preußen konnten das Geschrey und Wehklagen der dem Hunger und Elend Preis gegebenen Einwohner deutlich hören; denn auf einen solchen Vorfall hatte man sich nicht vorbereitet, und 80,000 Einwohner standen wegen Mangel an Lebensmitteln in Gefahr Hungers zu sterben, weil schon in der zweyten Woche das Pfund Pferdfleisch 4 Kreuzer kostete. Der österreichische Feldmarschall Daun lagerte und verschanzte sich indeß mit 60,000 Mann auf den Bergen bey Kollin, und die Russen, Schweden, Franzosen und Reichstruppen waren von allen Seiten nach den preußischen Staaten im Anzuge. Friedrich ließ den größten Theil seines Heeres bey Prag stehen, und gieng mit 32,000 Mann den 11. Juni auf den Daun los. Siebenmal griff er den sehr vortheilhaft

postierten Feind an, zog aber dießmal das Kürzere. Er wurde dergestalt geschlagen, daß er 11,000 Mann und 43 Kanonen verlor, von den Oesterreichern aber zählte man 9000 Todte und Verwundete.

Diese Schlacht entschied das Schicksal von Prag. Friedrich hob die Belagerung auf; sogar einiges Geschütz mußte er zurücklassen; und der Abzug geschah mit großem Verlurste, während welchem die Franzosen Westphalen eroberten, die Russen, 100,000 Mann stark, ins Königreich Preußen eindrangen; eine andere französische Armee sich mit den Reichstruppen vereinigte, um in Sachsen einzudringen; die Schweden aber sich über das baltische Meer schifften, um Pommern anzufallen.

Die österreichischen Feldherren Prinz Karl und Daun drangen hierauf in die Laußnitz, eroberten Sachsen und Schlesien, und eine andere kaiserliche Armee belagerte und verwandelte Zittau in einen Steinhaufen. Die Hanoveraner, Hessen, Braunschweiger und einige tausend Preußen, die 50,000 Mann stark waren, wurden von den Franzosen bey Ha-

ste-

steneck geschlagen. Da diese Hilfsvölker der Preußen nach einer Konvention vom 8. Sept. auseinandergehen mußten, so verlor Friedrich auf einmal eine Hilfsarmee, welche die Franzosen beschäftigen konnte, die das von den Preußen verlassene Wesel längst in Besitz nahmen, und jetzt ihre ganze Macht wider ihn allein wendeten. Hessen und Braunschweig wurden sogleich von den Franzosen besetzt, und die preußischen Provinzen giengen bald an dieselben über.

Friedrich suchte durch Abtheilungen seines Heers den verschiedenen Armeen, die von allen Seiten auf Sachsen und den Mittelpunkt seiner Staaten anrückten, Hindernisse in den Weg zu legen; gieng aber doch zuweilen angreifend zu Werke, und eines seiner kleinen Korps fiel sogar in die obere Pfalz ein, durchstrich den fränkischen Kreis, bedrohte Nürnberg, und nahm Geiseln, worunter 2 nürnberger Patrizier waren, mit sich. Die Kaiserlichen aber unter General Haddick bemächtigten sich der Residenzstadt Berlin, während die Russen 100,000 Mann stark in das Königreich Preu-

ßen einfielen, und die Kosacken, Kalmucken und Tartarn das ganze Land mit Feuer und Schwert verheerten, die unbewaffneten Leute auf Bäumen aufhiengen, ihnen Ohren und Nasen abschnitten, die Beine abhieben, den Bauch aufschnitten, das Herz herausrissen, die Edelleute und Prediger mit Knatschuhen zerfleischten, nakt auf glühende Kohlen legten ꝛc. Der preußische Feldmarschall Lehwald konnte ihnen nur 30,000 Mann entgegen stellen, und griff sie den 30. August bey Großjägersdorf doch an; wurde aber mit einem Verlurste von 7000 Mann zurückgeschlagen, wobey auch die Russen 5700 Mann Todte und Verwundete zählten.

Dieses Sieges ungehindert mußten sich die Russen aus dem zur Einöde gemachten Preußen wegen Mangel an Lebensmitteln zurückziehen, und dieses so übereilt, daß sie 15,000 Verwundete und Kranke nebst 80 Kanonen zurücklassen mußten. Alle Städte, Dörfer und Flecken giengen bey ihrem Rückzuge in Rauch auf, und alle Strassen waren mit Leichen von Menschen und Pferden bedeckt.

Dieser Rückzug verschaffte dem Könige Friedrich auch einen Alliirten; denn die Kalmucken bekamen die Blattern, welche einige tausend aufrieben, und den Rückzug der ganzen rußischen Armee in ihre Heimath veranlaßten. Mittlerweile langten die Schweden 22,000 Mann stark in Pommern an, welche aber nichts von Bedeutung unternahmen, auch sich mit ihren Alliirten nicht vereinigen konnten, weil ihnen die Preußen zu viele Hindernisse in den Weg legten. Sie hatten also ihr Kriegstheater nur in einem kleinen Winkel von Norddeutschland, und tummelten sich während des ganzen Kriegs in Pommern und einem Theile der Mark herum.

Die Lage des Königs von Preußen war schrecklich. Seine geschwächte Armee war nur mehr 22,000 Mann stark, und dennoch suchte er die vereinigten Franzosen und Reichsvölker zu einer Schlacht zu bringen, und bald darauf nämlich den 5. November begann eine sonderbare Schlacht mit denselben. Bey dem Dorfe Roßbach in Sachsen, eine Meile von Lützen, wo Gustav Adolph schlug und starb, lockte

Friedrich die französische und Reichsarmee aus ihrer vortheilhaften Stellung. Er lagerte sich, und die Franzosen bemüheten sich, ihm in den Rücken zu kommen; Friedrich sah den Bewegungen derselben ruhig zu, und ließ seine Linien nicht einmal ausrücken, sondern ruhig zu Mittag essen. Dem französischen General Soubise schien dieses ein Grad von Verzweiflung zu seyn, wo man selbst auf alle Vertheidigung verzicht thut, als auf einmal der General Seidlitz mit der preußischen Reiterey hinter einem Berge hervorstürzte, wie ein Donnerwetter auf die Franzosen ansprengte, und mit seiner leichten Reiterey die schwere Kavallerie zurückwarf: auch die Gensdarmerie wurde geworfen; indeß griff die preußische Infanterie an, und die Franzosen ergriffen die Flucht; sie und die Reichstruppen warfen ihre Gewehre weg, um sich desto geschwinder retten zu können; nur die Schweizer fochten noch eine Zeitlang, und der Sieg war entschieden. Eine Menge Ludwigskreuze, 72 Kanonen, 22 Fahnen und 6220 Franzosen fielen den siegenden Preußen als Gefangene in die

Hände; 3560 Mann Todte und Verwundete blieben auf der Wahlstatt; von den Preußen aber nur 300, unter welchen sich der Prinz Heinrich von Preußen und General Seidlitz als Verwundete befanden.

Die Franzosen und Reichstruppen verließen hierauf Sachsen, und alle angränzende Provinzen; sie warfen alle Brücken hinter sich ab, und mehrere Haufen machten nicht eher als am Rhein Halt.

Friedrich eilte mittlerweile nach Schlesien, um dem Herzoge von Bevern, der diese Provinz mit 25.000 Mann deckte, gegen die Oesterreicher zu Hilfe zu kommen, die indeß die Festung Schweidnitz mit Sturm eroberten, und die Besatzung von 6000 Mann zu Gefangenen machten, ihr großes Heer aber bey Breßlau versammelt hatten. Ehe der König ankam, griffen die Oesterreicher die Preußen, die Schweidnitz entsetzen sollten, bey Breßlau schon den 12. November in ihren Verschanzungen an fünf Orten zugleich an. Man focht beyderseits mit der größten Hartnäckigkeit bis in die späte Nacht, und noch war nichts ent-

schieden. Herzog von Bevern verließ mit den Preußen unvermuthet das Schlachtfeld, und überließ es dem Prinz Karl von Lothringen. 6200 Preußen wurden getödtet und verwundet, und 3600 gefangen; die Oesterreicher aber zählten 5800 Todte und Verwundete. Selbst Breßlau wurde den Oesterreichern ohne Vertheidigung übergeben. Da der Herzog von Bevern 2 Tage nach der Schlacht beym Rekognoszieren gefangen wurde, erhielt General Zieten das Kommando, und führte die im vollen Rückzuge begriffene und geschlagene preußische Armee dem Könige entgegen. Schlesien schien jetzt für den König von Preußen verloren zu seyn; die Lage des Königs war verzweiflungsvoll, und seine kleine Armee wurde mit dem Namen der berliner Wachparade bezeichnet, als sich auf einmal die ganze Szene änderte. Friedrich näherte sich mit seiner berliner Wachparade der Hauptstadt Schlesiens, zog die geflohene bevernische Armee an sich, und ließ diese in der Ferne kampieren; die Oesterreicher aber hatten sich bey Breßlau verschanzt, und bey dem Dorfe Leuthen kam

es den 5. Dezember zur Schlacht. Die Preußen waren noch 30,000, die Oesterreicher aber 90,000 Mann stark. Friedrich wählte hier die Schlachtordnung wie die Griechen; er theilte seine Linie in viele Haufen, schob sie dicht aufeinander, und ließ diese gedrängte Menschenmasse sich bewegen. Dieser so gestellte Soldatenkörper nahm nur einen geringen Raum ein, und zeigte in der Ferne einen aufgehäuften höchst unordentlichen Menschenklumpen. Nach verstellten Bewegungen auf den österreichischen rechten Flügel ließ er auf einmal diesen Menschenklumpen auf den linken Flügel los, welcher sich in der größten Ordnung und mit einer solchen Schnelligkeit, wie ein reissender Strom entwickelte. Gleich war der linke Flügel der Oesterreicher geworfen, und kaum ließen sich frische Regimenter sehen, so waren sie zurückgeschlagen. Ein österreichisches Regiment fiel auf das andere; die Linie wurde gesprengt, und viele tausend Oesterreicher konnten zu keinem Schusse kommen, sondern mußten mit dem Strome fort. Der stärkste Widerstand geschah in dem Dorfe Leuthen,

then, wo sich die Oesterreicher verzweifelt wehrten; endlich aber mußten sie doch weichen. Die Preußen machten auf dem Schlachtfelde 21,500 Oesterreicher zu Gefangenen, 6000 Deserteurs giengen zu denselben über, und 6500 waren todt und verwundet; die Preußen aber verloren 6000 Todte und Verwundete. Breßlau gieng nach 14 Tagen wieder an die Preußen über, wo die ganze Besatzung, die aus 13 Generals, 700 Offiziers und 18,000 Mann bestund, das Gewehr strecken mußte. Der General Zieten, der die Oesterreicher verfolgte, machte außerdem noch 2000 Gefangene, und erbeutete 3000 Wägen.

Die Oesterreicher zogen sich hierauf mit dem Ueberreste ihrer Armee wieder in die böhmische Gebürge nach Hause. Friedrich eroberte noch in diesem Jahre Liegnitz, und nun waren fast alle seine Staaten geräumt.

Im Jahre 1758 war die erste Arbeit Friedrichs, die Festung Schweidnitz zu belagern, welche nach einer 16tägigen Vertheidigung an denselben übergieng. Friedrich zog hierauf nach

Mähren, und belagerte die Festung Olmütz; 3000 Wägen mit Munition, die er über Troppau kommen ließ, geriethen in die Hände der Oesterreicher; Zieten, der die Wagenburg deckte, mußte sich wieder nach Troppau zurückziehen, der König aber die Belagerung aufgeben, und sein Rückzug nach Schlesien wurde ihm nicht wenig erschwert, indem ihm der österreichische General Daun alle Pässe dahin versperrte.

Die Russen kehrten wieder nach Preußen zurück, nahmen dieses Königreich, sammt der Hauptstadt Königsberg in Besitz, und erbeuteten in derselben, weil sie von Truppen ganz entblößt war, 88 eiserne Kanonen, viele Kugeln, Bomben und Pulver. Friedrich marschierte ihnen entgegen, und den 25. August kam es endlich bey Zorndorf zur Schlacht; die Russen waren 50,000, und die Preußen 30,000 Mann stark. Die Russen wurden nach einem entsetzlichen Gemetzel geschlagen, und diese Schlacht kostete ihnen 19,000 Todte und Verwundete, 3000 Gefangene, 103 Kanonen, viele Fahnen, ihre Kriegskasse, und eine Menge Bagage. Die Preußen verloren

10,000 Todte und Verwundete, 1400 Vermißte, und gleich anfangs 26 Kanonen. Friedrich aber verfolgte die fliehenden Russen bis Landsberg; ein Korps sandte er gegen die Schweden, und mit einem andern Korps gieng er nach Sachsen, wohin die Oesterreicher unter Daun, und der Herzog von Zweybrücken mit Reichstruppen mittlerweile eingedrungen waren. Bey Hochkirch begann den 14. und 15. Oktober eine Schlacht; die Preußen wurden geschlagen, verloren nebst 100 Kanonen 9000 Mann, die Oesterreicher aber 8000 Mann. Dem Könige selbst wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, und er gerieth in Gefahr, gefangen zu werden. Diesen Sieg hatten die Oesterreicher dem General Laudon, der den Plan dazu entwarf, zu verdanken. Friedrich gieng wieder nach Schlesien, und reinigte es von feindlichen Truppen. Die Oesterreicher blieben in Sachsen zurück, belagerten Dresden, die preußische Besatzung aber steckte die Vorstädte selbst in Brand, und 266 Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Der König setzte sich wieder nach Sachsen in Marsch, und die

Oesterreicher mußten die Belagerung von Torgau, Leipzig, und selbst die von Dresden aufgeben. Nichts blieb den Oesterreichern und Reichstruppen, des obigen Sieges ungehindert, übrig, als wieder nach Böhmen zu marschieren.

Die Franzosen und Schweden, die wieder Miene machten, vorzurücken, wurden, und zwar erstere über den Rhein, leztere aber bis nach Stralsund zurückgejagt, und Friedrich war nun von Schlesien, Sachsen, Brandenburg, Pommern, von der Elbe nnd Oder wieder Meister. Der preußische General Prinz Ferdinand hatte sich indeß nach der Eroberung von Hanover, wo die Franzosen flohen, mit einem engländischen Korps vereinigt, und wagte sich hierauf über den Rhein, lockte die bey Rheinfelden verschanzte französische Armee auf die Ebne von Crefeld, und den 23. Juny kam es zur Schlacht, wo die Franzosen mit einem Verlurst von 7500 Mañ das Feld räumen mußten, die Alliirten aber zählten 1500 Todte und Verwundete; und bald darauf gieng auch Düsseldorf, welches durch Bomben und Kugeln einen grossen Schaden litt, an die Alliirten

ten über. Eine französische Armee von 30,000 Mann fiel hierauf in Hessen ein, schlug den heßischen General Prinzen von Isenburg, der es nur mit 5000 Mann vertheidigte, und Prinz Ferdinand mußte sich über den Rhein zurückziehen; bey Rees schlug er eine Schiffbrücke, und General Imhof deckte mit 3000 Mann den Rückzug: dieser wurde von 10,000 Mann Franzosen angegriffen, aber in einer halben Stunde waren diese geschlagen; sie eilten nach Wesel, und ließen 11 Kanonen, viele Wägen, Munition, und einige hundert Gefangene zurück; Ferdinand gieng den 9. und 10ten July glücklich über den Rhein, und stellte sich an den Fluß Lippe, um Hanover zu decken; Isenburg aber wurde an der Weser postiert; und General Oberg wurde bey Lutternberg in Hessen vom französischen General Soubise auf allen Seiten angegriffen, und mit Hinterlassung 1500 Todter und Verwundeter, sammt 28 Kanonen zurückgeschlagen.

Ein preußisches Korps gieng mit Anfang des Jahres 1759 nach Polen, und nahm Riesen ohne Schwertstreich ein; ein anderes nahm

Erfurt ein, und der österreichische General Reinhard wurde, da Heinrich troz der rauhen Jahrszeit nach Böhmen rückte, vom preußischen General Hülsen während dem Marsche geschlagen, und 2000 Mann zu Gefangenen gemacht.

Nach erfochtenen mehrern Vortheilen nahm endlich die Sache wieder eine andere Wendung. Die Russen kamen wieder, vereinigten sich mit dem österreichischen General Laudon, und lange verfuhr Friedrich in Schlesien vertheidigungsweise, als er auf einmal den größten Theil seiner Truppen zusammzog, und nach der Oder marschierte, wo die Russen und Oesterreicher zwischen Frankfurt und Kunersdorf auf Anhöhen verschanzt waren, de en Lager die Oder, Sümpfe und Büsche deckten. Die Preussen waren 40,000, die Russen und Oesterreicher aber 70,000 Mann stark. Hier griff König Friedrich den 12. August die so vortheilhaft postierte Feinde an, und es begann ein wahres Mordfest. Ganze Reihen preußischer Infanterie und Kavallerie wurden durch das Artilleriefeuer zu Boden gestreckt. Lange war der Sieg

auf preußischer Seite, indem die Russen schon aus ihren Verschanzungen geworfen waren, als Laudon in einem kritischen Augenblicke mit frischen Truppen hervorbrach, und die Preußen auf der Seite und im Rücken zugleich angriff. Friedrich ergriff also die Flucht, und seine Truppen waren so zerstreut, daß er nach der Schlacht kaum mehr 5000 Mann beysammen hatte, und seine Lage war so verzweiflungsvoll, daß er sich laut den Tod wünschte. Er verlor alle seine eroberte Kanonen, und über hundert von den seinigen; 8000 Mann Preußen blieben todt auf dem Schlachtfelde, und 12,000 wurden verwundet und gefangen; die Russen und Oesterreicher aber hatten 16,000 Todte und Verwundete.

Den Tag nach der Schlacht gieng Friedrich über die Oder, zog die Flüchtlinge an sich, vereinigte sich mit dem General Wunsch, rief den General Kleist mit 5000 Mann aus Pommern zurück, und ließ auf das schleunigste Geschütz aus den Arsenälen kommen; die Russen aber verschanzten sich. Die Oesterreicher und Reichstruppen hatten mittlerweile Leipzig,

Torgau und Wittenberg weggenommen, Dresden belagert, und durch Kapitulation erobert. Nun erschienen die Franzosen unter dem Marschall Broglio wieder auf dem Schauplatze, und drangen an die Oder vor, eroberten Frankfurt, nahmen Kassel weg, eroberten Münden mit Sturm, belagerten Münster, eroberten es ebenfalls, nahmen die 4000 Mann starke Besatzung gefangen, erlitten aber, nach einem Sieg bey Bergen an der Weser, einen bedeutenden Verlurst von 8000 Mann Todten, Verwundeten und Gefangenen, 30 Kanonen, einen Theil der Bagage, die Kriegskasse, und das Kriegs-Archiv. Worauf endlich die Franzosen in der Gegend von Frankfurt am Mayn, Ferdinand aber in Kassel und Westphalen, Winterquartiere nahmen. Die so sehr geschmolzene Armee Friedrichs bedurfte einen Zuwachs, welchen er aus dem Königreiche Preußen, welches nebst andern Provinzen, noch von den Feinden besetzt war, nicht erholen konnte, er wurde aber durch heimliche Werber aus dem deutschen Reiche ersetzt, durch welche er während dem Krieg 60,000 Rekruten erhielt,

die größtentheils durch versprochene Offiziersstellen nach Magdeburg gelockt, dort aber unter die Regimenter gestossen wurden.

Das Jahr 1760 öffnete neue Kriegsscenen. Die Preußen deckten Schlesien mit 13,000 Mañ zu Landshut in einem verschanzten Lager. Der österreichische General Laudon griff sie mit 50,000 Mann auf 5 Orten zugleich an; da er einige Schanzen erstiegen hatte, ließ er den preußischen Kommandanten, wie bey einer Festung förmlich auffodern, sich zu ergeben; dieser aber antwortete mit Kanonen, und wurde hierauf mit 6000 Mann selbst gefangen: 600 Preußen blieben auf dem Wahlplatze, und 1800 wurden verwundet. Die Oesterreicher zählten 3000 Todte und Verwundete. Laudon plünderte hierauf Landshut, und befleckte dadurch seinen Sieg; er eroberte bald darauf die Festung Glatz. Friedrich schickte den Prinzen Heinrich mit einer Armee nach der Oder an die polnischen Gränzen, um die Russen zu beobachten, er selbst aber belagerte Dresden, und bombardierte diese Residenzstadt dergestalt, daß sechs Kirchen, 416 Häuser, Palläste und öffentliche

Ge-

Gebäude in Asche lagen, und 115 beschädigt wurden. Friedrich mußte aber, da die Oesterreicher zum Entsatz anrückten, und ihm nicht wenig Schaden zufügten, die Belagerung, die ihm 1478 Todte und Verwundete kostete, aufheben, während welcher die Einwohner in einem schrecklichen Elende seufzten.

Nun gieng der Marsch nach Schlesien, Breßlau zu entsetzen, das vom Laudon mit 50,000 Oesterreichern förmlich belagert wurde, und in welcher Stadt 19,000 österreichische Kriegsgefangene waren; schon wurde das Bombardement angefangen, als Prinz Heinrich zum Entsatz anrückte, wodurch nicht nur Breßlau, sondern auch ganz Schlesien, in dessen Herzen die Russen eingedrungen waren, gerettet, und zugleich die Vereinigung derselben mit den Oesterreichern verhindert wurde. Nie hatte Schlesien so viele Heere auf seinem Boden gesehen: über 100,000 Oesterreicher, 75,000 Russen, und 80,000 Preussen waren auf selbem. Den 15. August kam es endlich auf den Anhöhen bey Liegnitz zur Schlacht; Laudon machte den Angriff auf das königliche Lager,

ger, und da ihm Daun, der dem rechten Flügel des Königs gegenüber stand, nach verschiedenen Versuchen, nicht zu Hilfe kommen konnte; so wurde Laudon, der alles gethan hatte, geschlagen, und mußte sich mit einem Verlurste von 2500 Todten und Verwundeten, 6000 Gefangenen und 82 Kanonen zurückziehen. Bey Friedrich hingegen zählte man 1186 Todte und Verwundete. Die Russen zogen sich über die Oder zurück, und der Weg nach Breßlau war den Preußen wieder offen. Da auch der Herzog von Würtemberg, der mittlerweile mit 12,000 Mann nach Sachsen kam, und den 18. August die Preußen bey Meißen in ihrem verschanzten Lager angriff, zurückgeschlagen worden, und 1300 Gefangene zurücklassen mußte, so waren in Sachsen und Schlesien die preußischen Waffen triumphierend.

Dessen ungehindert aber näherte sich doch ein Korps Russen mit einigen Oesterreichern der Hauptstadt Berlin, und bekam es den 3. Oktober in seine Gewalt, verließ es aber bey Annäherung des Königs wieder. Der König marschierte hierauf in 3. Kolonen nach

dem torgauer Wald, um den österreichischen General Daun anzugreifen, und den 3. Nov., wo der Angriff geschah, floß Menschenblut wie Wasser. Daun stand mit dem Kerne der österreichischen Heere in einer vortheilhaften Stellung, vom torgauer Walde, von der Elbe und von Morästen gedeckt, auf Anhöhen mit großen Batterien versehen. Friedrich aber marschierte durch den Wald, und griff das verschanzte dauniſche Lager an, wurde aber mit einem solchen Kanonenfeuer empfangen, das seit der Erfindung des Pulvers noch nie erhört worden. 200 Kanonen waren auf einen Punkt gerichtet, und ihre Feuerschlünde verkündigten unaufhörlich Tod und Verderben. Es war ein Bild der Hölle, die sich zu öffnen schien, um ihren Raub zu empfangen. Selbst der König nannte sie schrecklich. In einer halben Stunde waren 5500 Preußen todt oder verwundet auf die Wahlstatt hingestreckt, ohne daß sie ihre Gewehre losschießen konnten. Die Hauptkolone der Preußen rückte aus dem Walde vor, und die Gipfel der Bäume, von den Kugeln zerschmettert, fielen auf ihre Häupter.

Scheußlich war die Wahlstatt mit todten und verstimmelten Körpern bedeckt, die sich keuchend in ihrem Blute wälzten. An den Kanonen, die man vorwärts zu bringen versuchte, wurden die Räder und Lavetten zerschmettert, und die Pferde todtgeschossen; dennoch machte die preußische Infanterie einen neuen Angriff, wovon ganze Rotten durch das Kartätschenfeuer zur Erde gestreckt wurden. Alte Offiziers wurden todt geschossen, junge traten an ihre Stelle, und so gieng es immer vorwärts. Anhöhen wurden erstiegen, und Batterien erobert, der König aber selbst verwundet. Die Nacht brach an, Daun aber wurde schwer verwundet, und am folgenden Morgen, obwohl sich Friedrich zurückgezogen hatte, war das Schlachtfeld von den Oesterreichern geräumt. Beyde Heere wurden durch diese blutige Schlacht außerordentlich geschwächt. Die Oesterreicher verloren 5000 Todte und Verwundete, 50 Kanonen, 30 Fahnen, 20 Pontons, und 8000 Mann wurden gefangen Der Verlurst Friedrichs war auch nicht geringer, und 1500 Mann nahmen die Oesterreicher

cher als Gefangene mit. Laudon hatte indeß Kosel belagert, gab aber den Versuch auf, und gieng nach Glatz. Die Schweden wurden nach Stralsund getrieben, und die Russen giengen in ihre Winterquartiere nach Polen; Friedrich aber nahm sie in Leipzig.

Im Jahre 1761 fielen die Preußen zuerst die französischen Quartiere an, welche in Eil Kassel, Göttingen, Marburg und alle Plätze, die ihre große Kette formierte, verließen.

Den 15. Februar aber kam es zwischen den Preußen, sächsischen und Reichstruppen bey Langensalze zu einem blutigen Treffen, wobey die Sachsen, die geschlagen wurden, 5000 Mann verloren. Die Oesterreicher in Sachsen und Schlesien, die Russen in Polen, alles gieng wieder vorwärts, und Friedrichs Lage war wieder kritischer als jemal. Die Russen waren 70,000, die Oesterreicher 60,000 Mann stark, und Friedrich konnte ihnen etwa 50,000 Mann entgegen stellen. Er vermied also eine Schlacht, sonst sein vorzüglichstes Hilfsmittel, sorgfältig, und zog von einer Festung zur andern, suchte diese oder jene zu ent-

entsetzen, und seinen Feinden durch meisterliche Taktik hie und da Hindernisse entgegen zu setzen; eroberte, entsetzte und verlor auch mehrere Festungen. Der französische Marschal Broglio aber griff die Preußen den 15. July bey Hohenover mit einem heftigen Feuer an, wurde aber dergestalt zurückgetrieben, daß er 5000 Mann Todte, Verwundete und Gefangene verlor, die Preußen und ihre Alliirten aber 1300 zählten. Broglio eroberte und verließ Westphalen wieder, die Oesterreicher und Russen hingegen arbeiteten, sich in den eroberten preußischen Ländern festzusetzen.

Endlich starb die rußische Kaiserin Elisabeth den 15. Dezember, und der neue Kaiser Peter machte gleich nach ihrem Tode Friede; schloß auch mit dem Könige eine Allianz, und bald stiessen 20,000 Russen zur königlichen Armee. Der Krieg bekam nun im Jahre 1762 eine andere Gestalt, und auch die Schweden, des Kriegs müde, machten Friede mit dem Könige. Die Oesterreicher zogen nun ihre ganze Macht nach Schlesien, und schickten ein ansehnliches Korps zur Reichsarmee.

Die plötzliche Entthronung und der Todfall des rußischen Kaisers Peter, und die Thronbesteigung der Kaiserin Katharina umschwangen die Dinge mit einemmale. Die Russen wurden zurückgerufen; Friedrich aber griff während dem Abmarsche der Russen einen Theil der verschanzten Oesterreicher auf dem Gebürge in Schlesien an, eroberte die verschanzten Berge, tödtete 1400 Mann, und nahm 800 gefangen, während die Russen in einem Thale Zuschauer waren. Friedrich belagerte hierauf die Festung Schweidnitz; er schlug den österreichischen General Daun, der zum Entsatz anrückte, mit einem Verlurst von 1200 Todten und Verwundeten nebst 1500 Gefangenen zurück, verlor aber dabey auch 1000 Todte und Verwundete. Prinz Ferdinand zog sich hierauf gegen den Rhein, und diese Fortschritte trieben die Franzosen wieder ins Feld. Bey Willhelmsthal kam es endlich zu einem Treffen, und nach einem Verlurst von 4000 Todten und Gefangenen zogen sie sich bis unter die Kanonen von Kassel zurück, drangen aber wieder vor, nachdem sie sich mit

einem Korps des Prinzen Conde vereinigt hatten, und den 1. September erklärte sich bey Johannisberg das Glück für dieselbe, indem die Preußen in Verbindung mit den Engländern der Uebermacht weichen mußten, und einen Verlurst von 2400 Mann hatten.

Endlich eroberte Friedrich den 9. Oktober Schweidnitz, nahm die 9000 Mann starke Besatzung gefangen, und hatte selbst wieder einen Verlurst von 3033 Mann; die Oesterreicher aber verloren 3552 Mann Todte und Verwundete. Der preußische General Prinz Heinrich schlug indeß ein österreichisches Korps bey Döbeln auf zweymal mit einem Verlurste von 3000 Mann, wurde aber dessen ungehindert bey Freyberg von den Oesterreichern wieder angegriffen; doch den 29. Oktober mußten sie sich mit einem Verlurste von 3000 Todten und Verwundeten, sammt 4400 Gefangenen zurückziehen, und marschierten gleich darauf nach Böhmen. Die Engländer aber machten den 10. Februar 1763 Friede, und Friedrich blieb sich nun allein überlassen. Auch Oesterreich dachte jetzt ernstlich an den Frieden, und

mit diesen Gedanken war auch dem Friedrich, der zwar seine Operationen fortsetzte, geholfen.

Der 15. Februar 1763 war endlich der Tag, der dem fernern Blutvergießen mit einemmale ein Ende machte, und den Nationen wieder neues Leben einflößte, indem der Friede an diesem Tage auf dem Schlosse zu Hubertsburg in Sachsen geschlossen wurde. Friedrich, der sich mit den größten Mächten Europens sieben Jahre herumschlug, verlor kein Dorf von seinen Staaten.

Sieh Archenholz.

Türkenkrieg
von 1787 bis 1791.

Der Krieg, den Kaiser Joseph II. und die rußische Kaiserin Katharina mit den Türken führten, gehört, weil er sich nicht nach Baiern zog, zwar nicht zu meinem Plane. Da aber die merkwürdigsten europäischen Kriegsbegebenheiten einen Platz in meinem Werkchen einnehmen, so will ich doch der Hauptbegebenheiten desselben erwähnen.

Ob-

Obwohl dieser Krieg schon im Jahre 1787 seinen Anfang nahm, so bereicherte er doch dieses Jahr mit keinen Hauptbegebenheiten, sondern erst im folgenden Jahre, und zwar:

Anno 1788 belagerte der rußische General Fürst Potemkin mitten im Winter und bey der grimmigsten Kälte, in welcher 377 Menschen, 14 Pferde und 59 Ochsen erfroren, die fast unüberwindliche türkische Festung Okzakow äußerst hartnäckig, und den 17 Dezember nahm er sie mit Sturm ein; selbst die Russen verloren 4000, die Türken aber 7000 Mann, 300 metallene Kanonen, 180 Fahnen, und die ganze Kriegskasse mit 3 und einer halben Million Piaster.

Bald darauf, nämlich den 1. April 1789 eroberten die Russen die Stadt Fokschon ebenfalls mit Sturm, und machten die 7000 Mann starke Besatzung, wovon 1800 getödtet wurden, zu Gefangenen. Ein anderer rußischer General Dörfelden griff den 1. May die Türken bey Galakz an, säbelte 1500 nieder, und nahm den Pascha nebst 1000 Mann gefangen, eroberte das ganze Lager, alle Kanonen,

plün-

plünderte und verbrannte Galakz. Nach einem Umlaufe von 3 Monaten aber, nämlich den 1. August, kam es bey Fokschon zu einer Schlacht, in welcher der kaiserliche General Prinz Koburg in Verbindung mit dem rußischen General Souwarow einen vollkommenen Sieg erfocht; gegen 2000 Türken blieben auf dem Platze, und das ganze Lager, alle Munition ꝛc. wurde erobert; der kaiserliche und rußische Verlurst aber ist unbekannt. Diese beyden Feldherren Koburg und Souwarow lieferten den 22. September bey Martinesti den Türken eine Schlacht, die äußerst mörderisch war; denn obschon diese nur 11 Stunden dauerte, so blieben doch 7000 Türken auf dem Platze, und das ganze Lager wurde erobert; während welcher der rußische General Fürst Repnin die Türken bey Toback in Beßarabien, der Fürst Potemkin aber ein türkisches Korps zu Kaschau unweit Bender schlug. Noch im nämlichen Monate, und zwar den 30. giengen die Vorstädte von Belgrad an den Kaiserlichen Feldmarschall Laudon durch Sturm, und bald darauf, nämlich den 8. Oktober, die Festung selbst

selbst mit Akkord über. Das Bombardement auf diese Festung war eines der fürchterlichsten; sogar die prächtige Moschee, in welcher der Thurm einstürzte, wurde stark beschädigt, und 371 metallene Kanonen, 6000 Zentner Pulver, 25,000 Zentner Bley ꝛc. geriethen in die Hände des Siegers. Semendria, Gladova, Bucharest, und die ganze Wallachey wurde hierauf erobert, die Festung Orsowa aber belagert. Mittlerweile ergab sich die Festung Bender, und zwar den 15. November an Potemkin, von welcher aber die Türken, 18000 Mann stark, freyen Abzug erhielten, und 300 Kanonen, nebst einer Menge Kriegs- und Mundvorrath zurücklassen mußten. Die Festung Orsowa, die vom Laudon schrecklich beschossen wurde, ergab sich endlich den 17. April 1790 mit Akkord, und 154 Kanonen, nebst einer Menge Kriegsvorrath erbeuteten die Sieger; die Besatzung aber erhielt freyen Abzug. Noch wurden die Türken den 3ten July vom kaiserlichen Feldzeugmeister Klairfait bey Kalafat, und von den Russen bey Kuban geschlagen; noch eroberten die Russen

Kilia, als endlich die Reihe an die sonst unüberwindliche Festung Ismael kam, in welcher sich der Kern der ganzen Armee des Großveziers eingeschlossen hatte, und das schrecklichste Blutbad begann. General Souvarow stürmte diese Festung den 22. Dezember auf vier Ecken zugleich, in welcher die Türken verzweifelten Widerstand leisteten; dreymal wurden die Russen zurückgeschlagen, und immer griffen sie auf ein neues an, bis sie endlich diese Festung eroberten; selbst 10,000 Mann Russen blieben auf dem Platze, 200 Offiziere und 6000 Mann aber wurden bleßiert. Von den Türken sind 24,000 Mann auf dem Platze geblieben, und 10,000 Mann gefangen worden; 384 Kanonen nebst 400 Fahnen und eine Menge Kriegs- und Mundvorrath fielen in die Hände der Sieger.

Da Leopold, Großherzog von Toskana, indem Kaiser Joseph II. schon den 20. Febr. 1790 mit Tod abgieng, den 3. Oktober darauf zu Frankfurt als Kaiser erwählt und gekrönet wurde, so endigte sich endlich dieser Krieg mit

Zurückgabe aller Eroberungen den 4. August anno 1791 durch den Frieden zu Sizstov.

Sieh Sammlung aller Merkwürdigkeiten vom Rösl.

Friedberg

ward nach jedem hergestellten Frieden allemal wieder glücklich.

Eine der größten und merkwürdigsten Begebenheiten ist in Wahrheit diese, daß sich Friedberg nach jedem hergestellten Frieden allemal wieder erholte. Der Handel und Wandel ward auch früher, als in andern kleinen Städten blühend, weil viele patriotische Herzoge, deren Lieblingsort die Stadt Friedberg war, und die ihre erlittene unbeschreibliche Drangsalen nur allzugut kannten, fortdauernd ihre Hände bothen, mit welchen sich auch Kunst und Gewerbfleiß dergestalt vereinigten, daß alles dieses miteinander die innere Glückseligkeit hervorbrachte. Aber sobald sich die

Stadt

Stadt Friedberg wieder in einem Wohlstande befand, so entstand plötzlich ein Krieg, der ihr auf einmal alles wieder raubte. Nun kömmt die Reihe an den

Franzosenkrieg

mit dem Kaiser und Reich, während der Freyheits- und Gleichheitsrevolution in Frankreich von 1792 bis 1801, in welchem die Stadt Friedberg den 24. Aug. anno 1796 nach einem hartnäckigen Treffen von den Franzosen erobert und ausgeplündert wurde.

Kaum fieng sich in Friedberg der Wohlstand wieder zu zeigen an; so entstand ein zehnjähriger Krieg, der Deutschland und Italien durch seine Uebel, durch seinen anhaltenden Druck, durch seine traurigen Folgen, obgleich mit weniger Grausamkeit, als in der Vergan-

genheit, doch dem Verderben beynahe ganz preis gab; ein Krieg, der wegen der in Frankreich ausgebrochenen Freyheits- und Gleichheitsrevolution, in welche aber einzugehen gegen meinen Plan steht, ausbrach; ein Krieg endlich, der Millionen Menschen das Leben kostete, und dessen Hauptbegebenheiten sammt dem Schicksale der Stadt Friedberg in Kürze hier beschrieben werden.

Im Jahre 1792, und zwar den 7. Febr. wurde zwischen Oesterreich und Preußen ein Allianztraktat geschlossen, und bald darauf setzten sich beyde Armeen derselben, die der Herzog von Braunschweig anführte, in Marsch. Frankreich that ein Gleiches, und schon am 2. May wurden die Franzosen bey Mons geschlagen, und den 20. gieng die französische Stadt Lavay an die Kaiserlichen über; welchen Fortschritten am 25. July eine Deklaration vom Herzoge von Braunschweig an die Einwohner Frankreichs vorausgieng. Die Franzosen aber, vom General La Fayette angeführt, machten sich von der österreichischen Stadt Beaumont Meister, General Luckner besetzte zu gleicher Zeit die

Städte Tourney, Ypern und Menin; die Kaiserlichen aber Kehl, und vom 15. bis 20. August fielen diese mit den Preußen in Frankreich ein. Die Festung Longwy wurde sogleich beschossen, den 26. erobert, die 4000 Mann starke Besatzung von den Preußen zu Gefangenen gemacht, der französische General la Fayette aber wurde den 22. August von den Kaiserlichen bey Rochefort gefangen, und bald darauf, nämlich den 1. September gieng die Festung Verdun durch Kapitulation an die Alliirten über, in welcher der König von Preußen selbst den 2. seinen Einzug hielt. Die Festung Thionville wurde den 6. darauf beschossen, und die Städte Amand und Manzon ergaben sich an die Kaiserlichen.

Auf einer andern Seite aber überfielen die Franzosen den 10. die Stadt Merzig im Trierischen, und drangen den 23. auf 3 Punkten in Savoyen ein, nahmen die Hauptstadt Montmelian in Besitz, und General Custine machte sich den 30. der Stadt Speyer und des kaiserlichen Magazins Meister, an welchen auch den 4. Oktober die Stadt Worms übergieng.

Die Kaiserlichen und Preußen aber mußten die Festungen Verdun und Longwy wieder verlassen, während Maynz den 21sten, Frankfurt den 22. und Königstein den 28. sammt den Ortschaften Ilmstadt, Nauheim, Johannesberg ꝛc. an die Franzosen übergiengen.

Bey Mons kam es endlich den 6. November zu einer Schlacht zwischen den Kaiserlichen und Franzosen. in welcher letztere 9000, und erstere 4000 Mann verloren; dennoch mußten die Kaiserlichen der Uebermacht weichen, und der französische General Dümourier nahm sogleich Mons in Besitz, an welchen auch bald darauf Brüssel, Mecheln, und beynahe ganz Belgien übergieng; Lüttich und einen großen Theil des linken Rheinufers nahmen die Franzosen ebenfalls in Besitz. Ungeacht die Franzosen den 15. Dezember bey Bingen in einem Treffen 4000 Mann verloren, so rückten sie doch den 18ten, 10,000 Mann stark, in Aachen ein, und die Kaiserlichen mußten abermal der Uebermacht weichen.

Indeß, daß den 5 Februar 1793 auch England den Krieg gegen Frankreich erklärte, und der Kaiser dadurch noch einen Alliirten bekam, kündete den Kaiserlichen der 2. März, an welchem dieselben die Stadt Aachen wieder eroberten, mehrmal gute Progressen an, indem sie bald darauf die Franzosen aus Rüremond und Lüttich vertrieben. Auch ergab sich den 6. die Besatzung in der Festung Königstein an die Kaiserlichen, und den 7. zogen sie in Namur ein. Prinz Koburg schlug die Franzosen bey Tirlemont, und bald darauf mußten sich diese aus Löwen, aus Brüssel, aus Mons und Worms mit großem Verlurst zurückziehen. Auch übergaben sie den 26. die Stadt Antwerpen sammt der Zitadelle an die Kaiserlichen, und der französische General Dümourier, den der Kriegsminister und 5 Deputierte des Nationalkonvents von Paris arretieren wollten, ließ diese den 1. April gefangen nehmen, lieferte sie an den Prinz Koburg aus, und gieng den 5. selbst zu den Kaiserlichen über. Prinz Koburg schlug die Franzosen den 23. May aus dem verschanzten Lager bey Farmas, und

die französische Festung Valenciennes wurde hierauf von den Alliirten eingeschlossen, den 1. July aber die Insel bey Maynz, der Kopf genannt, erobert. Die Insel Guadaloupe gieng den 3. darauf an die Engländer über. Die Festung Conde ergab sich sammt der 4000 Mann starken Besatzung den 10. auf Diskretion an die Kaiserlichen, und selbst die französische Besatzung in Maynz kapitulierte nach einer hartnäckigen Belagerung den 22. früh um 2 Uhr. Die Festung Valenciennes ergab sich den 27. auf Diskretion, und der Herzog von Braunschweig schlug die Franzosen den 23. August bey Pirmasens. Auch die Festung Quesnoy ergab sich den 11. September an Prinz Koburg durch Kapitulation. Bald darauf, nämlich den 14. kam es zwischen den mit dem Kaiser alliirten Engländern und den Franzosen bey Dünkirchen zu einem Treffen, und beyderseits blieben 7000 Mann sammt dem General Alton.

Indeß, daß die Franzosen den 19. und 20. die Stadt Altbreysach meist zusammenschossen, fielen vom General Wurmser viele hitzige Gefechte

fechte im Bienerwalde, und zwar den nämlichen 19. und 20. September vor, und den 13. Oktober stürmte er die Linien bey Lautterburg und Weissenburg, und erbeutete, nachdem diese in weniger als 3 Stunden gesprengt waren, 3 französische Lager mit Munizion, Proviant und Fourage, nebst 21 Kanonen.

Nach 13 Gefechten bey Naubeuge nahmen die Kaiserlichen den 24. auch die Festung Marchiennes ein, und den 15. November ergab sich die Besatzung in Fortlouis an den kaiserlichen General Lauer, wobey 110 Kanonen erbeutet, und 4000 Kriegsgefangene gemacht wurden. Der kaiserliche General Wurmser aber wurde noch den 24. und 25. Dezember gezwungen, sein verschanztes Lager bey Hagenau zu verlassen, und retirierte mit seiner Armee, bey welcher auch das kondeische Korps stund, bis auf den Geistberg vor der Stadt Kronweissenburg, und Tags darauf griffen die Franzosen schon den linken Flügel, der meist aus preußischer Kavallerie bestund, mit so glücklichem Erfolg an, daß dieser sogleich zum Weichen gebracht wurde; und so mußte

sich die ganze Armee, um nicht überflügelt zu werden, bey Neuburg und Mannheim über den Rhein zurückziehen.

Auch die Festung Fortlouis wurde von den Kaiserlichen den 17. Jäner 1794 wieder verlassen, und in die Luft gesprengt. Selbst der Kaiser Franz II. begab sich zur Armee, und kam den 15. April in Valenciennes an, worauf dessen Armee gegen Landrecy uud Guise vorrückte; dort kam es am 17. zur Schlacht, wo 4000 Mann Franzosen auf dem Platze blieben, und 400 gefangen wurden, die kaiserlichen aber 900 Mann verloren. Mittlerweile eroberten den 26. die Engländer die französische Insel Martinique. Den 20sten darauf griffen die Franzosen die Armee des Kaisers an, wurden aber mit einem Verlurste von 6000 Mann an Todten, 600 Gefangenen, 69 Kanonen und 80 Munitionswägen zurückgeschlagen, wobey auch die Kaiserlichen 1100 Mann Todte und mehrere Bleßierte zählten. Auch die Festung Landrezy ergab sich den 1. May sammt der 8000 Mann starken Besatzung und 150 Kanonen an die Kai-

serlichen. Herzog von York und General Klairfait besiegten die Franzosen bey Baisieux in Flandern, und ersterer wurde hierauf den 18. von den Franzosen angegriffen, und mit großem Verlurste geschlagen.

Hierauf gieng General Browne, der die kaiserliche Armee anführte, den 24. May bey Mundenheim und Oggersheim wieder über den Rhein, während General Möllendorf die Franzosen am nämlichen Tage bey Weinweiller, General Kaunitz dieselbe den 25. bey Binsche, Prinz Koburg aber den 26. bey Gosselies schlug. Am 3. Juny griff selbst der Kaiser mit seiner Armee den Wald von Hutnibele an, machte 8000 Todte und 5000 Gefangene, eroberte 28 Kanonen sammt der meisten Bagage, jagte die Franzosen über den Fluß Sambre, und Tags darauf hielt er als Sieger in der entsetzten Festung Charleroy seinen Einzug: zu gleicher Zeit eroberten auch die alliirten Engländer die Insel Korsika sammt der Hauptstadt Bastia. Der Kaiser reiste am 12. wieder von der Armee ab, und die Engländer nahmen den 24.

den französischen Port au Prinze auf der Insel St. Domingo mit Sturm ein.

Dieser Siege ungehindert drangen die Franzosen vom 2. bis 9. July auf einmal mit einer Uebermacht vor, und zwangen die Alliirten beynahe ganz Belgien zu verlassen. Mons, Nivilles, Gent, Dornik, Givet, Tournay, Orchies, Aich, Kortrik, Brügge, Ostende, Brüssel, Löwen, Mecheln, Nieuport, Landrezy ꝛc. giengen sogleich über, und die Franzosen folgten den Alliirten auf dem Fuße nach, und verbrannten die Stadt Kussel. Der kaiserliche General Browne wurde den 15. ingleichen bey Mannheim über den Rhein zurückgedrängt, setzte aber den 30. bey Türkheim wieder über denselben. Auch die Festung Valenciennes gieng den 27. August mit Kapitulation an die Franzosen über; die Festung Conde aber ergab sich den 29. an dieselben. Obgleich diese den 17. September von den Kaiserlichen bey Lüttich zurückgeschlagen wurden, und die Alliirten den 22. Kaiserslautern eroberten, so gieng doch, nachdem sich die Rheinarmee unter Kommando des Erzherzogs Albert theils in die Fe-

stun-

stungen Maynz, Philippsburg und Mannheim hineinwarf, theils aber wieder zurück über den Rhein gieng, den 6. Oktober Köln, bald darauf Bonn, den 18. Worms, den 23sten Koblenz, den 2. November die Festung Rheinfels, und am nämlichen Tage Mastricht an die Franzosen über.

Indeß nahm die in Polen inzwischen ausgebrochene Revolution eine andere und schleunigere Wendung. Die Polen, an deren Spitze General Kosciusko stand, wurden den 7. Juny anno 1794 von den Preußen bey Sieze, und den 10. Oktober darauf von dem rußischen Generale Fersen bey Matschiewikz geschlagen. Da aber die Polen, welche bey der ersten Schlacht 600 Mann Todte, bey der zweyten aber 4000 Mann Todte und 2000 Gefangene sammt allen Kanonen verloren, gänzlich zerstreuet wurden, und selbst ihr General Kosciusko sammt 3 andern Generälen in die Hände der Sieger fiel, so kam es, nachdem die Russen gleich darauf Wilna und Grodno eroberten, nur noch auf einen einzigen Schlag an, und die Polen unterlagen gänzlich;

lich; indem den 4. November die rußischen Generäle Souwarow und Fersen die befestigte warschauer Vorstadt Praga mit Sturm einnahmen, von der Besatzung 26,000 Mann stark, 12,000 niedermachten, und 72 Kanonen eroberten: und so wurde diesem Kriege, zu dessen kurzer Erwähnung mir dieses Werkchen keinen andern Platz gewährte, mit einemmale ein Ende gemacht.

Nicht so schleunig endigte sich aber der Krieg mit den Franzosen, auf welchen ich wieder zurückkehre. Diese fingen den 23. Nov. an, Mannheim zu beschießen; 3000 Bomben und 5000 Kugeln und Haubitzen wurden auf die Rheinschanze und in die Stadt selbst geworfen; die Rheinschanze und die Fleschen wurden den 24. aufgefodert, und den 25sten darauf mit Kapitulation an die Franzosen übergeben.

Im Jahre 1795 den 1. Jäner ergab sich nicht nur die Festung Grave an die Franzosen, sondern diese rückten auch den 21. unter Anführung des Generals Pichegrü mit einer Armee in Holland ein. Alle Städte und Festungen

gen öffneten ihnen die Thore, und bald war auch Amsterdam in ihren Händen. Indeß schloß der König von Preußen den 5. April mit den Franzosen Friede, der auch den 8ten unterzeichnet wurde. Die preußische Armee zog sich hierauf vom Rhein nach den preußischen Staaten zurück, und der Kaiser verlor also auf diese Art einen Alliirten. Am 8. Juny darauf übergab endlich auch der Feldmarschall Bender nach einer 8monatlichen Belagerung, wegen Mangel an Lebensmitteln, die Festung Luxenburg mit Kapitulation an die Franzosen, durch welche die 12,000 Mann starke Besatzung freyen Abzug erhielt.

Die Franzosen paßierten vom 5. auf den 6. September unter Düsseldorf an vier Orten den Rhein, und nahmen Düsseldorf weg: während die Engländer in ihren Eroberungen fortfuhren, und den 16. das Vorgebürge der guten Hoffnung den Holländern abnahmen. Eine andere Kolone Franzosen aber setzte den 20. bey Sandhofen über den Rhein, und foderte Mannheim zur Uebergabe auf. Mannheim kapitulierte noch am 20sten, und die

Franzosen besetzten sogleich die Aussenwerker, die pfälzischen Truppen aber erhielten freyen Abzug. Die Franzosen eroberten vom 1. bis 3. Oktober das feste Dorf Kostheim bey Maynz dreymal, und dreymal wurden sie von den Kaiserlichen wieder daraus vertrieben. General Klairfait aber, um Maynz zu entsetzen, paßierte den 9. und 10. den Mayn bey Offenbach und Seligenstadt, und bezog den 11. die Position bey Bergen. Maynz wurde nach einem hartnäckigen Treffen mit einem Verlurste von 1500 Mann entsetzt, und den 13. darauf zogen sich die Franzosen in das Gebürge zurück. Die Franzosen drangen wieder vor, und Feldmarschall Klairfait, während Feldmarschall Wurmser den befestigten Galgenberg bey Mannheim und die Neckarschanze den 29. mit Sturm einnahm, und die darinn befindliche Kanonen vernagelte, griff am nämlichen 29. und den 30. die Franzosen in ihren vier Verschanzungen bey Maynz an, und verfolgte sie aus einer Position in die andere, zwang sie Maynz ganz zu verlassen, eroberte 106 Kanonen nebst einem Artilleriepark und einem Monturs-

tursdepot, machte 2 Generals, 100 Offiziere und gegen 3000 Mann Gefangene, entsetzte dadurch die Festung Maynz auch auf dem linken Ufer des Rheins, wobey an diesem glänzenden Tage der gebliebene kaiserliche Feldmarschallieutenant Schmerzing, und der Generalmajor Graf Wolkenstein sehr bedauert wurden.

Pichegrü wurde den 10. November vom Klairfait bey Kreuznach angegriffen, und gezwungen, sich bis nach Landau zurückzuziehen. Auch die Festung Mannheim wurde an diesem Tage aufgefodert. Den 21. fiengen die Unterhandlungen an, und diese kapitulierte am nämlichen Tage. Den 23. zog die französische Garnison, gegen 10,000 Mann stark, mit allen Ehrenzeichen aus, streckte auf der Chaussee gegen Heidelberg das Gewehr, und wurde zu Kriegsgefangenen gemacht.

Indeß als Klairfait von der Reichsstadt Frankfurt, die er wieder besetzt hatte, das Bürgerrecht erhielt, und nach Wien abgerufen wurde, erhielt Erzherzog Karl den 6. Febr. 1796 das Hauptkom̃ando der kaiserl. und Reichsarmee am Rhein, Feldmarschall Wurmser aber jenes in Italien.

Noch eine Zeitlang verfolgte das Unglück die kaiserlichen Waffen, ungeacht die Engländer im Monate März den Holländern in Ostindien Kochem, Malaka, Amboina und Jafnapatam, im April aber die holländischen Kolonien Demerary und Essequebo abnahmen; denn in Italien eroberten die Franzosen unter Anführung des Generals Bounaparte Piemont, Sardinien, Modena, Mayland, Livorno rc. und den 24. Juny und 5. July setzte die französische Rheinarmee bey Kehl und Altbreysach über den Rhein.

Obschon Erzherzog Karl den 5. July bey Iffersheim mit dem rechten Flügel seiner Armee siegte, und 12 Kanonen eroberte, so mußte doch dessen linker Flügel der französischen Uebermacht weichen, und ungehindert General Wernek am 6. bey Montebaur über dieselbe siegte, so drangen doch die Franzosen vor, und schon den 12 wurde Frankfurt von ihnen beschossen, und in der Judengasse mehrere Häuser in Brand gesteckt, endlich aber den 13. an sie übergeben. Der französische General Jourdan drang hierauf mit schnellen Schritten in Fran-

ken,

ken, General Moreau aber in Schwaben vor. Fast alle dießseitige Rheinländer samt dem fränkischen Kreise und ganz Schwaben, mit alleiniger Ausnahme der Reichsfestungen Mannheim, Philippsburg und Ehrenbreitstein, die sie umgiengen, und nur von ferne blockierten, giengen sogleich über.

Erzherzog Karl wandte sich mit dem größten Theile seiner Armee zwischen Neuburg und Ingolstadt über die Donau nach der obern Pfalz gegen Amberg, um dem General Wartensleben, den General Jourdan zurückgedrängt hatte, zu Hilfe zu kommen, wo die Franzosen schon in die Gegend von Stadtkemnath, Pressath, Grafenwörth, Eschenbach, Thumbach und Thurndorf streiften, und von den sich zur Wehre gesetzten Einwohnern von Kemnath, Pressath und Thumbach den 25sten August zurückgewiesen wurden; indem sogar zwischen den Kemnathern, vom Landrichter Baron von Grafenreuth angeführt, und den Franzosen bey Kassel ein Scharmützel vorfiel, der Pflegskommissair von Eschenbach v. Sömmern aber, als Anführer der Thumbacher,

von den Franzosen bey Thurndorf gefangen fortgeführt worden.

Der kaiserliche General Latour zog sich mit seinen Korps gegen Augsburg zurück, wo er sich den 10. August längst dem sogenannten Kobelberge lagerte, und sein Hauptquartier in Oberhausen nahm. Sobald sich die Franzosen dieser Gegend näherten, hob er sein Lager auf, und verlegte es den 21. hinter den Lech in Baiern längst den Anhöhen zu beyden Seiten der Stadt Friedberg, und nahm sein Hauptquartier in dieser Stadt; hielt, während die Franzosen den 22. Abends um 2 Uhr in Augsburg einzogen, den Lech besetzt, und beschäftigte sich mittlerweile mit Abwerfung der beyden Lechbrücken unweit Friedberg und Lechhausen.

Endlich aber fielen die Franzosen, und zwar den 24. August am heil. Bartholomätage auch in Baiern ein. — Wie jämmerlich also dieser Tag für alle lebende Geschöpfe Friedbergs war, wird die reine und unpartheyische Erzählung, und das die Stadt Friedberg getroffene harte Schicksal zeigen.

An eben diesem Tage Morgens um 4 Uhr waren alle französische Truppen unter Anführung des General Moreau am jenseitigen Lechufer versammelt, und zwar der rechte Flügel bey Haunstetten, das Zentrum zwischen Augsburg und Lechhausen, und der größte Theil des linken Flügels bey Langwaid. Der rechte Flügel setzte zuerst, Haunstetten gegenüber, durch eine Fuhrt, welche die kaiserlichen Truppen nicht wußten, oder zu besetzen versaumt hatten, über den Lech. Das Wasser gieng den Soldaten bis an die Brust, und sie hielten Gewehr und Patrontasche über den Kopf. Der reissende Strom nahm zwar mehrere von der ersten Abtheilung mit sich fort; allein dieser Vorfall erschütterte die übrigen Truppen nicht; sondern sie setzten mit 4 Generalen an ihrer Spitze dennoch durch den Fluß, und stellten sich oberhalb den drey Kreuzen in dem Gebüsche, wo die kaiserlichen Vorposten sie nicht bemerken konnten. Sobald der größte Theil Infanterie, Kavallerie und Artillerie am dießseitigen Lechufer versammelt war, bemächtigte sich ein Theil desselben des Dorfes Kißing, ge-

gewann die Anhöhen bey Mergenthau, die durch das Holz nach Ottmaring in die linke Flanke der Kaiserlichen führten; der andere Theil aber marschierte in Schlachtordnung auf dem Lechfelde gegen Friedberg; wurde aber von der oberhalb St. Afra ebenfalls in Schlachtordnung gestandenen kaiserlichen Kavallerie und dem Kanonenfeuer von den Anhöhen Friedbergs bis Mittags 12 Uhr aufgehalten. Zu gleicher Zeit griffen die Franzosen die kaiserliche Besatzung auf der friedberger Lechbrücke am dießseitigen Ufer an, und eroberten während dem Angriff sowohl diese, als auch die zu Lechhausen, obschon beyde von den Kaiserlichen bey dem Hauptrinnsale abgetragen, von den Franzosen aber in Eile wieder hergestellt wurden.

Mittlerweile setzte ein Theil des Zentrums ober- und unterhalb Lechhausen und bey Langwaid durch den Lech, und das Kanonen- Musketen- und Kartätschenfeuer der Kaiserlichen dauerte theils auf den Anhöhen von beyden Seiten Friedbergs, und links gegen das ottmaringer Holz, die Klinge genannt, welches

ches voll Franzosen steckte, theils auf- und neben der Strasse beym Hochzoll, und bey St. Afra so anhaltend fort, daß alle Bürger der Stadt Friedberg in Furcht und Schrecken geriethen, mehrere Kugeln in die Stadt flogen, und die Bürger zwangen, ihr Leben mit der Flucht in die Gewölber und Keller zu salvieren. Das Kanonenfeuer der Franzosen war minder bedeutend, das Musketenfeuer aber desto heftiger, weil die Avantgarde derselben nicht nur die kaiserliche Besatzung aus den stark beschossenen und beschädigten Häusern bey der friedberger und lechhauser Brücke, sondern auch das ganze kaiserliche Korps von allen Seiten, und sogar von den angegriffenen friedberger Anhöhen, worauf die kaiserliche Artillerie die schönste Position hatte, dergestalt zurückwarf, daß sie bey ihrem Rückzuge auf der münchner Strasse abgeschnitten, 1500 Mann zu Gefangenen gemacht, 17 Kanonen nebst 2 Fahnen erobert, und noch selben Abend bis Rinnenthal und Dasing verfolgt wurden.

Die Franzosen waren gegen 80,000, die Kaiserlichen aber nur mehr 8000 Mann stark.

Sobald man die Kaiserlichen retirieren sah, wollte man von Seiten des Magistrats sich versammeln, und den ankommenden ersten französischen General um Schonung der Stadt, die ohnedas schon einen schauderlichen Kugel- und Haubitzenregen empfand, bitten; Allein dieses Vorhaben konnte, leider! nicht in Ausführung gebracht werden; denn der amtierende Bürgermeister Zetler und Stadtschreiber wären, als sie eben den Weg der Versammlung einschlagen wollten, in dem sogenannten Strixnergässel beynahe erschossen worden, und mußten, so geschwind sie konnten, wieder in ihre Häuser zurückeilen, indem ein Theil des kaiserlichen Korps unter anhaltendem Kanonen- und Musketenfeuer durch die Stadt selbst verfolgt wurde.

Was aber den Sieg befleckte, war, daß die Franzosen, sobald sie auf diese Art Friedberg erobert hatten, die ganze Stadt erbärmlich ausplünderten. Diese Plünderung dauerte von 1 Uhr Nachmittag bis 5 Uhr, und einige Bürger wurden so mißhandelt, daß sie aus ihren Häusern getrieben wurden, und sich meh-

mehrere Täge halb ohnmächtig in fremden Häusern aufhalten mußten. Das Winseln, Jammern und Händeringen der Weiber und Kinder in der Stadt Friedberg, auf deren geängstigten Lippen Stoßseufzer lagen, konnte ohne Entsetzen nicht angesehen werden. Fast alles vergrabene und versteckte Gut wurde gefunden, und sogar der s. v. Dung und das Koth in den heimlichen Abtritten wurde in mehrern Häusern durchwühlt, in den Kellern aufgegraben, viele Stubenböden aufgerissen, die Thüren eingesprengt, mehrere Fahrnissen in Stücke zerhauen, das erpreßte oder gefundene Geld, Uhren, Silber, und überhaupt die beßten und kostbaresten Habseligkeiten mitgenommen; vieles Bier und Brandwein, was sie in Eilfertigkeit nicht aufzehren und mitnehmen konnten, wurde bey jenen Bräuern, in deren Keller sie eindrangen, ausgelassen, und fast alle Lebensmittel theils fortgeschleppt, theils ruiniert, so, daß der eidlich erhobene Schaden, der durch diese französische Plünderung verursacht worden, sich auf 106,992 fl. belaufen hat.

Die Registratur in der Stadtschreiberey ward während der Plünderung sehr übel mitgenomen. Alle Akten, Rechnungen und Protokolle wurden zerstreut, alle Kästen und Schubläden ausgeleert, alles unter- und übereinandergeworfen, und mit Füßen getreten; doch aber weder etwas zerrissen, noch mitgenommen: Auf dieses unvermuthete Verfahren hat man endlich den Kern derselben aus Fürsorge einer unglücklich eintretenden Retirade in Sicherheit gebracht.

Obschon um 5 Uhr Abends, da der französische Staab hier einquartiert wurde, die Plünderung größtentheils nachließ, so war doch das Quartiertragen an selbem Tage, und die ersten Täge darauf ein trauriges Schicksal; denn die Truppen, wovon über 2000 Mann in der Stadt blieben, der größte Theil der französischen Armee aber das verlassene kaiserliche Lager auf den Anhöhen zu Friedberg bezog, und zween Rasttäge hielt, verlangten Kost und Trunk nach feindlicher Art mit Ungestüm, und in demselben Augenblicke waren in der ganzen Stadt fast gar keine Lebensmittel mehr zu bekommen. Ein Bürger sprang zu

dem andern, und bath um Hilfe; es war aber keine Hilfe, weil jene, die helfen sollten, selbst um Hilfe bitten mußten. Beynahe alle benachbarten Dörfer und Ortschaften wurden von den Franzosen ebenfalls ausgeplündert, und alle Einwohner in eine nicht minder traurige Lage versetzt.

Nach Verlauf dreyer Täge ward es endlich in Friedberg und in dieser Gegend wieder in etwas ruhiger, weil sich die französische Armee theils nach München, theils nach Ingolstadt hinzog; und sich ein Theil des kaiserlichen Korps jenseits München und der Isar auf den sogenanten Gasteigberg lagerte. Die Franzosen umflügelten zwar die Hauptstadt München, welche die bairischen Truppen besetzt hielten, es gelang ihnen aber nicht, sie zu erobern, sondern sie blänkelten fast täglich auf den Gasteig hin unter die Kaiserlichen und Kondeer, welche aber mit Kanonen und Haubitzen antworteten, und so geriethen sämmtliche Holzstöße, und drey Gebäude auf dem sogenannten Löchel sammt dem rothen Thurme auf der Isarbrücke in Brand, einige Kugeln

aber flogen in die Stadt, und in dem Dorfe Haidhausen nahe an dem Gasteig wurden selbst von den kondeisch-freundlichen Truppen (französischen Emigranten) einige Häuser eingeäschert.

Indeß drang der größte Theil der französischen Armee über Freysing bis Moßburg, und nach einem hartnäckigen Treffen, das den 2. September bey Geisenfeld vorfiel, bis Mainburg vor; aber Ingolstadt konnten die Franzosen nicht erobern.

Mittlerweile, als die Franzosen bey München, Freysing und Moßburg standen, überfiel ein Detaschement kaiserlicher Husaren, das über Fürstenfeldbruck angerückt kam, gegen Mitte des Septembers die bey Dachau gestandene französische Kriegskasse, bemeisterte sich derselben, und zog sich dann mit dieser Beute wieder zurück.

In der obern Pfalz nahm aber die Sache für die Kaiserlichen eine bessere Wendung, indem sich Erzherzog Karl mit dem General Wartensleben alldort vereinigte. Er griff, da er die Strasse von Neumark gewann, den französischen General Jourdan bey Amberg,

Schwar-

Schwarzenfeld und Sulzbach an, und schlug seine Armee am 24. August dergestalt zurück, daß die Flucht derselben allgemein wurde, und sie viele Kanonen, Bagage und Munition zurücklassen mußte. Dieß machte auf die in Baiern vorgedrungene moreauische Armee einen solchen Einfluß, daß diese ihren Rückzug nehmen mußte, und so nahm, leider! beynahe der ganze rechte Flügel, und ein großer Theil des Zentrums seinen Rückzug wieder über Friedberg. Diese Retirade dauerte ganzer acht Täge, und jede Division lagerte sich mehrmal auf den Anhöhen bey- und hinter Friedberg. Da aber bey Annäherung der französischen Armee der hiesige Stadtkommandant Le Brun, der doch mit seiner aus 20 Mann bestandenen Souve Garde Friedberg von mancher Quartiers- und Excessenlast befreyte, abmarschieren mußte; so geriethen alle Bürger der Stadt in eine neue Verlegenheit; denn da bey diesem Rückzuge die benachbarten Dörfer Wulfertshausen und Ottmaring den 15. und 16. Sept. in Brand *) ge-

*) Zu Wulfertshausen brannten glücklicherweise

gesteckt wurden, fürchteten sie ein gleiches Schicksal, und diese ihre Furcht war ohne Gränzen.

So, wie die erstern 3 Täge, mußte die Stadt Friedberg die französischen Truppen ganzer 8 Täge mit allen Lebensmitteln, Haber und Heu allein unterhalten. Dieselbe mußte also, nachdem sie durch Plünderung auf das empfindlichste mitgenommen worden, den harten Druck durch immerwährendes Quartiertragen, Requisitionen und Erpressungen aller Art 4 Wochen lang fühlen; wobey man sich vorstellen kann, was für dringenden und äußerst beschwerlichen Geschäften der hiesige Landrichter und Marschkommissair Freyherr von Vieregg, und der Magistrat bey diesen harten Umständen Tag und Nacht ausgesetzt waren; indem sogar der Bürgermeister Bartl in Arrest gesetzt, und öfters mit dem Aufhängen bedroht wurde. Es würde aber der Magistrat und die Bür-

---

weise nur fünf Häuser und fünf Städel, sammt dem Kirchenthurme, zu Ottmaring aber nur ein Haus ab.

Bürgerschaft noch härter behandelt worden seyn, wenn nicht die beyden französischen Sprachs-interpreteurs und Bürger von hier, Sebastian und Philipp Niggl, gute Dienste geleistet hätten.

So lange sich die Franzosen in und bey Friedberg befanden, durfte keine Glocke geläutet, und kein öffentlicher Gottesdienst gehalten werden; alle Hauptthüren der Kirche waren gesperrt, und wer einer gottesdienstlichen Handlung beywohnen wollte, mußte in der Sakristey der Pfarrkirche ein- und ausgehen. Die Verstorbenen wurden von den Trägern ohne andere Begleitung in aller Stille zu Grabe getragen. In der berühmten Wallfahrtskirche zu Herrgottsruhe aber konnte die ersten Täge gar kein Gottesdienst gehalten werden, weil sie zu Unterbringung der Kriegsgefangenen bestimmt war; doch wurde in dieser Kirche selbst, der vielen eingeschlossenen Gefangenen ungehindert, fast nichts ruiniert.

Kaum war die Stadt Friedberg in französischen Händen, so riß in derselben eine solche Viehseuche ein, welche die in 1000 Stücken bestandene Heerde beynahe ganz aufrieb, das

Elend

Elend noch mehr vergrösserte, und alle Bürger fast bis zur Verzweiflung hinriß; *) kurz, Friedberg war in einem solchen Gedränge von Leiden, die sogar jedem Fremden äußerst auffielen, weil auch manche großmüthige und mildthätige Beyträge von entferntsten Ortschaften zur Unterstützung der bedrangtesten Einwohner eingiengen.

Gleich nach der Plünderung der Stadt, und auch bey der Retirade der Franzosen mußte der französischen Generalität noch sonderbar eine Brandschatzung von 1238 fl 30 kr. in baarem Gelde unter Bedrohung, daß außer dessen die Stadt an vier Ecken in Brand gesteckt würde, bezahlt werden. Eine Summe, die der Stadt, welche noch überdieß den Haaber, Heu, Bier, Brod, Fleisch, Brandwein und anderen Lieferungslast von 5112 fl. 30 kr. mithin in beyden eine Summe von 6351 fl. allein zu tragen hatte, gewiß einen empfindlichen Stoß gab. Nicht

*) In mehrern Gegenden Baierns, Schwabens, und jener Länder, wo dieser Krieg seine Uebel ausschüttete, graßierte dieser Viehfall gleich einer hinreißenden Pest.;

Nicht nur nach dem Einfalle der Franzosen den 24. 25. und 26. August, sondern auch bey ihrer Retirade vom 14. bis 20. Sept. wurden allemal von einem besondern Korps auf den Anhöhen hinter Friedberg über die münchner und aichacher Strasse an jedem Tage 2, mithin in allem 20 Lager geschlagen, und alle Gartenzäune, Stangen, Stander und Bretterdielen wurden eingerissen und verbrannt.

Daß die Franzosen den 24. August auch eine merkliche Anzahl Todte im Treffen bey Friedberg verloren, zeigte sich erst nach deren Retirade, indem mehrere bewährte Personen betheuerten, den Tag nach demselben mit fünf Wägen die Todten zusamm, und in die obere Au nächst dem Lechfelde zum Begraben führen gesehen zu haben.

Den 20. Sept. Abends um 5 Uhr zog sich endlich der letzte Theil der französischen Arriergarde, der die vorige Nacht um 11 Uhr in der Stadt mit brennenden Lichtern und Fackeln umherritt, und unter fürchterlichem Ungestüm Quartiere nahm, in der untern Vorstadt wieder plünderte, und alle Einwohner aus Be-

sorgniß, gar in Brand gesteckt zu werden, in neue Furcht und Schrecken versetzte, von Friedberg gänzlich nach Augsburg zurück, und steckte die friedberger und lechhauser Lechbrücke dergestalt in Brand, daß erstere ganz, letztere aber nur zur Hälfte ein Raub der Flammen wurde.

An eben diesem Tage Nachts um 11 Uhr kamen die kaiserlichen Vorposten schon wieder in Friedberg an, und den 21sten zogen über 12,000 Mann kaiserliche und kondeische Truppen durch die Stadt und außer derselben vorbey, und eilten den Franzosen auf dem Fuße nach. Aber auch dieser Durchzug lief nicht ganz ohne Lager zu Friedberg ab; denn es lagerten sich wieder gegen 4000 Mann auf den Anhöhen bey Friedberg, die ingleichen Requisitionen veranlaßten; blieben aber nicht länger als eine Nacht.

Die Franzosen retirierten noch in gedrängten Schaaren durch Friedberg, als Erzherzog Karl mit der kaiserlichen Armee schon wieder bey Frankfurt stand, und die durch Baiern und

und Schwaben retirierende Franzosen, denen alle Zufuhr von Munition und andern Bedürfnissen bereits abgeschnitten war, zu Kriegsgefangenen zu machen, oder gänzlich aufzureiben drohte.

Noch in diesem 1796sten Jahre wurden die beyden französischen Armeen, wovon die des General Jourdans den 3. September bey Würzburg, wo sie wieder Stand hielt, in einer Schlacht mehrere Tausend Todte, und den General Bernadotte nebst 2200 Mann als Gefangene verlor, die Kaiserlichen aber einige tausend Todte zählten, vollends über den Rhein zurückgedrängt, nachdem General Moreau die Kaiserlichen bey Bibrach während seinem Rückzuge vier Stunden weit zurückgeschlagen, und unter denselben einen großen Schaden angerichtet, den Rhein aber ohne vielen Verlurst paßiert hatte.

Alle Einwohner Friedbergs, und in jenen Gegenden, welche die schwere drückende Last der Franzosen fühlten, waren vor Freude fast hin gerissen, daß sich der so fürchterliche Sturm

des Feindes wieder gegen seine Gränzen zog; und erst darnach wurden jedem Einwohner die erlittenen Greuelthaten und ausgestandenen Kriegsdrangsale erträglicher, weil jedermann dieses als ein tröstliches Vorbild eines nahen und sehnlichst erwünschten Friedens ansah.

Aber kaum war Friedberg von dem fürchterlichen Schwarme des Feindes gereinigt, so arteten die äußerst empfindlichen Nachwehen in eine solche Krankheit aus, die von der Bürgerschaft zu Friedberg allein gegen 300 Menschen auf das Lager hinwarf, und 50 Personen, die ihres Elends kein Ende mehr wußten, mit in die Ewigkeit nahm.

Allein, welche Furcht und Schrecken wurde nicht wieder im nächst darauffolgendem Jahre, nämlich anno 1797, in allen Gemüthern menschlicher Kreaturen dießseits des Rheins rege, als wieder eine 80,000 Mann starke französische Armee, die sich mittlerweile an den jenseitigen Ufern des Rheins sammelte, den 18. und 20. April bey Neuwied und Dürsheim unter Anführung des General Moreau

neuerdings über den Rhein in Deutschland einfiel, die dießseitigen Rheingegenden und Länder mehrmal überschwemmte, und so schnell vorwärts drang, daß die kaiserliche Armee durch viele Meilwegs nicht einmal festen Fuß fassen konnte.

Die Ursache dieses neuen schnellen Ueberfalls war, weil die französische Armee unter Anführung des Generals Bounaparte, welcher, nachdem sie Italien erobert, den mit einer kaiserlichen Arme von 26,000 Mann zum Entsatz der Festung Mantua über die Etsch gegangenen General Provera den 11. Jäner sammt der ganzen Armee gefangen nahm, und den 3. Februar die Festung Mantua vom General Wurmser durch Kapitulation eroberte, niemand zu widerstehen und aus Italien zu vertreiben im Stande war, mittlerweile sich der österreichischen Gränze näherte; obige Rheinarmee aber mit jener des Generals Bounaparte sich vereinigen, und also beyde Armeen mit gesammter Macht in das Innere von Oesterreich eindringen wollten. Dieser Plan würde auch wahrscheinlich ausgeführt

 wor-

worden seyn, wenn nicht Oesterreich in seinem Innern einen Landsturm angeordnet, wenn sich nicht die Venetianer gegen die Franzosen empört, wenn nicht die tiroler Landesvertheidiger ein Korps Franzosen mit großem Verlurst aus Tirol vertrieben, und wenn nicht den 17. April zu Leoben in Steuermark ein Waffenstillstand, und den 17. Oktober darauf der Friede selbst zwischen Oesterreich und Frankreich zu Kampo Formio zu Stande gekommen wäre.

Noch in diesem Monate, nämlich den 11. Oktober, begann eine mörderische Seeschlacht zwischen den Holl- und Engländern, in welcher vom Admiral Dunkan die holländische Marine gänzlich aufgerieben, 600 Kanonen erobert, und 6000 Matrosen getödtet und gefangen wurden.

Jener Waffenstillstand zu Leoben hatte auch auf das deutsche Reich einen solchen Einfluß, daß die französische Rheinarmee auf der Stelle Halt machen, und einen Waffenstillstand mit dem Reiche beobachten mußte.

Bald nach diesem abgeschlossenen Waffenstillstande wurde Rastadt als der Ort, wo sich der Reichsfriedenskongreß versammeln soll, bestimmt, und nach einem kurzen Zeitverlauf waren auch alle bevollmächtigte Minister alldort versammelt.

Im Herbste dieses 1797sten Jahres, da sich die hiesigen Einwohner wieder ein wenig aufzurichten anfiengen, empfand Friedberg einen neuen Stoß: die nämliche Viehseuche, die anno 1796 so schrecklich allhier wüthete, griff mehrmal so heftig um sich, daß fast alles Hornvieh, welches indeß wieder beygeschafft worden, neuerdings ein Raub dieser Viehpest wurde, folglich die ganze Bürgerschaft in einem unübersehbaren Elende seufzen mußte.

Sobald der Kongreß in Rastadt versammelt war, retirierte die ganze kaiserliche und Reichsarmee, 60,000 Mann stark, hinter den Lech ins Baierland, und Friedberg wurde zum Hauptquartiere bestimmt, welches auch von dem Generalstab zu Weihnachten 1797 richtig bezogen ward. Dieses Hauptquartier

bestund in dem kommandierenden Generale Freyherrn von Staader, mehrern Generalen und Staabsoffizieren, einer Menge Kanzleypersonale, Staabsinfanteristen, Staabsdragonern und Husaren, in allem immer in 1000 Köpfen und eben so vielen Pferden, die alle in hiesiger Stadt einquartiert werden mußten. So folgte auf das Elend fortdauernde Quartierslast; denn beynahe jeder Familie blieb nur ein einziges Zimmer für sich und ihre Habseligkeiten, alle übrige aber mußten dem Militair eingeräumt werden; auch alle Stallungen und Scheuern hatten das nämliche Schicksal, und kein Reisender konnte wegen Mangel an Zimmern und Stallungen ganzer 5 Viertel Jahre lang mehr logiert werden. Dieser Generalstaab hatte auch folgende Kanzleyen bey sich, als: die Staabs- Kriegsrechts- Zeichnungs- kaiserliche Kriegskommissariats- Operations- Reichskriegs- Kriegskasse- Spital- 2 Verpflegs- und etliche kleine Kanzleyen, die alle auf die Hauptplätze in abgesonderten geeigneten Zimmern und Nebenzimmern, welche heizbar hergerichtet werden mußten, verlegt waren.

Im kurfürstlichen Schlosse und Salzstadl war das kaiserliche Hauptmagazin.

So lange sich dieses Hauptquartier allhier befand, mußte die Stadt nebst den Magazins-lieferungen, auch alles Holz, Licht, Stroh ꝛc. in die Generals- Ordonanz- Magazins- und Stockhauswachzimmer herschaffen, und da diese Plätze beynahe zwey Winter, nebst dem großen Rathhauszimmer, worinn die Gefangenen eingeschlossen waren, Tag und Nacht geheizt, auch beleuchtet werden mußten, so war die dazu erfoderliche Geldsumme wegen der allhier herrschenden außerordentlichen Holztheurung gegen alle Erwartung groß.

Während dem Kongresse zu Rastadt, nämlich den 20. May 1798, segelte General Bounaparte mit einer französischen Flotte von 80 Lienienschiffen, 33 Fregatten, 200 Transportschiffen und 40,000 Mann nach Egypten, eroberte im mittelländischen Meere die Insel Malta, landete, und eroberte ganz Egypten; seine Flotte aber, die vor Abukir vor Anker lag, wurde vom engländischen Admiral Nelson geschlagen und beynahe ganz aufgerieben.

Noch war das Hauptquartier der kaiserlichen und Reichsarmee fortdauernd hier, als selbst ter Erzherzog Karl, Bruder des Kaisers und Reichsfeldmarschall, den 12. Nov. 1798 hier in Friedberg bey demselben eintraf, und das Kommando vom General Staader übernahm. Er blieb die ganze Zeit über, nämlich bis zum Abmarsch der Armee immer in Person hier, und General Staader überließ ihm das Baron Viereggische Haus zu seinem Hauptquartier.

Während dem Hierseyn des Hauptquartiers entstanden 2 Feuersbrünste durch die Unvorsichtigkeit der Domestiken, wodurch den 17ten July 1798 ein Haus, den 9. Dezember im nämlichen Jahre aber vier Gebäude, und zwar letztere unter einem Sturmartigen Winde und bey der grimmigsten Kälte, wo die Löschinstrumente beym mindesten Stillstande einfroren, und die Rettenden mit Eis überzogen wurden, im Rauch aufgiengen.

Mit Anfang des 1799sten Jahres eroberten die Engländer die Insel Minorka, und zu gleicher Zeit hatte die neapolitanische Armee ein wunderliches Schicksal. Obwohl diese anfänglich Rom eroberte, so wurde sie doch den 3. Jäner bey Rom von den Franzosen geschlagen, verlor in diesem und mehrern Gefechten über 12,000 Mann, 99 Kanonen, 21 Standarten und über 3000 Pferde, zog sich wieder gegen Neapel zurück, mußte den 12. die Festung Kapua an die Franzosen überlassen, den 13. einen Waffenstillstand abschließen, und ihr Anführer General Mack wegen Lebensgefahr selbst an die Franzosen übergehen; er floh mit seinem Generalstaabe in das Hauptquartier des General Championet, und überließ sich der Großmuth desselben.

Den 16. Febr. starb Kurfürst Karl Theodor in seiner Residenzstadt München, und sein Todfall setzte die bairische Nation, weil kein Kurprinz von ihm vorhanden war, und die nun ergänzte kaiserliche Armee, 100,000 Mann stark, noch immer in Baiern kantonierte, anfänglich in eine bange Erwartung; doch aber, weil noch

an selbem Tage Abends Maximilian Joseph, Pfalzgraf bey Rhein, Herzog in Baiern und Pfalzzweybrücken, als Kurfürst in Baiern zu München ausgerufen wurde, den 20. auch durch Friedberg paßierte, und von Baiern Besitz nahm, war dieser Todfall von keinen weitern Folgen.

Kurfürst Maximilian Joseph machte bey seiner Durchreise allhier dem Erzherzoge Karl, der sein Hauptquartier noch hier hatte, eine Visite, und war auch gegen die hiesige Bürgerschaft sehr leutselig und herablassend, welches Betragen eine allgemeine Freude erregte.

Nach einem Umlaufe von fünf Viertel Jahren, und zwar den 8. März 1799, nachdem sich der Kongreß zu Rastadt zerschlagen, die Franzosen aber während dieser Zeit die Schweiz und die Reichsfestung Ehrenbreitstein wegnahmen, ununterbrochene Kontributionen am dießseitigen Rheinufer erpreßten, und endlich mit ihren Armeen wieder in Deutschland einfielen, gieng auch Erzherzog Karl mit seinem Generalstaabe von hier ab, und mit seiner ganzen Armee den Franzosen entgegen; vorher aber

ließ der Erzherzog unweit den hiesigen Stephans-ängern, in des Bierbräuer Baudrexels Anger, eine Feldbäckerey mit 4 Backöfen errichten, um auf allem Fall die kaiserliche Armee mit nöthigem Brod versehen zu können, in welcher zwar öfters, doch aber nicht anhaltend gebacken worden, obwohl die Mehlfässer sehr zahlreich zugeführt und aufgehäuft wurden.

An der Ostrach kamen beyde Armeen zusammen, und die Franzosen unter Anführung des General Jourdan, wurden den 20. zu Ostrach, den 21. zu Pfullendorf, den 22. zu Mößkirch, den 23. und 24. bey Stockach, und den 26. März bey Engen und Mengen vom Erzherzog Karl dergestalt aufs Haupt geschlagen, daß ihre Flucht allgemein wurde, und sie sich mit dem Ueberreste ihrer Armee beynahe ganz wieder über den Rhein zurückzogen.

Nach diesen erhaltenen Siegen gieng Erzherzog Karl mit einem Theile der kaiserlichen Armee bey Schafhausen über den Rhein, fiel in die Schweiz ein, und eroberte Zürch.

Indeß lieferte auch die kaiserliche Armee in Italien eine Schlacht nach der andern. Der kaiserliche General Kray schlug die Franzosen den 26. und 27. März bey Verona, den 6ten April zwischen Verona und Mantua, der kaiserliche General Bellegarde aber bey St. Giuliano, und selbst die Hauptfestung Mantua wurde den 20. July wieder erobert. Dazu kam noch die vom General Kray und dem rußischen General Souwarow, weil sich der Kaiser inzwischen mit Rußland verband, gelieferte Schlachr bey Novi vom 15. bis 19. August, wo General Joubert sammt 5000 Franzosen auf dem Platze geblieben, 6000 bleßiert, 5000 mit 4 Generälen zu Gefangenen gemacht, und 80 Kanonen erobert wurden, die Kaiserlichen und Russen aber auch über 4000 Mann Todte zählten.

Dieses Jahr war also für Kaiser und Reich eines der merkwürdigsten; denn nicht nur der größte Theil Italiens, wo die Kaiserlichen und Russen zwar durch blutige, aber immer siegreiche Schlachten von einer Festung zur andern eilten, sammt der Halbscheide der Schweiz, son-

sondern auch das ganze rechte Rheinufer wurden wieder erobert, und die französischen Armeen auf allen Seiten geschlagen.

Die Engländer aber bemächtigten sich zu gleicher Zeit der Residenzstadt Seringapatnam in Ostindien durch Sturm, und Tippo Saib verlor dabey sein Leben; seine zween Söhne hingegen fielen den Engländern sammt allen Schätzen, die 20 Millionen Pfund Sterling betrugen, in die Hände.

So begann der neue Feldzug im Jahre 1799 bis gegen Ende Augusts, wo die Russen bereits in vollem Anzuge durch Baiern nach der Schweiz begriffen waren. Diese ganze rußische Armee, 36,000 Mann stark, marschierte vom 3. bis 19. August unter Anführung des Generals Rimskoi Korsakow durch Friedberg, und war, die donischen und uralischen Kosacken ausgenommen, eine schöne Nation: besonders sehenswürdig waren die Scharfschützen, 2 prächtige Husaren-, 1 Küraßier- und 1 Tartarnregiment. Im Monate September langten sie in der Schweiz an, und

Erz-

Erzherzog Karl überließ ihnen die von ihm eroberte Stadt Zürch und seine ganze Position, worauf er mit seiner Armee gegen Donaueschingen zog. Er entsetzte den 8ten September die Reichsfestung Philippsburg, die durch das französische Bombardement meist zusammengeschossen, und dessen ungehindert noch lange vertheidigt wurde, und nahm den 18. darauf die mittlerweile wieder in französische Hände gekommene Festung Mannheim sammt der Neckerau mit Sturm ein, wobey Fürst Rosenberg sein Leben verlor, dem Erzherzog Johann aber ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde.

Nicht lange standen die Russen in der Schweiz, als schon den 25ten September eine Schlacht mit den Franzosen begann. Die Russen wurden geschlagen, verloren Zürch wieder, wurden bis Schafhausen über den Rhein zurückgedrängt, und General Hoze, der im Frühjahre die Schweiz erobern half, und mit einem kaiserlichen Korps ebenfalls zurückgeschlagen wurde, blieb todt auf dem Schlachtfelde zu Uznach.

Hier verdient auch die traurige Begebenheit, die sich mit dem Pabste Pius VI. ereignete, eine Stelle. Dieser 82jährige Greis wurde den 20. Februar 1798 vom französischen General Massena in Rom gefangen genommen, erst nach Siena, und dann nach Valence in das südliche Frankreich abgeführt, wo er in seiner Gefangenschaft vom 28. auf den 29. August 1799 in eine bessere Welt übergieng.

Feldmarschall Souwarow, der, wie wir oben hörten, schon früher mit einer andern rußischen Armee in Italien anlangte, wollte sich von da aus nach der Schweiz über den St. Gotthardsberg, den er schon erobert hatte, ziehen, und mit der in der Schweiz gestandenen rußischen Armee vereinigen, kam aber zu spät, mußte den Gotthardsberg wieder verlassen, und einen Umweg bis Lindau und Memmingen machen, um sich mit der geschlagenen rußischen Armee vereinigen zu können. Beyde Armeen zogen hierauf vereinigt in die Gegend bey Augsburg, in welcher Stadt Feldmarschall Souwarow sein Hauptquartier hatte, und bald darauf, ohne Ausnahme, im Monat

November und Dezember über Friedberg nach Rußland zurück.

Da also auch diese fremden Kriegsvölker keinen andern Weg, als allemal den über Friedberg wußten, und bey ihrem Rückmarsche 60,000 Mann stark waren, so kömmt Friedberg gewiß auch hier unter jene Klasse zu stehen, die am härtesten mitgenommen wurde. Das Liefern von Fleisch, Brod, Brandwein, Haber und Heu in die zu Aichach und Erasburg (weil die Straße von Schwaben her vierfach, von Friedberg aber nach Baiern doppelt führt) angelegten rußischen Magazine war ohne Ende, und fast unerschwinglich.

Die kaiserliche Armee in Italien aber, unter Anführung des General Melas, fuhr in ihren Eroberungen fort, bemächtigte sich des übrigen Theils Italiens, jagte die Franzosen bis nach Genua, belagerte selbst diese Stadt, in welche sich der französische General Massena mit dem Ueberreste seiner Armee eingeschlossen hatte, und bekam sie nach einer hartnäckigen Belagerung auch nachhin in ihre Gewalt.

Schon

Schon den 15. November in diesem 1799. Jahre kam auch das kaiserlich-königliche Offiziersfeldspital in die hiesige Stadt, obschon das Bäcker- und Magazinspersonale hier war, und dessen ungehindert fortdauernd hier blieb. Dieses Offiziersfeldspital bestand aus 80 Offiziers, 200 Domestiken und 300 Pferden. Ganz Friedberg wurde also in ein Lazareth verwandelt; denn jeder Offizier mußte bey der Bürgerschaft besonders einquartiert werden. Das Härteste dabey war, die nöthige Anzahl von Zimmern auszufinden, um jedem kranken oder bleßierten Offizier ein anständiges zu verschaffen, und nicht minder hart, für 300 Pferde, weil das Heumagazin beym Rückmarsche der Russen nach Augsburg verlegt wurde, das erfoderliche Heu herzuschaffen, weil an diesem wegen immerwährenden Lieferungen ein außerordentlicher Mangel herrschte. Nebst dem, daß die Bürgerschaft von ihrem Selbstbedarf ganz entblößt wurde, mußte die Stadt noch für 1629 fl. Heu erkaufen, und alles Nationweis hergeben. Sowohl des Erkaufes als des Abgebens wegen wurde nicht nur der

Magistrat, sondern auch, und vorzüglich die Deputierten, die dieses verdrüßliche Geschäft zu besorgen hatten, äußerst springend gemacht.

Zweyter Einfall

der Franzosen und Eroberung der Stadt Friedberg den 28. May 1800.

Kaum verließ Erzherzog Karl, der nach der unglücklichen Schlacht bey Zürch und nach dem Rückmarsche der Russen die Franzosen mit der kaiserlichen Armee immer aufgehalten, seine Armee bey Donaueschingen, von welcher er abgerufen wurde, so nahm dieser Feldzug plötzlich eine andere Wendung. Feldzeugmeister Kray, der im vorigen Jahre in Italien so vortreffliche Progressen machte, übernahm das Kommando der kaiserlichen und Reichsarmee statt des Erzherzogs, und bald darauf, nämlich den 26. April setzten die Franzosen unter Anführung des General Moreau auf drey Punkten über den Rhein. Bey Mößkirch kamen beyde Armeen zusammen, und den 15. May begann eine Schlacht, die sehr

sehr hartnäckig und blutig war. Ueber 12,000 Mann giengen auf beyden Seiten an Todten, Gefangenen und Verwundeten verloren. Die Franzosen siegten, und warfen die geschlagene kaiserliche Armee durch täglich neue und fast ununterbrochene Angriffe bis Ulm und Günzburg zurück. Schleunig wurde das hier gelegene kaiserliche Offiziersspital, und alle kaiserliche Militairspitäler von Augsburg zurückgeschafft; ersteres kam nach Freysing, und die andern nach Landshut und Regensburg. Noch waren diese wirklich in ihrem Abzuge, so retirierte schon die kaiserliche Armeebagage in großer und aufgehäufter Anzahl über Augsburg nach Friedberg, und das Magazin von Augsburg wurde durch Friedberg nach Pfaffenhofen gebracht. Tag und Nacht dauerte diese Spital- Armeebagage- und Magazinsretirade ununterbrochen fort. Alle Pferde und Wägen von der ganzen Gegend ringsumher wurden in Requisition gesetzt, und die Armeebagage lagerte größtentheils von Friedberg bis Augsburg an der Straße; worauf sich endlich diese den 20. May nach Donauwörth und Neuburg zog.

Das Flüchten der beßten Habseligkeiten sowohl von hiesigen Bürgern, als von allen benachbarten Ortschaften war allgemein, und nicht minder allgemein war die bange Erwartung künftiger Dinge, die da kommen könnten. Aller Handel und Wandel war eingestellt, alle Profeßionisten und Bauersleute hörten zu arbeiten auf, und jeder suchte das Seinige, soviel möglich, zu retten; denn das Andenken an den 24. August 1796 war den hiesigen Bürgern und benachbarten Ortschaften noch zu tief eingeprägt, als daß sie nicht wieder ein gleiches Schicksal befürchten sollten.

Feldzeugmeister Kray faßte endlich in den erneuerten Schanzen vor Ulm festen Fuß, und General Moreau, der ihn zu wiederholtenmalen angriff, war nicht im Stande, denselben herauszuwerfen. Plötzlich wandte sich der französische rechte Flügel unter Anführung des General Lecourbe über Memmingen nach Augsburg der deutschen Armee in Rücken, und seine erste Sorge war, sich der beyden Lechbrücken Friedberg und Lechhausen zu versichern, das um so leichter geschehen konn-

konnte, weil beyde gar nicht abgetragen waren. Den 27. May Nachts um 9 Uhr faßten zwar 24 Mann kaiserliche Husaren auf der friedberger Lechbrücke Posto, zogen aber am 28. wieder ab, und nach Friedberg zurück. Da also diese Husaren und die hier einquartierten kaiserlichen Staabsdragoner nur etwa 100 Mann, und dazu bestimmt waren, die Franzosen zu beobachten, sie in etwas aufzuhalten, und zugleich die Kommunikation mit dem Fürsten Reuß, der mit einem Korps das Tirol deckte, zu unterhalten, so war es den Franzosen ein Leichtes, über den Lech in Baiern einzufallen. Den 28. May Abends um 6 Uhr näherten sich die Franzosen der Stadt Augsburg, zu gleicher Zeit auch der friedberger Lechbrücke, und da ihnen einige kaiserliche Husaren und Staabsdragoner, die sich einander Muth zusprachen, entgegen ritten, so begann schon um eben diese Stunde das Plänkeln auf der friedberger Lechbrücke. Dieses dauerte drey Stunden lang fort, und bald zogen sich die Kaiserlichen, bald die Franzosen zurück, ohne daß ein Theil entschied. Erst zwischen

zwischen 9 und 10 Uhr Nachts retirierten die kaiserlichen Husaren und Staabsdragoner durch die Stadt Friedberg; die Franzosen setzten ihnen nach, und so wurde auch in der Stadt selbst geplänkelt. Das Vordringen der Franzosen geschah in der Nacht 10 Uhr nicht weiter, als bis Friedberg, und so wurde diese Stadt samt dem vortrefflichen Hauptmagazin, das die Kaiserlichen in Eile nicht mehr fortbringen konnten, von den Franzosen erobert. Ungeacht sich der Schrecken bey diesem Schicksale wegen eingetretener Nacht unter den hiesigen Bürgern verdoppelte, so gieng doch diese Nacht ruhig vorüber, weil sich die Franzosen, denen die hiesige Stadt auf der Stelle 3 Wägen mit Lebensmitteln, Getränke und Fourage beladen herschaffen mußte, wieder bis auf die Alberkapelle, auf den Hochzoll und an die Lechbrücke zurückzogen.

Den andern Tag fruh um 6 Uhr kamen ungefähr 2000 Mann Franzosen hier an, blieben theils in der Stadt, theils außer derselben in einem Lager, ohne jedoch weiter vorzudringen; nur schlossen sie Friedberg rings-

um-

umher auf eine Viertelstunde durch Piquetter so enge ein, daß kein Mensch ein- und auspaßieren durfte; die Fremden, die dieses nicht wußten, und paßieren wollten, wurden gefangen eingebracht, und nur jene wieder freygelassen, für welche die hiesige Munizipalität (so wurde der Magistrat von den Franzosen betitelt) gutstand. Von diesem französischen Korps zogen den 30. May gegen 1500 Mann sammt dem unter General Lecourbe auch den 28. Abends in Augsburg eingezogenen Korps, 5000 Mann stark, gegen Donauwörth, um den General Kray aus seinen festen Verschanzungen bey Ulm wegzumanövrieren; allein Kray blieb unbeweglich in seiner Position, auch die hier zurückgebliebenen Franzosen, ungefähr 500 Mann stark, blieben in der Stadt Friedberg und außer derselben auf ihren Vorposten unbeweglich, wo sie nicht nur die münchner und regensburger Strasse, sondern auch die ganze Gegend fleißig observierten, um die Brücken über den Lech behaupten zu können, und keinem unvermutheten Angriff von Baiern aus im Rücken ausgesetzt zu seyn.

Eine gleiche Vorsicht gebrauchten die Franzosen auch in Landsberg und Lechhausen, welch ersterer Ort den 27. May, letzterer aber mit der Stadt Friedberg zu gleicher Zeit an dieselben übergieng.

Geiselnaushebung

von den Franzosen aus der Stadt Friedberg.

Mit Aushebung der Stadtfriedbergischen Geiseln hatte es eine besonders merkwürdige Beschaffenheit, die nicht unberührt gelassen werden kann.

Den 1. Juny schickte General Lecourbe, der sein Hauptquartier in Augsburg hatte, ein verschlossenes Schreiben durch eine reitende Ordonanz an den hiesigen Landrichter, Freyherrn von Vieregg (von den Franzosen Baillif genannt) des Innhalts: daß auf der Stelle 200,000 Livres und 100 Artilleriepferde, deren keines über 4 Jahre alt seyn dürfte, von der Stadt und dem Landgerichte Friedberg als eine

eine Kontribution bey militärischer Exekution bezahlt und geliefert werden sollen. Zwar gab General Lecourbe auf die Vorstellung des Landrichters einen 48stündigen Termin; weil aber nach Zuwartung von einigen Tagen nichts erfolgen konnte, so trat endlich den 4. Juny bey hiesiger Stadt ein Fall ein, der alles in Angst und Bestürzung versetzte.

An eben diesem Tage kam auf einmal ein französischer Offizier mit 6 Dragonern in der Stadt Friedberg angesprengt, verlangte nach der Munizipalität, und da er die bürgermeisterbärtlische Behausung wahrnahm, wo die Quartieramtsdeputierte Tag und Nacht beysammen waren, stieg er mit seinem Gefolge vom Pferde, trat mit demselben in das untere Zimmer, arretierte den Bürgermeister Bartl auf der Stelle, ließ auch den Bürgermeister Niggl und den Stadtschreiber vom Quartieramt zu sich in das nämliche Zimmer rufen, arretierte sie ebenfalls, und erklärte, daß er ihnen einen Befehl vom General Lecourbe zu publizieren hätte. Stadtschreiber bath denselben, nur so lange innzuhalten, bis die

die ganze Munizipalität und der bürgerliche Ausschus versammelt seyn würden: und augenblicklich war der größte Theil versammelt. Schleunig wurden sie in ein anders Zimmer transportiert, und ihnen, nachdem die Wache vor der Thüre postiert war, folgender Befehl publiziert:

Freyheit. (*L. S.*) Gleichheit.

„Der kommandierende General des rechten „Flügels der französischen Rheinarmee

Lecourbe

„verlangt, daß die ersten drey Vorsteher der „Munizipalität, nämlich die 2 Bürgermeister „und der Stadtschreiber, dann drey ansehn„liche und wohlhabende Bürger von der „Stadt Friedberg, mithin in allem sechs Per„sonen sich augenblicklich unter militairischer „Bedeckung in seinem Hauptquartiere zu „Augsburg stellen, und das weitere vernehmen „sollen. Im Weigerungsfalle ist der komman„dierte Offizier beordert, Gewalt zu brauchen.

Nach

Nach diesem publizierten Befehle erklärte der Offizier, mit vier Personen verlieb zu nehmen, und alsogleich mußten die 2 Bürgermeister, statt des Stadtschreibers aber, den der Magistrat und der bürgerliche Ausschuß wegen Unentbehrlichkeit seiner Person nicht wegließ, der Rathsfreund Leonhard Reichlmayr und Georg Anton Steinhardt vom bürgerlichen Ausschuß, beede zugleich Kleinuhrmacher, in das schon bereitgestandene Gefährt einsitzen, und so wurden sie unter militairischer Bedeckung in vollem Trapp nach Augsburg geführt.

Bey ihrer Ankunft war General Lecourbe nicht mehr in Augsburg, sondern mit seinem Generalstaabe in voller Retirade gegen Göggingen begriffen. Eine Viertelstunde außer Augsburg machte der General Halt, stieg aus seinem Gefährt, und verlangte mit den Geiseln zu sprechen. Augenblicklich sprangen sie aus dem Wagen, näherten sich dem Generale, machten dringende Vorstellungen, die er freundlich anhörte, und bathen, sich ihrer und der Stadt Friedberg zu erbarmen. Sogleich ließ er 100,000 Livres und die Artillerie-

pferde

pferde bis auf etliche nach; da sie aber weder Geld noch Pferde bey sich hatten, so entließ er zwar die 2 Bürgermeister, schrieb ihnen einen Paß auf seinem Knie, und erlaubte ihnen, nach Hause zu gehen: die beeden Kleinuhrmacher aber, nämlich Leonhard Reichlmayr und Georg Anton Steinhardt wurden als Geiseln fortgeschleppt.

Noch einen Tag verweilten die Franzosen hier, und da sie während ihres Hierseyns mit Fortbringung des eroberten Magazins Tag und Nacht beschäftiget waren, und zu diesem Ende alles Fuhrwerk in einer Entfernung von mehrern Meilen jenseits des Lechs, und sogar in allen gefreyten Häusern zu Augsburg in Requisition setzten, so zogen sie zwischen 10 und 11 Uhr den 5. Juny in der Nacht von hier ab, giengen über den Lech zurück, und nahmen ihren Marsch ebenfalls über Göggingen.

Von Landsberg, wo sie des Stadtschreibers Sohn Nüßer und Handelsmann Wagner als Geiseln mitnahmen, zogen sie einen Tag früher, von Lechhausen aber um die nämliche

Stun-

Stunde, wie in Friedberg, ab. Sie brannten oder warfen keine einzige Brücke hinter sich ab, und der ganze Rückzug gieng weiter nicht, als bis Schwabminchingen; General Lecourbe aber mit dem Generalstaabe nach Mindelheim.

Obwohl die Franzosen schon bis Gersthofen vordrangen, und die kaiserliche Armee halbzirkelförmig umflügelt hatten, so blieb doch General Kray noch immer unbeweglich in seinen Verschanzungen vor Ulm stehen: was aber den General Lecourbe zum Rückzug verleitete, ist noch immer in einem geheimnißvollen Schleyer eingehüllt.

Das Betragen der Franzosen war dießmal nicht so verwildert, sondern zu jedermanns Verwunderung weit gemäßigter und disziplinierter, als Anno 1796; aber die hiesige Stadt fühlte doch einen harten Druck, weil dieses Detaschement immer von derselben allein unterhalten werden mußte, folglich dieselbe viele Requisitionen zu liefern, und besonders auffallende Quartierstraktamente zu leisten hatte, und vom Lande herein keine Lebensmittel gebracht werden konnten.

Ob-

Obschon die Requisitionen aller Art, zu Geld angeschlagen, sich in Suma auf 2000 fl. beliefen, die Privatkontributionen an die Offiziere aber in 275 fl. bestanden, und der Stadt Friedberg einen empfindlichen Stoß gaben, so linderte doch der eingetretene Fall, daß die Franzosen nach einem Zeitumlaufe von 8 Tagen von hier wieder abzogen, und die Hoffnung, daß dieselben nicht wieder kommen werden, alle bisher erlittene Drangsalen größtentheils, und noch mehr, da den 6. Juny früh um 4 Uhr schon die kaiserlichen Vorposten, und noch selben Tags der kaiserliche General Meerfeld mit 2000 Mann Kavallerie nach Friedberg kam, die Franzosen bis Schwabminchingen verfolgte, und 300 Mann zu Gefangenen machte; die Baiern aber 200 Mann stark, die Lechbrücken zu Friedberg und Lechhausen besetzten.

Jetzt fieng man mit mehr Ernst an, die wichtigen Punkte, nämlich die Lechbrücken gegen einen allenfallsigen weitern Ueberfall zu behaupten. Die Baiern führten Kanonen auf, machten 2 Brustwehren dießseits des

Lechs nahe an der friedberger Lechbrücke, fiengen an, die Brücken abzutragen, und überhaupt die beßten Anstalten zur Schutzwehre des Baierlandes zu treffen. Allein, schon wurde der kaiserliche General Meerfeld bey Schwabminchingen von den Franzosen wieder zurückgedrängt, als die Baiern mit Abwerfung der Brücken beschäftiget waren, und den 12. Juny Vormittags zog er sich schon wieder hinter den Lech nach Friedberg zurück. Dieses fürchterliche Vorbild, das sich mehrmal zu zeigen anfieng, schien noch weit verderblichere Uebel zu verkünden. Die Franzosen benutzten auch dessen Retirade, folgten ihm auf dem Fuße nach, und fiengen ihn dergestalt zu forcieren an, daß es nicht mehr möglich war, die Endsbäume der Brücke abzuwerfen, und schon zwischen 12 und 1 Uhr Nachmittags fieng ein heftiges Gefecht auf der friedberger Lechbrücke an, und zwischen 3 und 4 Uhr Abends begann

Der dritte Einfall der Franzosen, und mehrmalige Eroberung der Stadt Friedberg den 12. Juny 1800.

Der 12. Juny im Jahre 1800 war mehrmal ein Tag des Schreckens, und zugleich der heilige Fronleichnamstag, an welchem zwischen den Kaiserlichen und Baiern, dann den Franzosen das Kanonen- und Klein-Gewehrfeuer auf der friedberger Lechbrücke drey Stunden lang dauerte, wo es endlich den Franzosen, denen der Uebergang über den Lech wegen den nicht abgeworfenen Endsbäumen ziemlich erleichtert war, mehrmal gelang, über den Lech in Baiern einzufallen, und die Stadt Friedberg zu erobern.

Muthig vertheidigten die Baiern sowohl die hiesige, als auch die Brücke zu Lechhausen, und sie würden noch länger Stand gehalten haben, wenn nicht ein Korps Franzosen zu Landsberg und Kauffering den Tag vorher schon

schon den Lech paßiert, und wirklich im Begriff gewesen wäre, über Mering und Küßing den Kaiserlichen und Baiern in den Rücken zu fallen. Schon kamen die Franzosen zu St. Afra auf dem dießseitigen Lechfelde an, als die Arriergarde der Kaiserlichen und Baiern gar abgezogen war. Zwischen dem Hochzoll und dem Kirchl Maria Alber dauerte das Gefecht am längsten, und es war traurig, demselben von Friedberg aus zuzusehen. Endlich zog sich das Gefecht durch die Stadt selbst, und diese gieng mehrmal an die Franzosen über. Auf der friedberger Lechbrücke verloren die Kaiserlichen und Baiern 2 Kanonen und 20 Mann nebst dem bairischen Offizier Prinzen von Isenburg als Gefangene.

Noch an selbem Tage kamen über 4000 Franzosen nach Friedberg, und der halbe Theil derselben mußte nebst dem Generalstaabe in die Stadt einquartiert werden; der Lieferungslast aber war fast unerschwinglich. Mehrere Leute wurden aus ihren Häusern getrieben, weil sie in Eil jenes herzuschaffen nicht vermochten, was die Franzosen mit Ungestüm verlangten; und

so zeigte es sich bald, daß das Betragen dieses Korps mit dem vom 28. und 29 May keineswegs übereinstimmte, sondern sich, wo nicht größtentheils Exzessen, doch gewiß mehrere Erpressungen erlaubte. Was aber das Elend vergrößerte, war, daß die Franzosen noch zur Zeit mehrmal nicht weiter in Baiern vordrangen, sondern die Stadt Friedberg abermal gleich einer Festung einschlossen, und mit Piqueter dergestalt umzingelten, daß kein Mensch paßieren konnte, und alle jene gefangen eingebracht wurden, die sich der Stadt nähern wollten.

Den Tag darauf, nämlich den 13. Juny wurden die Stadtfriedbergischen Geiseln, nachdem sie durch menschenfreundliche Verwendung des kurfürstlichen Stadtpflegers zu Mindelheim, Freyherrn von Härtling, einen Geldvorschuß von 11,000 fl. erhielten, und diese Summe an die Franzosen bezahlten, wieder entlassen: sie hatten zwar durch die ihnen als Arrestanten versagte Freyheit, durch die wegen ihren verlassenen Häusern, Habseligkeiten und Familien, mit ihnen umhergewanderte Sorge,

ge, durch täglich- und nächtliche militärische Bewachung, durch die ihnen bevorgestandene Abführung nach Landau, und endlich durch bange Erwartung künftiger Dinge viele Mühe-seligkeiten zu übersteigen, wurden aber doch von der französischen Generalität mit Leutseligkeit und Güte behandelt. Obiger Kontributions-vorschuß wurde zur Zeit, da ganz Baiern wie wir nachhin hören werden, von den Franzosen okkupiert war, zur Landkontribution geschlagen, und von der allgemeinen Requisitions-kasse in München, wohin der hiesige kurfürstliche Landgerichtsschreiber Anton Direnberger auf Andringen der französischen Generalität mit dem entlassenen Georg Anton Steinhardt eine eigene Reise machen mußte, bezahlt.

Am dritten Tage endlich zog der größte Theil wieder von hier ab, und mehrmal gegen Donauwörth; ein Detaschement von ungefähr 500 Mann aber blieb hier, welche nicht nur die Blokade eifrigst fortsetzten, sondern auch die hiesige Munizipalität und die ganze Bürgerschaft so springend machten, daß mehrere Bürger mit ihren Familien die Stadt verlassen woll-

wollten; und wirklich verließen auch einige die Stadt; denn da Friedberg wegen dieser zweyten Blokade vom 12. bis 28. Juny von den Franzosen immer mehr und mehr eingeschlossen und geängstiget, die alten Festungswerker erneuert, Brustwehren aufgeführt, Pallisaden und spanische Reiter theils vorm obern Thore, theils am untern Berge auf der Hauptstrasse gesetzt, und ringsumher alle Zugänge der Stadt durch aufgeworfene Gräben, befestigte Bäume und Stangen, mauerförmig aufgehäufte Ziegelsteine, umgestürzte Wägen und aufgehäuften Dung verrammelt wurden, die Franzosen aber selbst keine Hand anlegten, sondern nur anschafften und begehrten, so war es für die Munizipalität eine harte Sache, täglich so viele Leute, als begehrt wurden, herzuschaffen; und nicht minder hart für die hiesige Bürgerschaft, ohne Zuthun einer andern Hand, diese gefährliche und äußerst müheselige Arbeit zu verrichten. Täglich mußten hier 100, auch 150 Bürger schanzen; dort alle Zimmerleute, Kistler und Wagner, Schäffler und Schlosser pallisadieren und spanische

Rei-

Reiter postieren; hier mehrere Tagwerker Vorposten- und Lagerbrennholz fällen, und dort dasselbe klieben. Kurz, diese traurigen Vorbereitungen schienen noch ein kummervollers Leben anzukünden, und wenn man nebstbey überdenkt, daß das Quartiertragen noch dazu drückend war, kein Vieh, kein Getreid, keine Viktualien in die Stadt gebracht werden konnten, und nicht nur das französische Militär, sondern auch alle Einwohner von der Stadt allein leben mußten, so wird das Elend derselben, und die Noth, die bis aufs höchste stieg, gewiß jedermann begreiflich seyn.

Damit aber die Stadt Friedberg auch bey diesem dritten Einfalle der Franzosen mit einer weitern Kontribution nicht vergessen wurde, so kam den 15. Juny unvermuthet eine Ordonanz mit einem verschlossenen Schreiben von dem Hauptquartiere des General Lecourbe in Augsburg an die hiesige Munizipalität und das Landgericht an, welches also lautete:

Freyheit. (*L.S.*) Gleichheit.

„Unter den Befehlen des General en Chef „Moreau wird das Landgericht Friedberg hie„mit eingeladen, alsogleich unter dem Titel „einer Kontribution des Kriegs auszuliefern, „50 Pferde ungarischen Zugs, zu 5 und 7 „Jahre alt.

„Die bemeldten Pferde werden geführt „zum Hauptquartiere des rechten Flügels, um „alldort angenommen zu werden. Nach Em„pfang wird ein Schein ausgestellt werden, „an Werth der Hauptkontribution von Baiern.

„Die Herren vom Magistrate des besagten „Landgerichts sind benachrichtiget, im Falle „der nicht Erfolgung alsobald, so werde ich „mich benöthiget finden, den Weg der mili„tärischen Exekution zu nehmen.

Lecourbe.

Also war neue Verlegenheit, ein neues Elend. Kein Geld, keine Pferde! die seit 10 Jahren mit dem Kriege gekämpfte Stadtkammer tödtlich verwundet! Wo also auf der

Stelle

Stelle Geld? wo 50 ungarische Pferde hernehmen? — Die Munizipalität und der bürgerliche Ausschuß versammelten sich augenblicklich, und der kurfürstliche Kommissair Max Joseph Baron von Leyden, der von Sr. kurfürstl. Durchl. unsern dermalig regierenden theuersten Maximilian Joseph, um Stadt und Land nicht ihrem Schicksale zu überlassen, abgeordnet war, und der Stadt Friedberg sowohl seiner Person, als der kündigen französischen Sprache wegen, mit Aufopferung seiner eigenen Gesundheit und seines Vermögens, vortrefflichen Beystand leistete, wohnte nebst dem kurfürstlichen Landgerichsschreiber Anton Direnberger der Versammlung bey.

Um die Stadt der angedrohten Exekution doch nicht Preis zu geben, oder wieder Geiseln fortschleppen zu lassen, wurden plötzlich Deputierte, an deren Spitze der kurfürstliche Kommissair Baron von Leyden und Landgerichtschreiber Direnberger waren, nach Augsburg zum General Lecourbe abgeordnet, um Vorstellungen zu machen, und, wo möglich, Geld aufzubringen. Dringende Vorstellungen

und 817 fl. in Geld und Geldswerth, die aber dießmal der Stadt zur Last fielen, machten endlich dieser neuen Kontributionsfoderung ein Ende, und die Stadt blieb also von der militärischen Exekution und Aushebung der Geiseln für dießmal verschont.

Aber auch alle diese Gedränge von Leiden waren noch nicht hinlänglich, sondern die bange Erwartung der Dinge, weil fast täglich auf den Vorposten Gefechte vorfielen, zehrte noch überdas von dem Leben der Bürger, besonders am 16. Juny, wo die Kaiserlichen die französischen Piqueter unvermuthet überfielen, drey davon aufhoben, bis an die Hopfengärten nahe an die Stadt vordrangen, 3 Baracken in Brand steckten, und dann wieder abzogen. Weil sich während diesem Gefechte die hiesigen Einwohner auf den Gassen und auf ihren Häusern sehen ließen, oder aus Furcht hin- und herliefen, und bey Anfang dieses Gefechts einem französischen Marquetender zwey mitgenommene Pferde sammt Wagen, die dem Weiherbauern Joseph Segmiller in Wiffertshausen gehörten, auf brünstiges Flehen des

Eigenthümers abjagten, so zogen diese Begebenheiten ein Etwas nach sich, und dieses Etwas war, daß der Garnisons- und Vorpostenkommandant Hiurat den 19. Juny befahl, den hiesigen Einwohnern alsogleich bekannt zu machen; und zwar:

1) Wer sich auf den Vorposten sehen läßt, oder Lebensmittel auf diese Plätze trägt, wird militärisch bestraft. *)

2) Wird von Kommandantschaftswegen über die eigenmächtige Wegnahme der Pferde und des Wagens vom Marquetender ein lautes Mißfallen geäußert; indem dieses auf die Anzeige von Kommandantschaftswegen geschehen wäre. **)

3) Wenn

---

*) Hier ist zu merken, einige Zeit mußten die Quartiersväter jenen Franzosen, die auf den Vorposten standen, Kost und Trunk täglich dreymal dahin tragen: und wer dieses nur einmal versäumte, wurde bey der Ablösung mit Kolbenstößen bedroht.

**) Wurde die Anzeige gemacht, die Verfügungen aber kamen wegen der Eilfertigkeit des Marquetenders zu spät.

3) Wenn sich künftig auf den ersten Schuß eines angehenden Gefechtes nicht alle Einwohner auf der Stelle in ihre Häuser begeben, so wird auf sie gefeuert.

4) Ist das haufenweise Zusammenstehen der Bürger auf den Gassen und das Hinaussehen durch die Dachfenster bey Todesstrafe verbothen, und endlich

5) Soll sich niemand um 9 Uhr Abends in den Wirthshäusern oder auf den Gassen sehen lassen; die Geschäftsmänner aber haben sich mit Laternen zu versehen.

Dieser Befehl mußte augenblicklich Haus für Haus bekannt gemacht werden. Nun war auch das freye Athmen allen Einwohnern in Friedberg eingestellt, und in allen Gassen herrschte eine fürchterliche Stille; welche Ereigniß den hiesigen Bürgern um so empfindlicher fallen mußte, als ohnehin jede Bewegung und Luftveränderung außer der Stadt schon eine geraume Zeit gehemmt war.

Kaum herrschte diese traurige Stille einen Tag lang, so ereignete sich eine noch fürchterliche Begebenheit. Das Korps des

kai-

kaiserlichen Generals Meerfeld umflügelte den 20. Juny Abends zwischen 5 und 6 Uhr die ganze Stadt Friedberg ringsumher mit 2000 Mann Kavallerie, und drohte nicht nur alle französische Vorposten und Piqueter, sondern auch die ganze Garnison in der Stadt selbst aufzuheben. Plötzlich standen die Franzosen auf den hiesigen Wällen hinter den neuaufgeworfenen Brustwehren unter Gewehr, und schon plänkelten sie auf die Kaiserlichen, als diese auf einmal aus 4 Kanonen auf die Wälle und die Stadt selbst feuerten. Kanonen- und Kartätschenkugeln, dann Haubitzen fielen wie Regen in die Stadt; viele Haubitzen zerplatzten auf den Gassen und in einigen Häusern, doch aber zündete glücklicherweise keine. Mehrere Häuser wurden beschädigt, und die Einwohner suchten ihr Leben in Kellern und Gewölbern zu retten. *) Die Fran-

*) Die Häuser und Gebäude, in welchen Haubitzen zerplatzten, und die am meisten beschädigt wurden, sind die sogenannte Baurnbräustatt, des Glasers Eders Haus, des Zim-

Franzosen stellten sich nichts anders vor, als gefangen zu werden, und dieses um so sicherer, als ihnen auch die Retirade gegen Augsburg schon abgeschnitten war. Die französische Kavallerie ergriff also die Flucht, und wagte es durchzukommen; sie jagte durch Friedberg auf der Strasse nach Augsburg, und kaum kam sie bey der Maria Alber Kapelle angesprengt, so jagten ihr die kaiserlichen Uhlanen und Husaren, die auf dem dießseitigen Lechfelde nahe an der Strasse begierig auf sie lauerten, entgegen. Die französische Kavalle, die keinen andern Ausweg wußte, wandte sich plötzlich rechts, sprengte durch das sogenannte Kreut unweit dem Hochzoll, das die Kaiserlichen zu besetzen versäumt hatten, und diese jagten derselben in vollem Galopp nach. Außerhalb dem Kreut auf den friedberger Mooswiesen kamen sie endlich zusammen, ohne einen Schuß zu thun, oder einzuhauen; sondern beyde Thei-

---

Zimmermann Stippls Häusl, und der Stall des Priester Ruechs; in mehrern andern Gebäuden aber tummelten sich die Kugeln herum, und die Haubitzen durch.

Theile stellten ein förmliches Pferderennen vor; sie ritten untereinander und füreinander, und niemand war mehr im Stande, die Kaiserlichen oder die Franzosen zu kennen, bis sich endlich der Haufen unter schrecklichem Lärmen entfernte, und gleich einem Nachtgejaide in die Waldung unweit Lechhausen, die untere Au genannt, zog. Diese Jagd kam aber doch den Franzosen, die kaum 50 Mann Kavallerie stark waren, ziemlich theuer zu stehen; denn sie verloren ihren Chef und 35 Chasseurs nebst 5 Offizierspferden mit ihrer Bagage als Gefangene. Indeß dauerte das Kanonen- und Musketenfeuer ununterbrochen fort, und die Kaiserlichen näherten sich schon den Pallisaden nächst dem obern Stadtthore, mußten sich aber wegen dem schrecklichen Kugelregen, den die französische Infanterie von den Wällen aus auf sie machte, wieder zurückziehen. Ueber obige gefangene Chasseurs verloren die Franzosen auch 20 Infanteristen als Gefangene. Bis 9 Uhr Abends zogen sich die Kaiserlichen wieder zurück, und die Franzosen nahmen ebenfalls ihre alte Stellung rings um die Stadt

Friedberg wieder ein: die Bürgerschaft aber, welche von dem Pfeiffen des gezückten Schwerts, von dem Donner der Kanonen, der die ganze Gegend mit Geheul erfüllte, und gleich rasenden Orkanen die Natur erschütterte, von den fürchterlichen Blitzen derselben, von dem Sausen der Kugeln, wovon ihre Wohnungen so sehr erbebten, hingerissen war, und dießmal Todes- und Feuersgefahr ausgestanden hatte, blieb in ihren vorigen Käfichten wieder eingeschlossen. Unbeschreiblich aber war allemal das Herschaffen für die von den Gefechten zurückgekehrten erhitzten Franzosen.

Noch war die Stadt Friedberg von den Franzosen von innen, und von den Kaiserlichen von außen fortdauernd enge eingeschlossen, als das Kriegstheater auf einmal eine andere Richtung nahm.

Die Franzosen giengen schon den 18. Juny bey Gremheim, Höchstädt und Blindheim, wo sie den 13. August 1704 vom Prinz Eugen geschlagen worden, über die Donau, machten 5000 Mann kaiserliche Truppen zu Gefangenen, eroberten 20 Kanonen, 5 Fahnen, und

800

800 mit Korn beladene Wägen, zwangen endlich den General Kray, der in seinen festen Schanzen vor Ulm bisher unbeweglich war, zum Rückzuge, und nun war die in ihren Bedrängnissen so lange geschmachtete, verschanzte, verpallisadierte und verrammelte Stadt Friedberg ihrer Erlösung nahe; denn am 26. Juny darauf kam Abends um 8 Uhr eine ganze Kolone Franzosen aus der Gegend von Augsburg nach Friedberg; sie war ungefähr 12,000 Mann stark, überrumpelte die kaiserliche Kavallerie auf der münchner und aichacher Strasse, warf sie zurück, machte einige Gefangene, und drang gegen München und Ingolstadt vor. Der kaiserliche General Meerfeld und die Baiern waren zu schwach, dem weitern Vordringen der Franzosen Einhalt zu thun, und schon den 28. Juny gieng München nach einem kleinen Treffen bey Dachau an die Franzosen über.

Die Blokade der Stadt Friedberg hörte nun auf; während welcher die Zäune und Dielen um die Gärten und Anger der Vorstädte größtentheils wieder ruiniert, die Feld-

früchte aber von den Franzosen sehr vorsichtig geschont wurden. Bald darauf, nämlich den 28. Juny Abends kam auch das Hauptquartier des General Lecourbe nach Friedberg, und war nebst den übrigen drey Tägen, weil dieses erst den 2. July von hier nach Schrobenhausen abgieng, so äußerst drückend, daß es zu den Wunderdingen gehört, wie es möglich war, auszuhalten. In das beynahe ausgehungerte und von aller Fourage ganz entblöste Städtchen Friedberg mußten nebst dem kommandierenden General Lecourbe, der sich in das Baron Vier-eggische Haus einlogierte, auch der ganze Ge-neralstaab sammt dem dazu gehörigen zahlrei-chen Personale und der Bedeckung von 1000 Mann und 1500 Pferden einquartiert, und dieses äußerst kostspielige Hauptquartier vier Tage lang unterhalten werden. Wäre nicht auf Veranlassung des kurfürstl. Kommissairs Baron von Leyden ein Beytrag von Fourage aus dem kurfürstlichen Landgerichte Mering allhier angekommen, so würde die hiesige Stadt mit einem noch traurigern Schicksale gekämpft haben; denn die Domestiken, Dra-

go-

goner und übrige dazu gehörige Partheyen waren gewohnt mit aller Fourage so umzugehen, als wenn auf 10 Jahre Ueberfluß vorhanden wäre.

Während dem Hierseyn dieses Hauptquartiers wurde den 30. Juny auch Kriegsgericht gehalten, und ein schwäbischer Bauer aus der Gegend von Wörthingen, der mit einem Pferde von einem erschossenen französischen Reiter in einem Walde ertappt worden, erschossen.

Zu gleicher Zeit ereignete sich auch in der Gegend zwischen Higelshart und Erasburg der Vorfall, daß ein Franzos durch einen Schuß bleßiert wurde. Augenblicklich mußte der kurfürstliche Kommissair Baron von Leyden eine Streife anordnen, und die Stadt Friedberg mußte 10 Mann, und so die nächsten Dörfer eine proportionierte Mannschaft zur Streife stellen. Alle Wälder in der Gegend dieses Vorfalls wurden in Gegenwart der Franzosen durchstreift, aber niemand in denselben angetroffen.

Die Folgen dieses Vorfalls trafen die Stadt Friedberg ganz allein; indem diejenigen französischen Truppen, die einzeln durch Friedberg nach andern Orten angewiesen waren, und deren es an manchen Tägen zu hunderten gab, ihren Aeußerungen nach, wegen Unsicherheit auf den Strassen nicht mehr weiter zu bringen waren, sondern hier einquartiert und verpflegt werden mußten, bis endlich diese Ereigniß nach und nach in Vergessenheit kam.

Zwischen den 26. Juny und 2. Jul. gieng fast ganz Oberbaiern an die Franzosen über; sie drangen in mehrern Kolonen, und zwar auch zu Landsberg, Schongau, Donauwörth und Rain vor. Bey Rain wurden sie von den Kaiserlichen und Baiern in etwas zurückgedrängt; aber General Lecourbe, der mit 10,000 Mann frischer Truppen angriff, entschied, und die Kaiserlichen und Baiern, welch Letztere 12,000 Mann stark waren, und nicht nur bey Möߧkirch und Memmingen, sondern auch hier Wunder der Tapferkeit gethan, und sowohl von dem Kaiser als von dem Könige

von England öffentlich belobt wurden, indem sie die kaiserliche Armee bey Memmingen durch die gedeckte Retirade sogar vor der bevorgestandenen gänzlichen Zerstreuung retteten, mußten der Uebermacht weichen.

Diese Schlacht, welche den 27sten Juny bey Rain und Neuburg vorfiel, war sehr hartnäckig; beyderseits blieben mehrere Todte, und viele wurden verwundet und gefangen.

Ein den 10. July vorgefallenes Gefecht vor und in der Stadt Landshut, welche aber den Sieg der Franzosen hart fühlte, ausgenommen, hinderte sie beynahe gar nichts mehr, auch Niederbaiern zu okkupieren. Nur gegen die bairische Grafschaft Haag und Salzburg gieng das Vordringen langsam, indem sich General Kray mit dem Zentrum seiner Armee gegen den Inn wandte.

Mittlerweile gieng General Bounaparte, der bald nach seiner Rückkunft aus Egypten, wo er seine Armee in einer mißlichen Lage zurückgelassen hatte, das Großkonsulat in Paris er-

erhielt, mit seiner inzwischen gesammelten Reservearmee über den Po nach Italien, und eine einzige, aber äußerst mörderische Schlacht, die am 13. Juny bey Marengo vorfiel, entschied das Schicksal Italiens. Die Kaiserlichen wurden geschlagen, und verloren, ohne den Todten und Verwundeten, die beyderseits eine große Anzahl ausmachten, 15 Fahnen, 40 Kanonen und 8000 Mann Gefangene. So waren die Franzosen auf diesen einzigen Schlag beynahe von der Halbscheide Italiens wieder Meister, und bald darauf, nämlich den 16. Juny wurde zwischen dem Großkonsul Bounaparte und dem kaiserlichen General Melas zu Allessandria ein Waffenstillstand abgeschlossen, und den Franzosen 12 Festungen, welche die Kaiserlichen im vorigen Jahre erobert hatten, wieder eingeräumt.

Dieser plötzliche Umschwung der Dinge in Italien gab der traurigen Lage in Deutschland auch eine ganz andere Richtung; indem am 15. July zu Parsdorf in Baiern, unweit München, zwischen den Kaiserlichen und Franzosen auch ein Waffenstillstand, der sich

auf das deutsche Reich, Schweiz, Tirol und Graubündten erstreckte, abgeschlossen wurde.

Baiern, weil es, soweit die Franzosen vorgedrungen waren, innerhalb der Waffenstillstandslinie, die sich französischer Seits längst den beyden Ufern der Isar, kaiserlicher Seits aber längst den beyden Ufern des Inns erstreckte, begriffen war, blieb von den Franzosen besetzt, und die übrigen von der Waffenstillstandslinie entbehrlichen französischen Truppen zogen sich nach Oberschwaben und in das Würtembergische zurück. Eine Kolone 8000 Mann stark wandte sich auch nach Friedberg, und lagerte unter den Anhöhen dieser Stadt bis Stätzlingen, die Leuthen genannt, vom 18. bis 19. July. Dieses Lager war für diese Stadt und Gegend ein neuer Stoß; denn nicht nur Requisitionen aller Art mußten auf der Stelle hergeschafft, sondern auch in der Stadt selbst mußten 5 Generale, 300 andere Offiziers, 500 Domestiken, 1500 Pferde und 1000 gemeine Mann einquartiert werden. Die Leuthen, mit schönen Aichenholz bewachsen, und bis zur sogenannten schönen Aich zur

Stadt Friedberg gehörig, wurde während diesem Lager nicht wenig beschädigt: die großen Aichen wurden verstümmelt, die jungen aber umgehauen, und wenigstens 1000 fl. Schaden angerichtet. Die übrigen französischen Truppen zogen sich über Donauwörth, Landsberg und Schongau zurück.

Während diesem doppelten Waffenstillstande wurden kaiserlicher und französischer Seits die Friedensunterhandlungen eifrigst fortgesetzt, welches bey den Nationen Deutschlands, Italiens und Frankreichs eine unbeschreibliche Freude erregte. Doch aber dauerte diese Freude nicht lange, sondern nach einem Umlaufe von 43 Tägen trat der schauderliche Scheideweg zwischen Krieg und Friede, indem sich die Waagschale wieder auf jenen zu senken anfieng, mehrmal ein. Man kündete französischer Seits den 28. August den Waffenstillstand unvermuthet auf, weil der Kaiser die von seinem Generale Grafen St. Julien und dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Taleyrand unterschriebene Friedenspräliminarien nicht ratifiziert, sondern neue Friedensvorschläge

ge gemacht habe. Die französische Antwort auf diese neuen Friedensvorschläge war das Ultimatum, und mit diesem der Zwang zum Kriege oder Frieden verbunden.

Die französische Armee setzte sich nun plötzlich in Bewegung, und alle Kriegsvölker, die im Würtembergischen und ganz Oberschwaben kantonierten, rückten an die Waffenstillstandslinie vor, und die Uebel des Kriegs schienen unaufhörlich Todt und Verderben unter die Menschheit umherzuschleudern.

Jetzt kam die Reihe wieder an die Stadt Friedberg, die auch während diesem ganzen Waffenstillstande wegen täglichen Einquartierungen der Rekonvaleszenten und Ergänzungstruppen, die zu den die Waffenstillstandslinie deckenden Halbbrigaden (Regimentern) gehörten, keinen einzigen Tag ausruhen konnte; denn das ganze Zentrum der moreauischen Armee, diejenigen Truppen, welche die Waffenstillstandslinie formierten, ausgenommen, marschierte über Friedberg. Acht ganzer Tage dauerte dieser Marsch, und Friedberg steckte

Tag und Nacht voll von Franzosen, die sich größtentheils gegen das kaiserliche Innviertel über München wandten. Kaiserlicher Seits that man ein Gleiches, und die ganze Armee, die mittlerweile wieder gesammelt und ergänzt wurde, zog sich zusammen; der Kaiser aber selbst begab sich zur Armee, dessen Hauptquartier zu Altenöttingen war, und General Moreau, der während dem Waffenstillstande sein Hauptquartier zu Augsburg hatte, verlegte dasselbe wieder nach München.

So standen beyde Armeen, die stündlich zum Angriffe bereit waren, viele Tage gegeneinander, ohne jedoch etwas zu unternehmen. Der Kaiser schlug nach verflossener Aufkündungszeit von 10 Tagen einen neuen Waffenstillstand vor, und dessen Antwort auf das Ultimatum war sehr beruhigend. Der Waffenstillstand wurde also verlängert, Bonaparte begnehmigte die Antwort des Kaisers, und der Kaiser unterzeichnete hierauf die Konvention.

So wurde endlich den 20. September zu Hohenlinden, zwey Poststazionen von München, ein allgemeiner Waffenstillstand für

Deutschland und Italien zu Stande gebracht, kraft welchem der Kaiser die 3 Reichsfestungen Philippsburg, Ulm und Ingolstadt als Unterpfänder seiner Aufrichtigkeit an die Franzosen überließ, und der Definitivfriede beschleunigt werden sollte. Die Waffenstillstandslinie blieb beyderseits die nämliche, wie sie nach der zu Parstorf unterzeichneten Konvention gezogen und besetzt war, und in Zeit 2 Tagen wandte sich beynahe das ganze Zentrum der moreauischen Armee wieder nach Friedberg zurück, um in Schwaben, Würtembergischen und am Neckar Kantonierungsquartiere zu nehmen.

Wie es bey diesem mehrmaligen Rückzuge, der 6 Tage lang dauerte, der Stadt Friedberg wieder gieng, läßt sich leicht vorstellen; denn da sich diese Kriegsvölker wegen eingetretenen kalten Herbstnächten nicht mehr lagerten, so wimmelte es Tag und Nacht von Franzosen sowohl in als außer derselben, und des Herschaffens war kein Ende mehr. Lebensmittel und Fourage waren mit genauer Noth kaum aufzubringen, bis sich endlich auch dieser

Sturm wieder legte, und ruhiger zu werden anfieng.

Bald nach diesem abgeschlossenen Waffenstillstande fieng man mit mehrerm Ernste an, den Definitivfrieden abzuschließen, und die Stadt Lüneville in Lothringen wurde zu dieser wohlthätigen Handlung bestimmt. Sogleich wurden kaiserlich- und französischer Seits Gesandte dahin abgeordnet, und die Unterhandlungen schleunigst fortgesetzt. Nur wollte Oesterreich den König von England, als seinen Alliirten, mit in diese Friedensunterhandlungen ziehen, damit ein allgemeiner Friede zu Stande gebracht werden könnte. Allein England wollte durchaus nichts vom Frieden hören, und so wurde diese zum Wohl aller Nationen erwünschliche Denkungsart des Kaisers in Bälde wieder vereitelt. Frankreich verlangte jetzt einen Separatfrieden mit dem Kaiser und Reich abzuschließen, wozu aber der kaiserliche Gesandte Graf von Kobenzl nicht bevollmächtigt war; auch der französische Gesandte Joseph Bounaparte konnte sich diesertwegen in keine weitern Unterhandlungen einlassen, und

so

so zerschlug sich auch dießmal die Sache; doch aber nur in so weit, daß der kaiserliche Gesandte Graf von Kobenzl zu Lüneville blieb, und nicht abreiste. Die Franzosen hingegen, welche dieses als eine Verzögerung des Friedens betrachteten, und den Frieden beschleunigt wissen wollten, kündeten den 12. November auch diesen Waffenstillstand auf, und die Furie des Kriegs fieng nun mit ihrer höllischen Fackel und Geisel der Menschen auf ein neues zu wüthen an. 15 Täge Aufkündungstermin wurden bestimmt, nach deren Verlauf die Feindseligkeiten, und zwar dießmal beyderseits mit der größten Wuth wieder anfiengen. Die Freude aller Nationen, die kurz vorher unbeschreiblich war, verwandelte sich jetzt plötzlich in die größte Bestürzung, und es schien das Mögliche in das Unmögliche verwandelt, und kein anderes Mittel übrig zu seyn, als daß die Menschen ihr Leben in ewigem Elende dahinjamern müssen. Leute vom ehrwürdigen grauen Alter aber, denen die Kriegsübel aus älterer Erfahrung bekannt waren, von schrecklichen Ahndungen gequält, schienen untröstlich zu seyn.

Auch

Auch die Bürger von Friedberg fiengen neuerdings zu seufzen und zu jammern an.

Schon den 20. November näherten sich die französischen Truppen, die während diesem Waffenstillstande in Schwaben, im Würtembergischen und am Neckar kantonierten, und sich plötzlich wieder in Bewegung setzten, der Stadt Friedberg. Dieser Marsch und die aufgehäuften Einquartierungen dauerten wieder 6 ganzer Tage. Eine ganze Division 8000 Mann stark, die den 22. November hier ankam, und den 26 wieder abmarschierte, blieb 5 Täge theils hier, theils in den nächsten Dörfern; die Generalität aber hatte das Hauptquartier in hiesiger Stadt, und dessen Verpflegung war fast unerschwinglich. Dieses Hauptquartier bestand in dem ganzen Generalstaabe, 1000 Gemeinen und 1500 Pferden. Man stelle sich jetzt wieder vor, in welchem Grade die Leiden der Stadt Friedberg waren; immer Standquartiere, tägliche Einquartierungen von ununterbrochenen Durchmärschen, und noch dazu ein so zahlreiches 5tägiges Hauptquartier!

Endlich nach 5 Tagen zog sich der größte Theil nach München und Freysing, und schloß sich an die Waffenstillstandslinie an. Auch kaiserlicher Seits geschah ein gleiches, und man rüstete sich mit vereinten Kräften, den Franzosen den Uebergang über den Inn zu verwehren. Beyde Armeen stunden nun wieder stündlich zum Angriff bereit, gegeneinander, und nur wenige Tage verflossen, als die kaiserliche Armee schon den französischen linken Flügel angriff, diesen vom 28. bis 30. Nov. von Straubing bis Landshut und Freysing mit einem Verlurste von 1000 Gefangenen, mehrern Todten und Bleßierten zurückwarf, und sich der Anfang dieser neuen Feindseligkeiten für dieselbe sehr günstig zeigte. Aber auf einmal wandte sich die Göttin des Glücks. Der französische General Moreau, der sich mit dem Zentrum seiner Armee von den Progressen der kaiserlichen nicht irre machen ließ, blieb unbeweglich bey Hohenlinden stehen, als die Kaiserlichen einen allgemeinen Angriff auf denselben veranstalteten. General Moreau zog sich einige Stunden zurück, um die Kaiser-

lichen

lichen und Baiern in den Wald bey Hohenlinden in die Defileen zu locken. Die Kaiserlichen unter Anführung des Erzherzogs Johann sahen sich nun eingeschlossen, und es begann eine der blutigsten Schlachten, in welcher die Kaiserlichen geschlagen wurden, und außerordenlich litten. Diese Schlacht dauerte den 3. Dezember den ganzen Tag, an welchem es große Schneeflocken warf. Die Kaiserlichen verloren 80 Kanonen, 200 Munitionswägen, 11,000 Gefangene, und an Todten und Verwundeten wird die Anzahl beyderseits auf 8000 Mann geschäzt; denn der Transport von verwundeten Franzosen, Kaiserlichen und Baiern dauerte über 14 Täge lang nach Friedberg und Augsburg zurück. Unter den kaiserlichen Gefangenen waren 3 Generale, 179 Offiziere, und selbst der Erzherzog Johann konnte mit genauer Mühe noch gerettet werden.

Diese Schlacht entschied nun das Loos von Oesterreich, und den General Moreau hielt beynahe nichts mehr auf, die Vormauer Oesterreichs, den Inn, zu forcieren, hinter

welchem zwar die Kaiserlichen wieder Stand hielten, aber den Uebergang der Franzosen doch nicht abhalten konnten. Schon am 9ten Dezember in der Nacht gieng General Lecourbe in drey Kolonen, von einem Theile des Zentrums unterstützt, mit 40000 Mann bey Neupeuern über den Inn, und überall, sogar nach einem hartnäckigen Treffen bey Salzburg, das den 14. Dezember vorfiel, mußten die Kaiserlichen der Uebermacht weichen, obwohl dieselbe sammt den Baiern, welch letztere auch dermal eine solche Tapferkeit bezeigten, daß sie selbst von den Kaiserlichen und Franzosen belobt wurden, auf allen Punkten verzweifelten Widerstand leisteten, und auf all ihren Retiraden das Gepräge guter Krieger mit sich führten.

Die Schlacht bey Hohenlinden, das Treffen bey Salzburg und der Uebergang über den Inn kamen der Stadt Friedberg wieder theuer zu stehen; denn beynahe alle bleßierte Franzosen, alle kaiserliche und bairische Gefangene und Bleßierte wurden nach Friedberg und Augsburg transportiert. Für die Bleßierten

wurde das hiesige Rathhaus, das unter der Aufsicht zweener französischer Aerzte in ein Filialspital, in welches man die schwer Verwundeten legte, verwandelt wurde, und für die Gefangenen der Salzstadl außer der Stadt bestimmt.

Indeß setzte die ganze französische Armee nach und nach über den Inn, und bald machten sich die Franzosen von Linz in Oberösterreich, von Kärnthen und Steyermark Meister, ohne mehr einen hauptsächlichen Widerstand zu finden, und das Vordringen gieng so rasch in den österreichischen Staaten, daß die Franzosen am 25. Dezember nur mehr 20 Stunden von der Hauptstadt Wien standen, ob sie gleich noch die Flüsse Salza, Traun, und die Ens zu paßieren hatten.

Hierauf übernahm Erzherzog Karl, der sich bisher zu Prag in Böhmen befand, das Generalkommando der kaiserlichen Armee wieder, und noch am 25. Dezember kam es mehrmal zu einem Waffenstillstande beyder Armeen. Dieser wurde in der Stadt Steuer in Oberösterreich abgeschlossen und unterzeichnet; kraft wel-

welchem der Kaiser sich entschlossen, auch ohne Theilnahme seiner Alliirten, Friede zu machen. Graf von Kobenzel, der sich fortdauernd zu Lüneville befand, wurde vom Kaiser schleunigst bevollmächtigt; und nun fieng man an mit der äußersten Thätigkeit, weil England dem Kaiser, in dessen Erbländern bereits die französische Armee stand, diesen Schritt auch nicht mißbilligte, an dem Frieden mit Kaiser und Reich zu arbeiten.

Der Waffenstillstand, dessen Linie sich dermal über Erlang, Nürnberg, Neumarkt, Parsberg, Laber, Stadtamhof, Regensburg, dort über die Donau, und an deren rechten Ufer bis zur Erlaph, dann hinauf über Markt Garning, Kogelbach, Goßling, Hamer rc. bis Leoben in Steuermarkt, und Kärnthen rc. hin erstreckte, räumte den Franzosen dießmal auch die Festung Braunau und das Tirol ein, welche der Kaiser zum Beweise seiner friedfertigen Gesinnung sammt der Festung Würzburg, wohin der französische General Augereau mit seiner gallobatavischen Armee nach mehrern blutigen Gefechten vorgedrungen war, und

schon bis nach Nürnberg und Bamberg kam, an die Franzosen in Depot überließ.

Ob zwar der Waffenstillstand nur auf 30 Täge und zugleich ein 15tägiger Aufkündungstermin bestimmt war, so schien doch allen Nationen in Hinsicht so großer Unterpfänder, die der Kaiser den Franzosen gab, der Friede niemal näher gewesen zu seyn, als jetzt. Auch die Stadt Friedberg ließ dieser Waffenstillstand ein wenig freyer athmen, weil dießmal die französische Armee in den kaiserlichen Erbländern stehen blieb, und das Einquartieren in derselben doch nur in täglichen kleinen und einzelnen Häufchen bestand, die aber doch der Stadt Friedberg keinen einzigen Tag einiger Ruhe gewährten.

Auch in Italien machten die Franzosen schnelle Fortschritte, und nach einer hartnäckigen Schlacht am Minzioflusse setzten sie in der Nacht vom 25. auf den 26. Dezember in drey Kolonen über denselben, und breiteten sich unter beständigen Gefechten bald in dem noch übrigen größten Theile Italiens aus, worauf endlich den 16. Jäner 1801 zwischen dem fran-

zösischen General Brüne und dem kaiserlichen General Bellegarde auch ein neuer Waffenstillstand zu Stande kam. Mehrere Festungen fielen dadurch wieder an die Franzosen, und da sich die Scheidungslinie vom adriatischen Meere bis nach Kärnthen erstreckte, so war jetzt größtentheils durch Waffenstillstände die Vereinigung der italienischen Armee mit jener des General Moreau in Deutschland in einem Zeitraume von 4 Wochen hergestellt, wegen welcher seit 5 Jahren dießseits des Rheins so viel Menschenblut floß.

Nun waren die Augen aller Nationen nach Lüneville gerichtet, und sehnsuchtsvoll sah man dem erwünschten Frieden entgegen, um doch von den Uebeln des Kriegs nach zehn Jahren, während welchem traurigen Zeitraume alle Künstler, deren Kunstgewerbe tödtlich verwundet waren, Handel und Wandel aber getödtet wurde, sich dem Verderben preisgegeben sahen, einmal erlöset zu werden, und die Früchte des Friedens wieder genießen zu können.

Indeß, und schon nach Abschließung der Waffenstillstandskonvention zu Hohenlinden vom

vom 20. September vorigen Jahres angefangen, wurden die Reichsfestungen Ingolstadt, Ulm, Philippsburg, Mannheim, Ehrenbreitstein, Kehl und Kassel von den Franzosen demoliert, und nun ist unsere bairische Festung Ingolstadt, die auch dießmal nicht erobert worden, nicht mehr. Zehntausend Mann bairischer Unterthanen mußten täglich daran arbeiten, und der hiesigen Stadt allein kostete die Schleifung derselben 789 fl.

Endlich fieng die wohlthätige Sonne an den äußersten Gränzen des Horizonts an, in ihren Stralen mit jedem Tage glänzender zu werden, das schauderliche Dunkel der Kriegswolken zu verscheuchen, und die durch die Kriegsfluth so sehr überzogene Oberfläche Deutschlands und Italiens mit den Früchten des Friedens zu erwärmen.

Am 9. Februar 1801, also mit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, wurde zu Lüneville der Friede zwischen Frankreich, Deutschland und Italien, und dießmal sogar ohne Reichsfriedenskongreß glücklich abgeschlossen, und den 16. März die allseitigen Ratifikatio-

nen,

nen, mithin auch jene des Reichs, welche man von Regensburg aus nach Paris schickte, alldort ausgewechselt, und der Krieg hat endlich doch einmal seine Furien an den Erbarmer verpachtet, der den Plünderungen und Verheerungen, dem Getümmel und Gewimmel der Kriegsheere, dem Rollen und Gerassel der Wägen, welche Städte, Flecken und Strassen oft zu einer lautern Wagenburg verwandelten, dem Kanonendonner in der Nähe und Ferne, dem Mangel an Lebensmitteln, der außerordentlichen Theurung, und dem Verderben der an das Elend geketteten Nationen mit einemmale ein Ende zu machen pflegt.

Unaussprechlich war die Freude jener Nationen, die seit zehn Jahren mit den Uebeln des Kriegs zu kämpfen hatten, und der Stadt Friedberg stund also nur ein einziges Ungewitter mehr bevor, nämlich der Rückmarsch der französischen Armee, den aber dieselbe noch willig auszuhalten schien, und ihren letzten Bissen dazu aufopfern wollte, weil ihr der Friede eine allzugroße Freude einflößte, weil die Marter der Requisitionen, privat- und

politischen Kontributionen größtentheils aufhörte, weil die bange Erwartung künftiger Dinge sich verlor, und endlich weil keine feindliche Behandlung, denn diese ist ein Raub des Lebens, der Gesundheit und des Vermögens, mehr zu erwarten war.

Die benachbarte Reichsstadt Augsburg hatte in diesem unseligen Kriege auch harte Schicksale zu übersteigen. Der beynahe ganz stillgestandene Handel und Wandel als Hauptnahrungszweig dieser Stadt, die dadurch ins Stocken gerathene Fabriken und Manufakturen, wodurch einige tausend Menschen, unter welchen gegen 700 Weber sind, arbeitlos wurden, die außerordentliche Theurung, die Kontributionen und Requisitionen, das aufgehäufte Quartiertragen und die viermaligen französischen Hauptquartiere, indem General Moreau Anno 1796 das seinige in dem Gasthofe zu den drey Mohren, Anno 1800 aber in der bischöflichen Residenz hatte, wohin auch General Lecourbe das seinige in diesem Jahre zweymal verlegte, im April 1801 aber auch General Decaen mit dem seinigen ankam,

und bis zum völligen Abzug der Franzosen alldort verblieb, verursachten in dieser Stadt ein trauriges und kummervolles Leben. Das dortige Siechen- und Arbeitshaus, die Klöster St. Ulrich, heil. Kreuz, St. Katharina und jenes der Dominikaner wurden zum Theil, das Karmelitenkloster aber ganz zu Militärspitälern verwandelt. Das Gymnasium zu St. Anna, das Komödienhaus bey St. Salvator, der Korn- und Salzstadel, und die evangelische Kirche zum heil. Kreuz aber wurden zu Magazinen umgeschaffen; vor dem Rothenthore hingegen ein hölzernes Gebäude zu einem Stroh- und Heumagazin auf Kosten der Stifter und Klöster rc. aufgeführt, um nicht auch eine katholische Kirche, deren bereits zwo schon in Vorschlag waren, dazu verwenden zu müssen; auch wurde das schöne Zeughaus in dieser Stadt zu einer Kaserne verwendet.

Die benachbarten bairischen Städte, als Landsberg, Schongau, Weilheim, Mindelheim, Aichach, Rain, Donauwörth, Neuburg, Schrobenhausen, Pfaffenhofen, und die Märkte Dachau und Geisenfeld, dann alle

Dorfschaften in hiesiger und dortiger Gegend, besonders diejenigen, die an den Strassen liegen, bluteten unter der Geisel des Kriegs, und hatten sammt der Stadt Freysing ingleichen ein trauriges Loos. Alle Städte und Ortschaften aber, die nicht minder hart mitgenommen worden, hier sonderbar zu benennen, wäre für meinen Plan zu weitschichtig, und bleiben den Ortskroniken, dann der allgemeinen Geschichte zu erwähnen überlassen.

Um den Beweis augenfällig darzulegen, daß die Stadt Friedberg, sowohl in allen vorhergehenden als auch in diesem Kriege, im Quartiertragen nach Verhältniß vorzüglich hart mitgenommen worden, so ist noch wohl zu merken, daß das Zentrum der moreauischen Armee durch Oesterreich und Baiern bey ihrem Rückmarsche, wo man, weil es Friede war, die Truppen vertheilt marschieren lassen konnte, mehrere Strassen einschlug, aber zu Friedberg, von der aichacher und münchner Strasse hergeführt, sich wieder vereinigte, und gegen 20,000 Mann stark vom 7. bis 14ten April über hiesige Stadt marschierte. Ein franzö-

sisches Hauptquartier mit einem Gefolge von 1000 Mann und 1000 Pferden, das den 10. hier ankam, blieb drey Tage hier, und täglich hatte die hiesige Stadt noch sonderbar mehrere hundert Mann, bis der ganze Marsch geendigt war, einzuquartieren und zu verpflegen; allein jedermann gab gerne den letzten Bissen her, weil nur das Ende des Elends nahe war.

Schon war ganz Baiern von den Franzosen geräumt, als die Stadt Friedberg und das Dorf Lechhausen noch 2 Kompagnien zu Bedeckung des französischen Hauptquartiers Decaen bis zum 17. April zu bequartieren hatten, an welchem Tage endlich auch diese abzogen.

Die Registratur der hiesigen Stadt hat man hierauf von Augsburg, wohin sie vor dem zweyten Einfalle der Franzosen, nämlich den 26. May 1800 geflüchtet worden, wieder ohne Abgang, doch aber ganz zerstreut, nach Friedberg geschafft.

Nebst den privat- und politischen Kontributionen, welche ohne den oben schon eingekommenen zwo Hauptkontributionen neuerdings 1036 fl. betragen, belaufen sich seit dem

dritten Einfalle der Franzosen bey der Stadt Friedberg auch die zu Geld angeschlagenen Naturalrequisitionen aller nur erdenklichen Gattung auf 20,000 fl.

Sämmtliche Requisitionen mußten an die Franzosen, um der militärischen Exekution zu entgehen, in Natura geliefert werden, zu deren schleunigen Herschaffung die Quartiers- und Herschaffungsdeputierte sowohl bey Tag als Nacht nicht wenig umhergetrieben wurden.

Auch zwischen England und Frankreich wurden den 1. Okt. 1801 die Friedenspräliminarien, nachdem Malta und Egypten von den Engländern und Türken wieder erobert war, zu London unterzeichnet, und dadurch, weil auch die noch übrigen Alliirten eingeschlossen sind, der Grund zu einem allgemeinen Frieden gelegt, der dem Handel und Wandel, und den mit Deutschlands Wohl verbundenen Dingen wieder neues Leben einflößt. O wohlthätiger Zeitwechsel!

Hier muß noch eine Erwähnung jener Müheseligkeiten, die bey dem Quartier- und Herschaffungsamte während den traurigen Einfällen feindlicher Truppen und großen Ueberschwem-

schwemmungen zu Friedberg zu übersteigen, und zuweilen sehr auffallend waren, gemacht werden. In einer Viertelstunde mußten öfters hunderterley Geschäfte besorgt seyn, z. B. Einer wollte mehrere Zentner Fleisch, der andere mehrere tausend Portionen Brod, der dritte mehrere hundert Zentner Heu, der vierte mehrere hundert Rationen Stroh, der fünfte mehrere Säcke Haber, und der sechste mehrere leere Säcke; dieser verlangte Gerstenbruch, jener Salz, und ein anderer Hafnergeschirr; einer foderte Käß, der andere mehrere Eymer Brandwein, der dritte mehrere Eymer Wein, der vierte mehrere Eymer Bier; dieser wollte mehrere Klaftern Holz, jener Maurer, und ein anderer Zimmerleute; einer verlangte Wagner, und der andere Kistler; jener einen Schlosser, und der andere mehrere Tagwerker. Jetzt foderte man Schanzarbeiter mit Pickeln, Schaufeln, Karren, Sägen 2c.; und zugleich wurden hier mehrere gehende und reitende Bothen, und dort angeschirrte Pferde, und zwey- und vierspännige Wägen verlangt. Während man jenem die gefoderten Sachen herbeyzu-

schaf-

schaffen suchte, begehrte dieser mehrere Pfund Kaffee und Zuckerhüte, jener mehrere Zentner Wagenschmiere, und ein anderer Eisen. Jetzt drangen andere hinzu, welche mehrere Ochsen und Kühe verlangten; und hier wurden für ein paar tausend Mann Quartiere, dort für eben so viele Pferde Stallungen, und da Quartiersveränderungen nebst mehrern guten Offiziersquartieren verlangt. Hier kamen Quartiersväter, und bathen um Erleichterung ihrer Quartiere; dort sah man Bürger von Haus und Hof gejagt um Abstellung der Exzessen bitten rc. rc. Man stelle sich also die Auftritte und Beschwernisse vor, denen die Quartiers- und Herschaffnngsdeputierte, als traurige Werkzeuge zum Ruin der Menschheit, auch nur in einer Viertelstunde ausgesezt waren.

Bey allen diesen Fatiquen war es doch noch ein Glück, daß durch zehn und ein halb Monate, wo Friedberg das 2te- und 3temal in französ. Händen war, nicht nur die kurfürstl. Kommissärs, indem der Graf Ludwig von Arco den Baron von Leyden nachhin ablöste, sondern auch verschiedene Platzkommandanten hier waren,

ren, durch deren Beyhilfe doch mehrere Exzessen, Unordnungen und Erpressungen verhindert wurden. Die merkwürdigsten Komandanten waren die Kolonele Laine und Hiuart, die Kapitains Gauthier und Bernout, und die Lieutenants Brigaud, Lehmann und Lavigne.

Da während diesem 10jährigen Kriege wegen öftern Hin- und Hermärschen der Kaiserlichen und Reichstruppen, Hin- und Hermärschen der Russen, und Hin- und Hermärschen der Franzosen, von welchen sich bey den Einfällen und großen Ueberschwemmungen mehrere selbst einquartierten, über eine halbe Million Menschen nebst mehrern hundert tausend Pferden allhier bequartiert waren, so stelle man sich die Bedrängnisse und Leiden der hiesigen Stadt nur im Quartiertragen, zu welchem auch Jahrlange Standquartiere kamen, vor.

Die Wunden, welche dieser 10jährige Franzosenkrieg der Wesenheit des hiesigen Kammerals geschlagen, wozu noch merkliche Ueberbleibsel von den vorigen Kriegen kommen, können in diesem Jahrhunderte ohne besondere hinlänglich geeignete Quellen nicht mehr geheilet wer-

werden. Noch ein Glück war es, daß der Friede zu einer Zeit erfolgte, in welcher alle Hilfsquellen aufhörten, und in welcher keine Hoffnung mehr vorhanden war, dem Begehren zu steuern.

Der hiesigen Bürgerschaft aber, deren Leiden keine Gränzen hatten, wünsche ich, daß sie sich, gleich ihren Vorfahren, bald wieder erholen möge, und lege ihr dabey ans Herz, mit dem Andenken an die traurige Vergangenheit und das Unglück, das sie so sehr niederdrückte, bey dem frohen Daseyn des Friedens, der die Fesseln des Elends spaltet, die betrübte Laufbahne des Kriegs aber fesselt, der wieder ein neues Leben und eine glückselige Künftigkeit verkündet, ihr Gemüth doch nicht zu sehr zu quälen; den Muth, den sie als ein ehrwürdiges Ueberbleibsel nach einem langen Kampfe öffentlich umherträgt, nicht fahren zu lassen; denn derjenige, der nie einen Feind gesehen und bekämpft hat, ist kein Held.

Dermal — Ende.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luber, Gebhard

Kronologische Geschichte der kurpfalzbairischen Gränzstadt Friedberg am Lechstrome worinn auch die merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten, die sich in Europa, größtentheils aber in Deutschland ereigneten, vom achten Jahrhunderte bis auf heutige Zeiten im Kompendio mit einlaufen

[S.l.] 1801

Bavar. 1715
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10376206-0